Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Anna-Katharina Szagun
Bedrohte Umwelt und biblischer Schöpfungsglauben – Ein Beispiel für Projektverfahren im Religionsunterricht — Vorschlag zur Gestaltung einer Projektwoche. Klasse 4–8
Loccum: Religionspädagogisches Institut Loccum 1983

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

LOCCUMER REIHE HEFT 2

Thema:

Bedrohte Umwelt und biblischer Schöpfungsglauben

Ein Beispiel für Projektverfahren im Religionsunterricht
— Vorschlag zur Gestaltung einer Projektwoche —

Klasse: 4 — 8

Verfasser: Anna-Katharina Szagun

Der Entwurf beruht auf den Unterrichtsversuchen eines Fachpraktikums an der OS, Göttingen 1982

Mentorinnen: Hanne Bode
Anke Heise

Studenten: Kirsten Buss
Christine Kofahl
Sigrid Lauenroth
Annette Menge
Maike Sundermann
Ulrike Wagner
Ulrike Washausen
Maria Wiebel
Heike Wilhelmsen
Brigitte Wöhrmann
Edda Wolkenhauer
Heike Woyczechowski
Joachim Zietz

Schlußredaktion: A. K. Szagun
E. W. Happel

Loccum, Juni 1983

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

I. Einleitung ... 3

1. Hinweise zur Entstehung ... 3
2. Zur Durchführung in einer Projektwoche ... 3
3. Hinweise zur Verschriftung der Verlaufsplanung ... 3

II. Der Unterrichtsentwurf ... 4

1. Strukturskizze ... 4
2. Ausführliche Verlaufsplanung ... 6
3. Material für Schüler und Lehrer; Quellenhinweise ... 21

III. Berichte und Dokumentationen ... 34

1. Rückblick auf den Unterrichtsversuch ... 34
2. Berichte über Einzelunternehmungen ... 36
3. Dokumentation ... 38
   - Offene Briefe und deren Resonanz ... 38
   - Pressestimmen ... 43
   - Auszüge aus dem Umweltbüchlein ... 45

IV. Theoretischer Teil ... 47

1. Theologische und ökologische Anmerkungen ... 47
   a) zum ersten Schöpfungsbericht ... 47
   b) zum zweiten Schöpfungsbericht ... 48
   c) zum Vergleich zwischen J und P ... 48
   d) zum Problem Glaube und Naturwissenschaft ... 49
   e) zum Schöpfungsglauben nach Luther ... 49
   f) zu Fehlinterpretationen biblischen Schöpfungsglaubens ... 49
   g) zur ökologischen Krise ... 50
   h) zu einer ökologischen Theologie ... 50
   i) Literatur zu diesem Abschnitt ... 51

2. Didaktische Überlegungen ... 51
   a) Allgemeine Begründung des Themas ... 51
   b) Schülerinteresse und -einstellungen ... 51
   c) Mögliche Aspekte einer Unterrichtseinheit zum Thema „Bedrohte Umwelt und biblischer Schöpfungsglaube" ... 52
   d) Strukturierung der Unterrichtseinheit ... 53
   e) Literatur zum Projektunterricht ... 54
   f) Andere Unterrichtsmodelle zum Thema „Schöpfung ... 54

I. EINLEITUNG

1. Hinweise zur Entstehung

Der vorliegende Unterrichtsentwurf beruht auf einem Unterrichtsprojekt, das 1982 an der OS Jahnschule in Göttingen durchgeführt wurde. Beteiligt waren die Mentorinnen Hanne Bode (Kl. 5c) und Anke Heise (Kl. 6d) sowie die Studenten Christine Kofahl, Sigrid Lauenroth, Annette Menge, Maike Sundermann, Maria Wiebe, Edda Wolkenhauer, Heike Wilhelmsen in Kl. 5c und Kirsten Buss, Ulrike Wagner, Ulrike Washausen, Brigitte Wöhrmann, Heike Woyczeckowski, Joachim Zietz in Kl. 6d.

Nach einer achttägigen Vorbereitungsphase wurde das Unterrichtsprojekt innerhalb von zwei Wochen in 26 Stunden (6d) bzw. 30 Stunden (5c) durchgeführt: die Stundenzahl entspricht etwa dem zeitlichen Umfang, der für ein derartiges Unterrichtsvorhaben im Rahmen einer Projektwoche zur Verfügung stehen würde.

Das Unterrichtsprojekt wurde von einer Fachpraktikumsgruppe getragen; das brachte einerseits Vorteile mit sich: Bei Gruppenarbeit und Unterrichtsgängen standen jeweils ein bis zwei Studenten pro Schülergruppe zur Betreuung und Begleitung zur Verfügung, was dem Gruppenklima, der Absicherung gegenüber eventuellen Zwischenfällen (Verkehrsgefährdungen, Probleme bei Befragungen usw.) sowie der Effektivität der Arbeit sehr zugute kam. Auch wurden die Lasten des Sammelns, Sortierens und Vorbereitens der umfassenden Materialien auf viele Schultern verteilt.

Die mangelnde Unterrichtserfahrung der Studenten brachte andererseits Probleme mit sich, die dem routinierten Praktiker seltener Kopfzerbrechen bereiten; inhaltliche und methodische Schwächen waren aufzufangen, der Zeitbedarf für die Vermittlung des Stoffes lag z.T. deutlich höher.

2. Zur Durchführung in einer Projektwoche

Der vorliegende Unterrichtsentwurf wird hier als inhaltliches Angebot des Religionsunterrichts für eine Projektwoche vorgestellt; an vielen Schulen – besonders der OS – bestehen dafür seit Jahren die organisatorischen Voraussetzungen, und es liegen Erfahrungen mit der Durchführung vor.

Bei der Durchführung eines derartigen Unterrichtsvorhabens im Rahmen einer Projektwoche empfiehlt es sich, vorbereitend auf einem Elternabend über die Ziele und die Organisation des Projektes zu informieren und die Frage einer Elternbeteiligung (z.B. Nahbereichserkundung LE 2, bei entsprechend motivierten Eltern auch in LE 3 und/oder LE 11) am Unterrichtsvorhaben zur Diskussion zu stellen. In der Regel finden sich zur Begleitung von Gruppen bei Unterrichtsgängen genügend Freiwillige unter der Elternschaft.

Einen Vorschlag für eine Projektwoche zeigt die Strukturskizze unter II.1.

Wo das Thema „Schöpfung" im Rahmen des herkömmlichen Religionsunterrichts von 1–2 Wochenstunden behandelt wird, lassen sich ohne Schwierigkeiten einzelne Elemente des hier vorgestellten Projekts übernehmen.

3. Hinweise zur Verschriftung der Verlaufsplanung

- Auf Zeitangaben wurde mit Rücksicht auf den unterschiedlichen Zeitaufwand bei kreativen Gestaltungsaufgaben verzichtet.
- Die Lerneinheiten sind beziffert und durch Querstriche voneinander abgehoben; sie umfassen z.T. mehrere Unterrichtsstunden.
- Mitschriften von Schüleräußerungen aus dem Unterrichtsversuch erscheinen in Sprechblasen.
- Beispiele zur Gestaltung von Arbeitsblättern, Wandzeitungen usw. sind durch eine doppelte Umrandung gekennzeichnet.

I. EINLEITUNG

1. Hinweise zur Entstehung

Der vorliegende Unterrichtsentwurf beruht auf einem Unterrichtsprojekt, das 1982 an der OS Jahnschule in Göttingen durchgeführt wurde. Beteiligt waren die Mentorinnen Hanne Bode (Kl. 5c) und Anke Heise (Kl. 6d) sowie die Studenten Christine Kofahl, Sigrid Lauenroth, Annette Menge, Maike Sundermann, Maria Wiebe, Edda Wolkenhauer, Heike Wilhelmsen in Kl. 5c und Kirsten Buss, Ulrike Wagner, Ulrike Washausen, Brigitte Wöhrmann, Heike Woyczeckowski, Joachim Zietz in Kl. 6d.

Nach einer achttägigen Vorbereitungsphase wurde das Unterrichtsprojekt innerhalb von zwei Wochen in 26 Stunden (6d) bzw. 30 Stunden (5c) durchgeführt: die Stundenzahl entspricht etwa dem zeitlichen Umfang, der für ein derartiges Unterrichtsvorhaben im Rahmen einer Projektwoche zur Verfügung stehen würde.

Das Unterrichtsprojekt wurde von einer Fachpraktikumsgruppe getragen; das brachte einerseits Vorteile mit sich: Bei Gruppenarbeit und Unterrichtsgängen standen jeweils ein bis zwei Studenten pro Schülergruppe zur Betreuung und Begleitung zur Verfügung, was dem Gruppenklima, der Absicherung gegenüber eventuellen Zwischenfällen (Verkehrsgefährdungen, Probleme bei Befragungen usw.) sowie der Effektivität der Arbeit sehr zugute kam. Auch wurden die Lasten des Sammelns, Sortierens und Vorbereitens der umfassenden Materialien auf viele Schultern verteilt.

Die mangelnde Unterrichtserfahrung der Studenten brachte andererseits Probleme mit sich, die dem routinierten Praktiker seltener Kopfzerbrechen bereiten; inhaltliche und methodische Schwächen waren aufzufangen, der Zeitbedarf für die Vermittlung des Stoffes lag z.T. deutlich höher.

2. Zur Durchführung in einer Projektwoche

Der vorliegende Unterrichtsentwurf wird hier als inhaltliches Angebot des Religionsunterrichts für eine Projektwoche vorgestellt; an vielen Schulen – besonders der OS – bestehen dafür seit Jahren die organisatorischen Voraussetzungen, und es liegen Erfahrungen mit der Durchführung vor.

Bei der Durchführung eines derartigen Unterrichtsvorhabens im Rahmen einer Projektwoche empfiehlt es sich, vorbereitend auf einem Elternabend über die Ziele und die Organisation des Projektes zu informieren und die Frage einer Elternbeteiligung (z.B. Nahbereichserkundung LE 2, bei entsprechend motivierten Eltern auch in LE 3 und/oder LE 11) am Unterrichtsvorhaben zur Diskussion zu stellen. In der Regel finden sich zur Begleitung von Gruppen bei Unterrichtsgängen genügend Freiwillige unter der Elternschaft.

Einen Vorschlag für eine Projektwoche zeigt die Strukturskizze unter II.1.

Wo das Thema „Schöpfung" im Rahmen des herkömmlichen Religionsunterrichts von 1–2 Wochenstunden behandelt wird, lassen sich ohne Schwierigkeiten einzelne Elemente des hier vorgestellten Projekts übernehmen.

3. Hinweise zur Verschriftung der Verlaufsplanung

- Auf Zeitangaben wurde mit Rücksicht auf den unterschiedlichen Zeitaufwand bei kreativen Gestaltungsaufgaben verzichtet.
- Die Lerneinheiten sind beziffert und durch Querstriche voneinander abgehoben; sie umfassen z.T. mehrere Unterrichtsstunden.
- Mitschriften von Schüleräußerungen aus dem Unterrichtsversuch erscheinen in Sprechblasen.
- Beispiele zur Gestaltung von Arbeitsblättern, Wandzeitungen usw. sind durch eine doppelte Umrandung gekennzeichnet.

II. DER UNTERRICHTSENTWURF

1. Strukturskizze für die Durchführung in einer Projektwoche

	Inhalte	Medien und Methoden
LE 0	(möglicher vorausgehender Unterrichtsschritt)	
	Positive Phänomene des Lebens	**Einzelbilder – Collage**
Montag		
LE 1	Gefährdung der schönen Erde durch Fehlverhalten des Menschen	**Filme** A „Söhne der Erde" B „Unser Garten" Auswertung
LE 2	Erkundung, Dokumentation und Diskussion von Umweltbelastungen im Nahbereich	Unterrichtsgänge in Kleingruppen (Müllsammlung, Verkehrszählung usw.) Dokumentation nach Leitfragen – **Collagen** – Plenumsdiskussion
Dienstag		
LE 3	Aspekte der ökologischen Krise: Luft- und Wasserverschmutzung, Lebensmittelverseuchung usw.	Kleingruppenarbeit zu einzelnen Aspekten an **Informationsmaterial** Dokumentation – **Collagen** kreative Darstellungsformen finden und gestalten Ergebnisse vortragen und diskutieren
Mittwoch		
LE 4	Die durch menschliches Fehlverhalten hervorgerufene Gefahr einer ökologischen Katastrophe – Frage nach angemessenen Maßstäben im Umgang mit der Natur	A **Text** „Die letzten Tage der Erde" (J. Zink) B **Lied** „Feste, Jungs" (R. Long) Auswertung
LE 5	Schöpfungsbericht nach P – Schöpfung als Lob	**Bibeltext** **Wandzeitung / Stehkino** zu P **Lied** "Morning has broken"
LE 6	Antikes Weltbild	**Schemazeichnung** **Arbeitsblatt** Vergleich mit P
LE 7	Babylonischer Schöpfungsmythos als Herausforderung für den Jahwe-Glauben	**Bilder** „Babylon" **Hörszene** „Israeliten in Babylon" **Schemazeichnung** „Vergleich P – Babylonischer Mythos"
LE 8	Schöpfungsbericht nach J – Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Aussagen von P und J	**Bibeltext** Erarbeitung, Vergleich von P und J **Tabelle**

(Sind Kürzungen unumgänglich, so empfiehlt sich, LE 6–8 in der Projektwoche zu streichen und dafür in den regulären Religionsunterricht zu übernehmen.)

Donnerstag

LE 9	Biblischer Schöpfungsglaube als Anleitung und Ermutigung zu verantwortlichem Umgang mit der Natur	———	**Lied** „Du schufst, Herr" Auswertung
LE 10	Umweltprobleme im Nahbereich und ihre Lösungsmöglichkeiten aus der Perspektive von Experten		Expertenbefragung Auswertung von **Dokumenten**

Freitag

LE 11	Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen: Lösungsansätze – Planung konkreter Aktionen	———	Kleingruppenarbeit an **Informationsmaterial** Planung und Beginn der Durchführung eigener Aktionen – **Offene Briefe, Zeitungsartikel** usw. Dokumentation – **Collagen**

Samstag

Forts. LE 11	Möglichkeiten eigener Beiträge zur Reduzierung von Umweltbelastungen: Aktionen auf individueller und politischer Ebene	———	Darstellung und Diskussion von Aktionen Planung und Vorbereitung einer Veröffentlichung zum Thema (Tag der Offenen Tür usw.) ökologisches Mahl

2. Ausführliche Unterrichtsplanung

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

LE 0 (möglicher vorausgehender Unterrichtsschritt): Positive Phänomene des Lebens

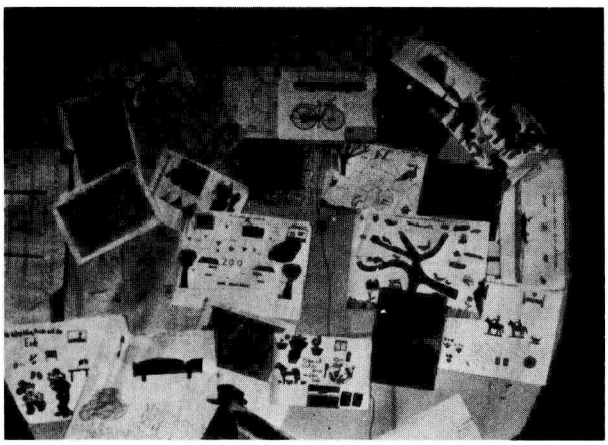
Schüler können die Schönheiten der Welt (natürliche und geschaffene Phänomene) bildnerisch darstellen und benennen

Es gibt viel Schönes auf der Welt.
Positive Phänomene (Natur, Objektwelt, menschliches Zusammenleben) des Lebens im Horizont von Schülern

Einzelzeichnungen

Collage

Schüler zeichnen/malen als Hauptaufgabe ein Bild zum Thema „Was ich schön finde auf der Erde" bzw. „Es gibt viel Schönes auf der Erde". Die eingesammelten Bilder werden vom Lehrer auf einem großen runden Untergrund (Packpapier, Tapete) zu einer „schönen Erde" zusammengefügt und in den Unterricht eingebracht.
Freies Unterrichtsgespräch:
(Die Anfertigung der Einzelbilder als Hausaufgabe erbringt in der Regel eine größere Vielfalt an Phänomenen; das Unterrichtsgespräch deckt Lücken auf und macht aktuelle Vorlieben und Bewertungen deutlich, die zu einem späteren Zeitpunkt aktualisiert werden können; zunächst dient die Collage dazu, die Phänomene festzuhalten, die aus der noch unreflektierten Perspektive der Schüler zur „guten Schöpfung Gottes" gehören.)



LE 1: Gefährdung der schönen Erde durch Fehlverhalten des Menschen

Alternative A mit dem Film „Söhne der Erde"

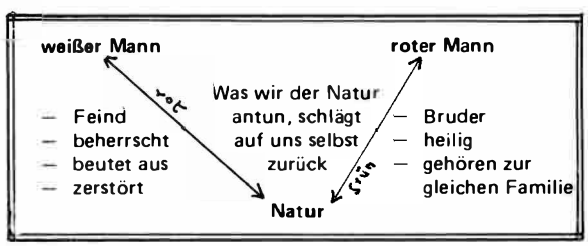
Schüler können anhand eines Films die Schönheit der Erde und ihre Gefährdung durch Fehlverhalten des Menschen beschreiben

Die Erde ist schön, die Erde ist bedroht:
der Mensch gefährdet durch sein Verhalten die Umwelt

Film: „Die Söhne der Erde"
FWU 32 2629, 20 Min.
Farbe

- Ansehen des Films
- spontane Äußerungen
  - gelenktes Unterrichtsgespräch, welches zu einer Strukturierung der Filminhalte führt
  - mögliches Tafelbild

„Da wird gezeigt, wie schön die Natur ist und was der Mensch damit macht."
„Ich fand das übertrieben. Bei uns gibt es auch noch schöne Flecken!"
„Der Filmemacher wollte wohl zeigen, wie das aussieht, wenn wir so weitermachen."
„Ich fand das eindrucksvoll mit dem Dreckwasser und den toten Tieren."
„Ich weiß nicht, ob bei uns in der BRD soviel Müll auf der Straße liegt."
„Wenn der Seattle das 1855 schon sagte, ... Mensch, was würde der dann wohl heute sagen?"



- Schüler übertragen Tafelbild ins Heft bzw. in die Mappe
- zeichnen Kontrastbilder zum Eintrag, aus welchen die unterschiedliche Sicht der Natur und der daraus folgende Umgang mit ihr deutlich wird

Text: „Die Rede des Häuptlings Seattle", gekürzt
M 1

Mögliche Erweiterung: Die zentralen Sätze der Rede des Häuptlings Seattle werden auf eine Wandzeitung geschrieben: Die Schüler umrahmen die Sätze mit jeweils passendem Fotomaterial (Illustrierte) und Zeichnungen und/oder bearbeiten einen entsprechenden Umdruck in gleicher Weise für die Mappe.

(Denkbar auch als Differenzierungsangebot für LE 2)

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltung

Alternative B mit dem Film „Unser Garten"

Die Schüler können anhand eines Films die Umweltzerstörung durch fortschreitende Industrialisierung beschreiben und Gründe für das unterschiedliche Verhalten der Beteiligten in diesem Prozeß aufzeigen

Umweltgefährdungen durch rücksichtslose Industrialisierung – Interessen- und Rollenkonflikte der Beteiligten – Zerstörung von Lebensqualität

Film: „Unser Garten" FWU 32 2840, 12 Min, Farbe

„Dem Gärtner durfte man alles kaputtmachen, aber der Direktor kann sich wehren!"
„Erst wollte der Direktor, daß man das alles bauen soll: erst als er selbst Schaden hat, merkt er, was durch ihn alles kaputt geht."
„In Wirklichkeit ist das doch auch so mit den Fabriken und den Flüssen."
„Bei uns, da wollen sie auch alles zubauen, da ist es genau so!"

- Ansehen des Films
- spontane Äußerungen
- gelenktes Unterrichtsgespräch:
  Herausarbeiten der Veränderungen des „Gartens" im Film:
  Baum: gerade, blühend → abgeknickt
  Gärtner:
  Garten:
  Fluß usw.
  Lehrerimpuls zum Verständnis des Gartens als Symbol für die ganze Erde: Der Garten wird zerstört = Unsere Erde wird kaputtgemacht.

Mögliche Erweiterung: Schüler tragen zusammen, was sie zu Umweltgefährdungen wissen und erstellen aus Zeichnungen und Illustriertenmaterial eine **Gegencollage** zur „Schönen Welt" unter der Überschrift: „Was unsere Erde kaputtmacht".

Alternative Materialien:
Posterserien
Jörg Müller:
a) Alle Jahre wieder
   Aargau 1973
b) Hier fällt ein Haus
   Aargau 1976

LE 2: Erkundung, Dokumentation und Diskussion von Umweltbelastungen im Nahbereich

Schüler können Umweltbelastungen im Nahbereich selbständig erkunden, dokumentieren und diskutieren

Umweltbelastungen im Nahbereich, z.B.
- Verkehrslärm und Auspuffgase in Schulnähe
- Müll im Schulbereich / am Bahnhof / in Grünanlagen und Fußgängerzonen
- Verschmutzung der Gewässer des Ortes
- Zerstörung des Stadtbildes
- Gefährdung der Pflanzen- und Tierwelt im Ortsbereich (Streusalz, Vernichtung von Grünflächen, Ödland und Feuchtbiotopen usw.)

Cassettenrecorder und Leercassetten
Müllsacke / -tüten
Gummihandschuhe,
Müllzangen,
Schraubgläser, Filter,
Fotoapparate, Schreibzeug,
Fotomaterial

Anknüpfend an spontane Äußerungen der Schüler zu den Filmen wird eine Erkundung des Nahbereichs auf Umweltbelastungen geplant: Mögliche Erkundungsprojekte an der Tafel auflisten (realistische, ergiebige Möglichkeiten müssen vom Lehrer – eventuell in Absprache mit Eltern – vorher gründlich durchreflektiert sein); Kleingruppen bilden und Projekte zuordnen (wenn möglich, jeweils ein Erwachsener als Begleitperson: Eltern bitten).
Planung des Projekts in Gruppen:
- Erkundungsort
- Zeitplan
- zu gewinnende Daten
- Vorgehensweise
- benötigtes Material
- Aufgabenverteilung bei Beobachtungen, Messungen, Dokumentation usw.

Unterrichtsgänge in Kleingruppen, z.B.:
- Müllsammlung auf dem Schulhof
  auf dem Wall (einmal rund um die Stadt)
  auf dem Bahnhofsvorplatz
- Interviews mit Anwohnern / Geschäftsleuten stark befahrener Straßen (Lärm-, Gas- und Schmutzbelastung)

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
			– Lärmmessung an verschiedenen Punkten schulnaher Zonen (mit Cassettenrecorder) – Verkehrszählung – Wasserproben aus Fluß/Badesee; telefonische Befragung des Anglervereins zur Wassergüte
		Collagen	– Straßenbäume/Grünanlagen auf Umweltschäden untersuchen (fachkundige Begleitung: Grünflächenamt, Förster o.ä.) – Befragung von Anwohnern/Geschäftsleuten der Fußgängerzone zur Müllbelastung – Stadterkundung: Vergleich von altem und neuem Stadtbild (nach alten Fotos); Bestandsaufnahme von Sanierungen (Flächen- und Objektsanierung)

Die Schüler machen vor Ort Notizen, Bandaufnahmen, Fotos (Sofortbildkamera) und sammeln Requisiten (Wasser- und Müllproben).
Die Schüler halten ihre Untersuchungsergebnisse fest: Dokumentation:
- auf Matrize für die Ergebnissicherung in Schülermappen
- auf Wandzeitungen, die durch eigene Fotos, Zeichnungen und Illustriertenmaterial ausgestaltet werden.

Die Schüler bereiten eine „Veröffentlichung" ihrer Ergebnisse vor: Verteilen von Aufgaben bei Darstellung des Erkundungsprojektes und seiner Ergebnisse im Plenum.

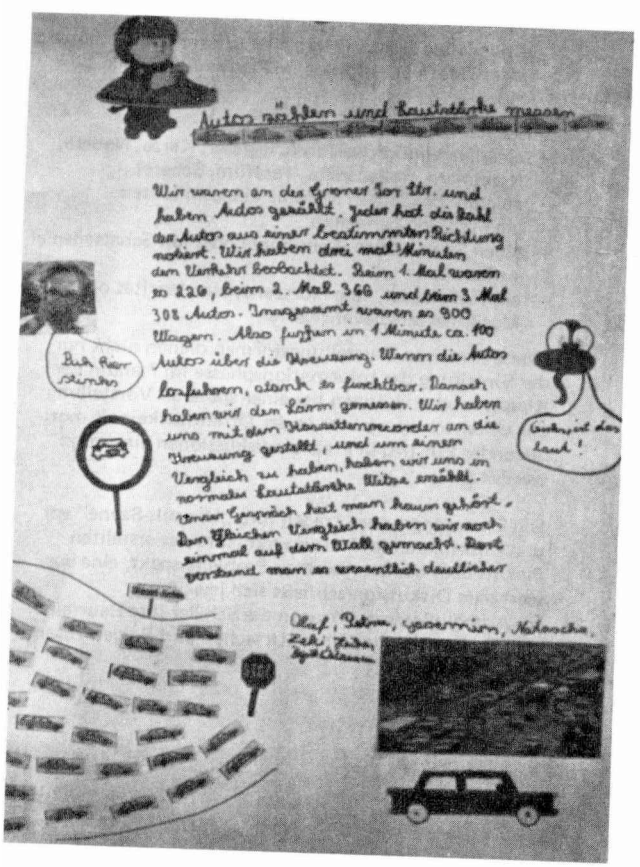
Es empfiehlt sich, den Schülern durch vom Lehrer vorgegebene oder im Gruppengespräch unter Hilfe von Eltern formulierte Leitfragen Anleitung bei der Zusammenstellung und dem Ordnen der Ergebnisse zu geben.
Leitfragen könnten etwa sein:

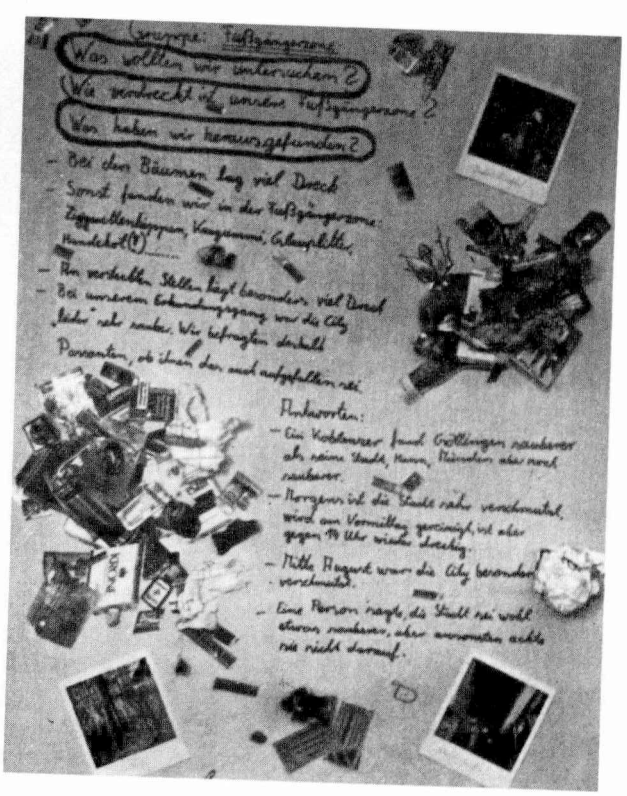
1. Was wollen wir untersuchen? (Untersuchungsziel, Fragestellung)
2. Der Weg unserer Gruppe (Erkundungsraum)
3. Wie sind wir bei unserer Untersuchung vorgegangen? (Methode)
4. Was haben wir beobachtet und herausgefunden? (Ergebnisse)
5. Was haben wir bei der Durchführung und Auswertung der Erkundung empfunden? Wie bewerten wir die Ergebnisse?
6. Welche Reaktionen hat unser Erkundungsgang bei Außenstehenden hervorgerufen?

(Da hinsichtlich der Fertigstellung der Dokumentation sowie der Vorbereitung der anschließenden Plenumsdiskussion in der Regel erhebliche zeitliche Differenzen auftreten, empfiehlt es sich, für diese Phase eine Erweiterungs-/Differenzierungsmöglichkeit bereitzuhalten, z.B. die bildnerische Bearbeitung der Rede von Häuptling Seattle (siehe L 1).)

Schüler berichten mit Hilfe der erstellten Wandzeitungen im Plenum über ihr Erkundungsprojekt und die dabei gewonnenen Ergebnisse: Mitschüler nehmen Stellung, fragen, ergänzen. Im Verlauf der Plenumsdiskussion bringen Schüler allgemeine Umweltprobleme (eigene Erfahrungen oder Kenntnis durch Medien) zur Sprache, welche vom Lehrer (Folie, ausgeschalteter Overhead-Projektor) aufgelistet werden: sie bilden den Anknüpfungspunkt für die sich anschließende Phase der Vertiefung und Erweiterung des Problembewußtseins.

Es schmeckt so gut, aber muß es im Baggersee liegen?
Baggersee
Baggersee
So schön könnte es sein
Muß das sein? Nein
UNIFLO
Baggersee


Autos zählen und Lautstärke messen
Wir waren an der Grenze bei Ulr. und haben Autos gezählt. Jeder hat die Zahl der Autos aus einer bestimmten Richtung notiert. Wir haben drei mal 5 Minuten den Verkehr beobachtet. Beim 1. Mal waren es 220, beim 2. Mal 360 und beim 3. Mal 308 Autos. Insgesamt waren es 900 Wagen. Also fuhren in 1 Minute ca. 100 Autos über die Brücke. Wenn die Autos losfuhren, stank es furchtbar. Danach haben wir den Lärm gemessen. Wir haben uns mit dem Dezibelmesser an die Straße gestellt, und um einen Vergleich zu haben, haben wir uns in normaler Lautstärke Witze erzählt. Einen Vergleich hat man dann gehört. Den Schluß Vergleich haben wir noch einmal auf dem Wall gemacht. Dort verstand man es wesentlich deutlicher
Bus fährt
Lautsprecher
Olaf, Petra, Hannah, Nadeschda, Heiko, Jochen, Sybill, Christian


Gruppe: Fußgängerzone
Was wollten wir untersuchen?
Wie verdreckt ist unsere Fußgängerzone?
Was haben wir herausgefunden?
- Bei den Bäumen lag viel Dreck
- Sonst fanden wir in der Fußgängerzone: Zigarettenkippen, Kaugummi, Colaflasche, Handschuh(!)
- An verdreckten Stellen liegt besonders viel Unrat
- Bei unserem Untersuchungsgang war die City „leider" nicht sauber. Wir befragten deshalb Passanten, ob ihnen der auch aufgefallen sei
Antworten:
- Ein Kohlenmann fand Göttingen sauberer als seine Stadt, Hannover, Düsseldorf aber noch sauberer.
- Morgens ist die Stadt sehr verschmutzt, wird am Vormittag gesäubert, ist aber gegen 19 Uhr wieder dreckig.
- Mitte August war die City besonders verschmutzt.
- Eine Person sagte, die Stadt sei wohl etwas sauberer, aber interessiere sich nie nicht darauf.

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltung

LE 3: Aspekte der ökologischen Krise

Schüler können an ausgewählten Beispielen allgemeine weltweite Umweltgefährdungen und -zerstörungen aufzeigen und die Ursachen wie die Folgen dieser Prozesse beschreiben

Aspekte der ökologischen Krise:
- Luftverschmutzung
- Wasserverschmutzung (Ölpest, Dünnsäure usw.)
- Saurer Regen und Baumsterben
- Müll
- Tiere (Ausrotten durch Abschlachten, durch Vernichten von Lebensraum, Tierversuche, Massentierhaltung)
- Streusalzprobleme
- Zerstörung der Landschaft
- Lebensmittelverseuchung usw.

Informationsmaterial
aus Tageszeitungen, Illustrierten (Stern usw.), Monatsblättern (Natur), Broschüren und Faltblättern der in Fragen des Umweltschutzes engagierten Gruppen (siehe Adressenliste)

Bücher
a) Holger Strohm, **Natur kaputt?**, rororo rotfuchs, Reinbeck 1980 (~6,– DM)
b) Kölner Volksblatt Verlags-GmbH (Hg), **Saurer Regen,** Köln 1982 (~ 9,– DM)
c) Katalyse-Umweltgruppe Köln (Hg), **Chemie in Nahrungsmitteln,** zweitausendeins-Verlag, Frankfurt 1982 (~ 20,– DM)
d) L. Ehrlich, **Umwelt, Gefahr und Schutz,** Sonderheft der Schulfunkreihe, erhältlich: Julius-Leber-Str. 3–7, 2400 Lübeck (~ 2,60 DM)

Collagen

Lieder
„Das Lied vom Müll", in: Liedercircus Nr. 3
„Das macht doch nichts", Strophe 3 + 5, in: Liederkarren Nr. 26

Der unterrichtlichen Verwendung der vielfältigen Materialien muß eine intensive Sammel-, Sichtungs- und Ordnungsphase durch den Lehrer vorausgehen (Anregungen und Hilfen durch örtlich vertretene Umweltschutzgruppen erbitten!); zu den einzelnen Aspekten sollte jeweils bereits ein gebündeltes Materialpaket bereitliegen, das die Schüler durch „aktuelle Funde" im häuslichen Bestand an Zeitschriften noch ergänzen können.

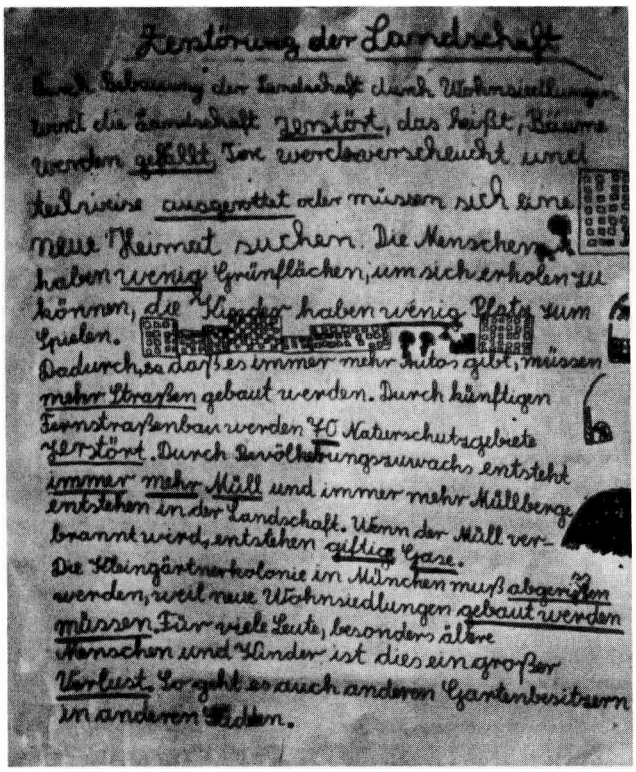
Anknüpfend an die von den Schülern in der vorhergehenden Phase genannten allgemeinen Umweltprobleme werden Expertengruppen zu einzelnen Aspekten gebildet. (Achtung: Frustrationen einkalkulieren; die meisten Schüler wünschen über Tiere zu arbeiten; eventuell Losentscheidungen treffen!)

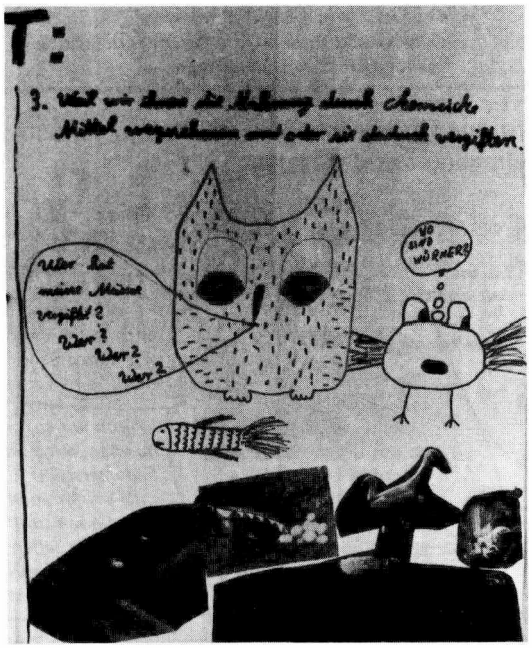
Die Expertengruppen
- sichten das Material
- entscheiden sich für Teilbereiche, verteilen Aufgaben
- formulieren einen Informationstext (Ergebnissicherung in Schülermappen)
- erstellen ein Informationsplakat (mit Bild- und Textmaterial aus Zeitschriften/Broschüren sowie eigenen Zeichnungen/Texten)
- finden eine kreative Darstellungsform (zur Einleitung ihrer Informationsphase im Plenum) und üben sie ein.

Beispiele:
- eine Diareihe entwerfen (Diagläser, Kerze, Nadeln, Klammern, Folienstifte, Tesafilm, Schere)
- zu einer bekannten Melodie ein Lied texten
- ein Stehkino herstellen
- einen Sketch, eine Pantomime oder ein Schattenspiel vorbereiten
- ein Rollenspiel, eine Hörszene, eine Moritat oder ein Musiktheaterspiel entwerfen

(Diese kreativen Darstellungsformen dienen nicht nur der Einleitung der Informationsphasse im Plenum der Klasse, sondern können bei einer späteren Vorstellung des Unterrichtsprojektes in der Öffentlichkeit als motivierender Einstieg in Problemdiskussionen eingesetzt werden.)

Die Expertengruppen tragen ihre „Umwelt-Szene" vor und informieren im Plenum mit Hilfe des erstellten Plakats über den erarbeiteten Problemaspekt, eine auswertende Diskussion schließt sich jeweils an.
Im Abschlußgespräch tragen die Schüler ihre Beurteilungen der Entwicklung, ihrer Ursachen und Folgen zusammen.




T:
3. Weil wir diese die Nahrung durch chemische Mittel vergiften und oder sie dadurch vergiften.
Wer hat meine Mutter vergiftet?
Wer?
Wer?
Wer?
WO SIND WÖRNER?

Hilfe!!!
Das Milch ist verseucht
Ich bin zwar arm aber mahl gesund

TIERE SIND VOM AUSSTERBEN BEDROHT:

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

LE 4: Die durch menschliches Fehlverhalten hervorgerufene Gefahr einer ökologischen Katastrophe – Die Frage nach angemessenen Maßstäben im Umgang mit der Natur

Die Schüler können die auf eine ökologische Katastrophe zusteuernde Umweltentwicklung beschreiben und daraus die Notwendigkeit einer umfassenden Bewußtseins- und Verhaltensänderung ableiten

Wachsende Umweltbelastungen – Möglichkeit einer ökologischen/atomaren Katastrophe

Kollektiver Selbstmord oder radikale Veränderung als Alternativen

Text
Jörg Zink, Die letzten 7 Tage der Erde, veränderte Fassung **M 2**
alternativ/ergänzend:
Lied
„Feste Jungs, macht nur weiter so", Robert Long, Platte „Über kurz oder lang" **M 3**

„Ich glaube, das ist das Gegenteil von der Schöpfung!"
„Das, was in Wirklichkeit längere Zeit braucht, wird hier in wenigen Tagen dargestellt!"
„Das ist in der Vergangenheit geschrieben, obwohl es noch nicht passiert ist."
„Da werden die Probleme angesprochen, über die wir hier gerade diskutiert haben."

Der Lehrer trägt eine auf Sprachniveau und Interesse der Schüler hin bearbeitete Fassung von Jörg Zink "Die letzten 7 Tage der Erde" vor
- spontane Schüleräußerungen
- Herausstellen der zentralen Aussagen und Absichten des Zink-Textes unter Verknüpfung mit den bisher erworbenen Einsichten.

Die Schüler machen Vorschläge für einen zusammenfassenden „Slogan":
„Wenn der Mensch weiter so mit der Welt umgeht, macht er sich und die Welt kaputt!"
Frage nach besseren Maßstäben und Möglichkeiten des Umgangs mit der Natur.

„Wenn wir so weitermachen, wird die ganze Erde zerstört!"
„Ihr bringt euch alle selbst noch um!"
„Wollt ihr leben, so müßt ihr aufhören, die Erde zu zerstören!"

Übertragung eines Schülervorschlags auf den Zink-Text, der den Schülern als Umdruck mit breitem Rand ausgeteilt wird. Als Hausaufgabe sollen die Schüler den Text durch passende Zeichnungen ergänzen → erneute Auseinandersetzung mit dem Text, der – weil motivierend/provozierend – in vielen Fällen auch im Familienkreis vorgelesen wird; Ziel: Anstoßen intensiver häuslicher Gespräche zum Problemfeld.

Die Motivation der Schüler, sich sofort im Anschluß an diese Unterrichtsphase mit konkreten Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen auseinanderzusetzen, ist in der Regel groß. Will man in dieser Phase zunächst den theologischen Exkurs einbringen, empfiehlt es sich, den Schülern die anschließende ausführliche Behandlung von Lösungsansätzen der Umweltprobleme unter Hinzuziehen von Experten zuzusichern und vorbereitende Arbeiten dazu parallel zum theologischen Exkurs durchzuführen, um die entstandenen Spannungen produktiv aufzufangen.
Möglichkeiten der außerschulischen Weiterführung sind z.B.: Einzelne Schüler/Schülergruppen
- bereiten zu Hause Kurzreferate zu Lösungsansätzen vor
- interviewen (Cassettenrecorder) zu Spezialfragen Experten ihrer Heimatgemeinde (z.B. Landwirt mit Biogasanlage; Ökobauern; Leute, die biologischen Gartenbau betreiben; Förster/Grünflächenamt zu Baumpflegemaßnahmen usw.)

LE 5: Schöpfungsbericht nach P – Schöpfungsaussagen als Lob

Richtziel (nach RR für OS Niedersachsen, Themenfeld AT):
Die Schüler sollen biblische Schöpfungstexte, ihre Bedeutung und ihre Funktion vor dem Hintergrund bestimmter Weltbilder als Glaubensaussagen kennenlernen. Sie sollen Zusammenhänge zwischen Schöpfungsglauben und verantwortlichem Umgang des Menschen mit seiner Umwelt sehen.

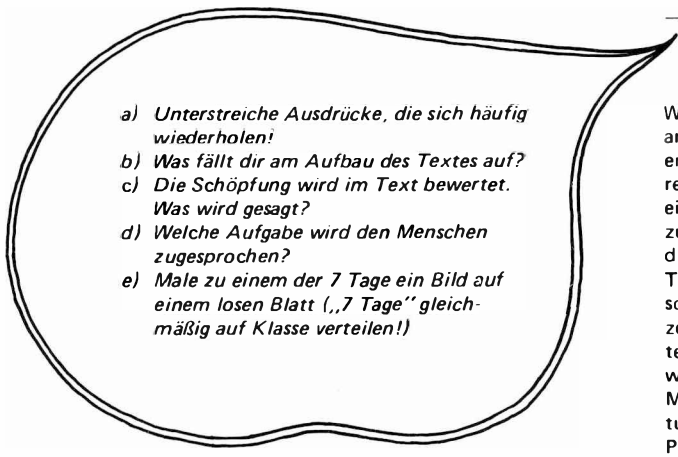
Der Schöpfungsbericht nach P
1 Mos 1,1–2,4

Bibeltext
bearbeitet nach Orientierung Religion, S. 106–109, als Umdruck

Anknüpfen an den Zink-Text mit seinem 7-Tage-Schema:
Impuls:
- Die Schüler bringen – freies Unterrichtsgespräch – eventuelle Vorkenntnisse zum Schöpfungsbericht nach P ein
- Austeilen des Umdruckes – Vergleich mit Text im AT; Schüler stellen fest: diese Erzählung steht ganz vorn in der Bibel
- Lautes Vorlesen des Textes
- Spontane Schüleräußerungen
- Klären der Arbeitsaufgaben auf Textumdruck

„Ich glaube, das war ein schwerer Fehler, das mit der Herrschaft."
„Der Mensch hätte die Herrschaft nicht übertragen bekommen sollen; er hat das nur ausgenutzt."

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen



– Schüler bearbeiten in Einzel- oder Partnerarbeit die gestellten Aufgaben

Während der Stillarbeit der Schüler entwirft der Lehrer auf Tapete eine **Wandzeitung** zu P, in welche die Ergebnisse der Textbearbeitung sowie die Schülerzeichnungen später eingetragen werden.
Mögliche Gestaltung (mehr Platz für spätere Ergänzungen lassen!)

Der Schöpfungsbericht nach 1 Mose 1,1–2,4

1. Tag: Gott scheidet Licht und Finsternis voneinander

2. Tag: Gott bildet ein Gewölbe zwischen den Wassern

3. Tag: Gott scheidet trockenes Land und Meere. Er läßt Pflanzen aller Art wachsen

4. Tag: Gott schafft Sonne, Mond und Sterne und setzt sie an das Gewölbe des Himmels

5. Tag: Gott läßt Wassertiere und Vögel entstehen

6. Tag: Gott erschafft Kriechtiere und Säugetiere. Er erschafft den Menschen nach seinem Bilde und gibt ihm einen Auftrag

7. Tag: Gott ruht. Er macht diesen Tag zum geheiligten Ruhetag

Schüler können zentrale theologische Aussagen des Schöpfungsberichts nach P in eigenen Worten wiedergeben

– Sammeln und Vergleichen der Ergebnisse – gelenktes Unterrichtsgespräch
– Formulieren eines Kurztextes, der in die Wandzeitung eingetragen wird, etwa: „Der Schöpfungsbericht ist wie ein Gedicht oder Lied aufgebaut; vielleicht wurde er im Gottesdienst gemeinsam gesprochen oder gesungen. Der Bericht sagt: ‚Die Welt, die Gott geschaffen hat, ist gut. Der Mensch soll als Ebenbild Gottes (Stellvertreter) die Erde verwalten.' "
– Die Schüler korrigieren oder ergänzen ihre Aufzeichnungen.
– Die Wandzeitung wird durch Schülerzeichnungen vervollständigt.

Schüler können Schöpfungsaussagen als Lob verstehen

Freude an der „guten Schöpfung"
Lob und Dank

Kanon
„Lobet und danket, ihr Menschen, dem Herrn" **M 4**
alternativ:
Lieder
"Morning has broken" **M 5**
„Geh aus, mein Herz", EKG 371

– Bastelmaterial –

Der Kanon (oder eins der Lieder) wird eingeführt (möglichst mit Gitarre)
– (Textinhalt) in Beziehung gesetzt zu Schöpfungsaussagen
– wird eingeübt und gesungen

Kreative Erweiterungsmöglichkeit:
Schüler gestalten zum Schöpfungsbericht nach P (einfache Textfassung siehe Wandzeitung)
– eine **Diareihe** (Rußdias oder/und Gestaltung mit Folienstiften)
– ein **Stehkino** auf dem OHP: Schattenriß oder Gestaltung mit farbigen Folien (bunte Einwickelfolie), Stiften, Wollfäden usw.
– ein **Stehkino** aus Illustriertenmaterial

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

LE 6: Antikes Weltbild

Die Schüler können das Weltbild des alten Orients beschreiben, seine Entstehung aus der unmittelbaren Anschauung gedanklich nachvollziehen und Elemente des alten Weltbildes im Schöffungsbericht nach P entdecken	**Das Weltbild des alten Orient**	Folie: **Schemazeichnung M 6** (auch als Umdruck) **Arbeitsblatt M 7**	– Projektion der Folie: Die Schüler beschreiben, was auf der Folie dargestellt ist, stellen Vermutungen auf über Aussage und Ursprung des Dargestellten – Nach ergänzender Lehrerinformation beschreiben die Schüler schrittweise das altorientalische Weltbild. Dabei wird an einigen Einzelheiten aufgezeigt, wie die Vorstellung nach dem Augenschein konstruiert wurde: „Weil man beim Graben von Löchern (irgendwann) auf Grundwasser stößt, glaubten sie ... " „Weil es aussieht, als ob Himmel und Erde am Horizont zusammenstoßen und der Himmel nach oben ... " – Die weitere Bearbeitung des Lückentextes geschieht in Einzel- oder Partnerarbeit. – Die Ergebnisse werden im gelenkten Unterrichtsgespräch gesammelt, verglichen und korrigiert (Folienmitschrift) – Lehrerimpuls: Wir wollen herausfinden, ob der Autor des 1. Schöpfungsberichtes auch in den Vorstellungen des altorientalischen Weltbildes lebte: dazu 1 Mose 1,1–17 durchlesen, eventuelle Auffälligkeiten farbig markieren – Schüler arbeiten still am Text – benennen Elemente des alten Weltbildes bei P – vergleichen antike Vorstellungen mit der gegenwärtigen Sicht von Welt und Kosmos. (Hier kann eventuell auf Kenntnisse aus dem WUK-Unterricht zurückgegriffen werden.)

LE 7: Der babylonische Schöpfungsmythos als Herausforderung für den Jahwe-Glauben

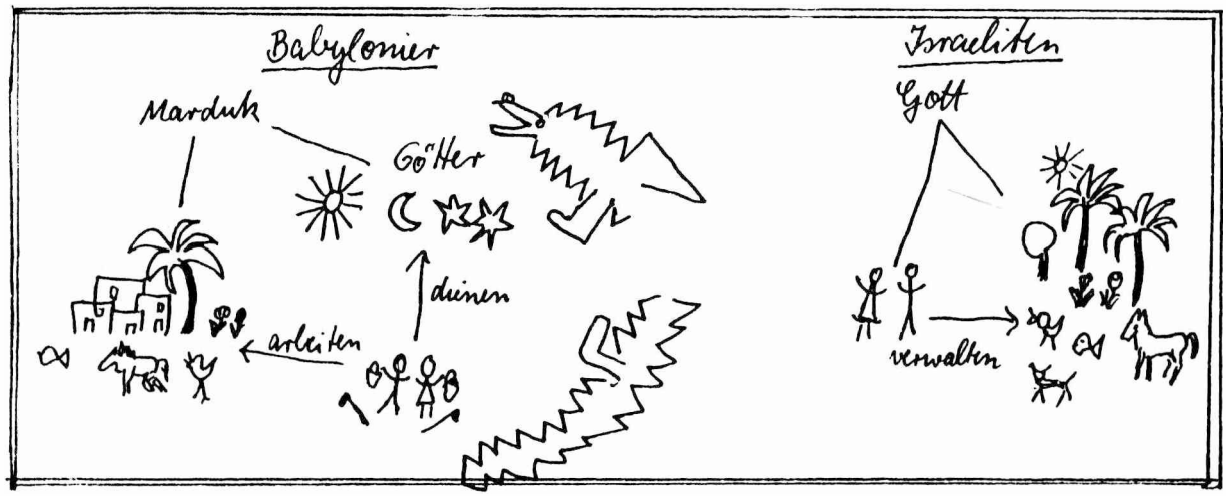
Die Schüler können einen altorientalischen Schöpfungsmythos mit biblischen Schöpfungsaussagen vergleichen und zentrale Unterschiede in den theologischen Aussagen mit eigenen Worten wiedergeben	Die Situation der Israeliten in babylonischer Gefangenschaft Der babylonische Schöpfungsmythos als Herausforderung für den Jahweglauben der Israeliten	**Zeichnung** von Babylon auf Folie, aus: Stationen 2, S. 8 **M 8** oder **Fotos** von babylonischer Architektur und Kultur (aus Kunstbänden usw., möglichst als Dias) **Karte** Mittelmeerraum – Zweistromland – Kleinasien **M 8** **Text** „Eine babylonische Schöpfungsgeschichte", aus: Stationen 2, S. 10f. (Lehrerinformation) **M 9** **Hörszene** „Gespräch in Babylon" **M 10** alternativ **Schulfunksendung** „Schöpfung", Passage ‚Die Schöpfungserzählung der Babylonier'	– Projektion von Bildmaterial zu Babylon: Schüler beschreiben Bildinhalte, Lehrer gibt ergänzende Informationen (geographische Lage, Ausdehnung des babylonischen Reiches, historische und kulturelle Besonderheiten) – Hörszene (auf Cassette) zur Situation der Israeliten in Babylon unter Einbeziehung des babylonischen Schöpfungsmythos wird vorgespielt – spontane Schüleräußerungen – Schüler geben Inhalt der Szene in eigenen Worten wieder – Ergänzende Lehrerinformation: Der priesterschriftliche Schöpfungsbericht ist vermutlich im 6. Jahrhundert v. Chr. in Babylon entstanden, als die Israeliten dort in Gefangenschaft waren – Im Unterrichtsgespräch wird herausgearbeitet, daß der Schöpfungsbericht von P als Antwort auf den babylonischen Mythos zu verstehen ist; viele Israeliten waren in babylonischer Gefangenschaft in ihrem Glauben verunsichert. Der babylonische Schöpfungsmythos und der Schöpfungsbericht nach P werden anhand einer Schemazeichnung (Tafel oder Folie) miteinander verglichen. Die herausgearbeiteten Unterschiede werden im Tafelbild festgehalten.

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

Vorschlag für **Schemazeichnung** und **Tafelbild**

Babylonier	**Israeliten**
Es gibt viele Götter.	Es gibt nur einen Gott.
Die Gestirne sind Götter.	Die Gestirne sind von Gott erschaffen.
Die Welt ist aus einem bösen Drachen gemacht, also aus ‚bösem' Material.	Die von Gott geschaffene Welt ist gut.
Auch der Mensch ist aus bösem Material (Blut eines brutalen Feldherrn): er ist Diener, Arbeitssklave der Götter ohne eigene Verantwortung.	Der Mensch ist Ebenbild Gottes Er hat den Auftrag, die Erde zu verwalten.

Die Schüler übertragen Tafelbild und Schemazeichnung in ihre Mappen.



Mögliche Erweiterungen:

a) Der babylonische Schöpfungsmythos wird in elementarisierter Kurzform (Umformung von **M 9**) auf einer Wandzeitung festgehalten: die Schüler ergänzen den Text durch Zeichnungen.

b) In eine auf Wandzeitung übertragene Karte (Folienprojektion von **M 8**) werden Zeichnungen der Schüler eingeklebt (auch in Comic-Form mit Sprechblasen).
Themen/Inhalte der Zeichnungen: Zerstörung Jerusalems, Verschleppen der Israeliten, Alltagsszenen aus dem Leben in Babylon (Israeliten, Babylonier, Feste, Königshof usw.), babylonischer Schöpfungsmythos.
Durch Fotomaterial (Postkarten/Illustrierte) und Texte zu Geographie und Geschichte des Zweistromlandes wird die Bildkarte ergänzt.

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

LE 8: Der Schöpfungsbericht nach J – Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Aussagen von P und J

Schüler können den Schöpfungsbericht nach J als bildhafte Aussage zum Verhältnis von Gott und Mensch, von Mann und Frau und von Mensch und Natur deuten und beschreiben

Der Schöpfungsbericht nach J
auf dem Hintergrund seiner Zeit und Umwelt

1 Mose 2,5–10 und 15–25

Text
1 Mose 2,5–10; 15–25 in der Fassung von „Orientierung Religion", S. 109f. als Umdruck

Einleitende Lehrerinformation zur politischen und religiösen Situation in Israel zur Zeit des Jahwisten (10. Jahrhundert, frühes Königtum in Israel, Großreich Salomos entsteht, Zeit tiefer sozialer Umbrüche, Phase erster weisheitlicher Aufklärung, Gefahr der Selbstüberschätzung).

Impuls zum Text, Austeilen des Umdruckes
- Schüler lesen den Text laut vor
- spontane Schüleräußerungen

„Es gibt eben verschiedene Schöpfungserzählungen; ich kenne auch noch eine von Indianern."
„Da wird nur von 4 Flüssen geredet. Das ist doch viel zu wenig!"
„Damit können ja die größten Flüsse gemeint sein."
„Das ist doch sinnbildlich gemeint: Alles Wasser kommt aus diesem Garten."
„Ich glaube, da wird erzählt, daß der Mensch aus Erde ist, weil die Erde so wichtig ist für ihn. Er lebt ja auf ihr."

- Herausstellen der Bildhaftigkeit der Sprache des Jahwisten, gemeinsame Versuche der Deutung der bildhaften Aussagen.

Schüler können Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Schöpfungsberichte nach P und J durch Vergleich ermitteln und die zentralen theologischen Aussagen beider Berichte sachgemäß wiedergeben

Unterschiede und Gemeinsamkeiten von P und J

Tabelle
nach „Orientierung Religion", S. 110

- Herausarbeiten von Unterschieden und Gemeinsamkeiten von P und J anhand einer Tabelle in Einzel- oder Partnerarbeit.
- Sammeln und Vergleichen der Arbeitsergebnisse
- Herausstellen der wichtigsten theologischen Aussagen der biblischen Schöpfungsberichte: auswertendes Gespräch zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Texte unter Einbeziehung der Tatsache, daß die Endredaktoren des alttestamentlichen Kanons beide Berichte ohne Harmonisierungsversuch nebeneinander überlieferten.
- Festhalten der Gesprächsergebnisse im Tafelbild, das von den Schülern in die Mappen übertragen wird.

Mögliches Tafelbild:

P und J hatten an bestimmten Fragen unterschiedliches Interesse:
P wollte etwas zur Entstehung der Welt überhaupt sagen: eine Anti-Geschichte zum babylonischen Schöpfungsbericht.
J wollte etwas über das Verhältnis von Mann und Frau aussagen. Für J steht die Erschaffung des Menschen im Mittelpunkt, der auf die Erde und ihre Fruchtbarkeit angewiesen ist.
Beide, P und J, sagen:
Gott hat diese Welt gut geschaffen.
Der Mensch hat eine besondere Stellung vor Pflanzen und Tieren.
Er soll die Welt bebauen und bewahren.

Die in **LE 5** eingeführten Lieder sollten im Verlauf von **LE 8** wieder aufgenommen werden.

Besteht bei den Schülern starkes Interesse an außerbiblischen Schöpfungsberichten, so könnte **LE 8** eine Phase vorausgehen, in der die Schöpfungserzählungen einiger anderer Kulturen behandelt werden, z.B. Germanen, Indianer, Griechen. Material: rp-Modell Nr. 17, „Schöpfung", Diesterweg 1977; Kursbuch Religion 5/6.
Ein vergleichendes Gespräch zu den verschiedenen Schöpfungserzählungen könnte durch (von den Schülern erstellte) Wandfriese optisch unterstützt werden. Kreative Gruppenarbeit: Jede Gruppe gestaltet zu einer Schöpfungserzählung aus Einzelzeichnungen mit Bildüberschriften einen Fries.

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

LE 9: Biblischer Schöpfungsglauben als Anleitung und Ermutigung zu verantwortlichem Umgang mit der Natur

Schüler können in biblischem Schöpfungsglauben Anleitung und Ermutigung zu einem verantwortungsvollen Umgang mit belebter und unbelebter Natur entdecken	**Biblischer Schöpfungsglauben und gegenwärtige Umweltprobleme**	**Lied** „Du schufst, Herr, unsere Erde gut", in Stationen 2, S. 26 als Umdruck **M 11**	– Einführen des Liedtextes, Verteilen des Umdrucks, Text wird laut vorgelesen, spontane Äußerungen der Schüler – Im Gespräch zum Text werden Aussagen von P und J mit den Einsichten bezüglich der Umweltproblematik verknüpft: o Aussagen des Textes o mutmaßliche Absicht des Autors o wie sieht verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung heute aus, d.h. was kann besser gemacht werden? – Einüben und Singen des Liedes

LE 10: Umweltprobleme im Nahbereich und ihre Lösungsmöglichkeiten aus der Perspektive von Experten

Schüler können konkrete Lösungsansätze und Handlungswege zur Reduzierung von Umweltbelastungen im Nahbereich beschreiben und diskutieren	**Umweltprobleme im Nahbereich** aus der Perspektive von Experten und Lösungsansätze dazu	**Dokumente** zu Umweltfragen im Nahbereich (örtliche Presse, Flugblätter, Fotos usw.)	Aufnahmen der Fragen der Schüler nach Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen **Expertenbefragung**: Die Schüler erhalten die Möglichkeit einer Problemdiskussion mit Personen, die in dieser Frage bereits engagiert neue Wege gehen und von eigenen positiven und negativen Erfahrungen damit berichten können, z.B. Naturschutzbeauftragte, Ökobauern, Vertreter vom Bund für Umwelt- und Naturschutz oder Bürgerinitiative Umweltschutz o.ä., Alternative Gruppen, Fachleute aus Forst- und Landwirtschaft, Kommunalpolitiker der in aktuellen Fragen engagierten Parteien usw. (nur ein bis zwei Diskussionspartner).
Schüler können die Schwierigkeiten (technisch, wirtschaftlich, politisch, persönlich) einer praktischen Verwirklichung von Lösungsansätzen in der Umweltproblematik reflektieren			Die Schüler werden durch diese Expertenbefragung aus der Perspektive von engagierten Sachkennern mit der Umweltsituation im Nahbereich konfrontiert, erhalten Kenntnis von den Möglichkeiten und Schwierigkeiten bereits vorliegender Lösungsansätze und der daran beteiligten Institutionen und Gruppen und erfahren etwas über konkrete Handlungsstrategien (sowie über Rechtswege und lokale Zuständigkeiten), die bei der Durchsetzung von Lösungsansätzen zur Reduzierung von Umweltbelastungen von Nutzen sein können (Lehrermitschrift der wichtigsten Daten als Grundlage für spätere Aktionen).

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen

LE 11: Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen: Lösungsansätze – eigene Beiträge und Aktionen auf individueller und politischer Ebene

Schüler können realistische Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen in ihrem eigenen Handlungs- und Verantwortungsbereich entdecken, Pläne zur Verwirklichung entwickeln und diese in konkrete Aktionen umsetzen

Informationsmaterial von:
- o Verbraucherzentrale
- o Bund für Umwelt- und Naturschutz
- o Ökoläden
- o Grüne und Alternative Gruppen
- o Umweltbundesamt
- o Bundesministerium des Inneren

usw.

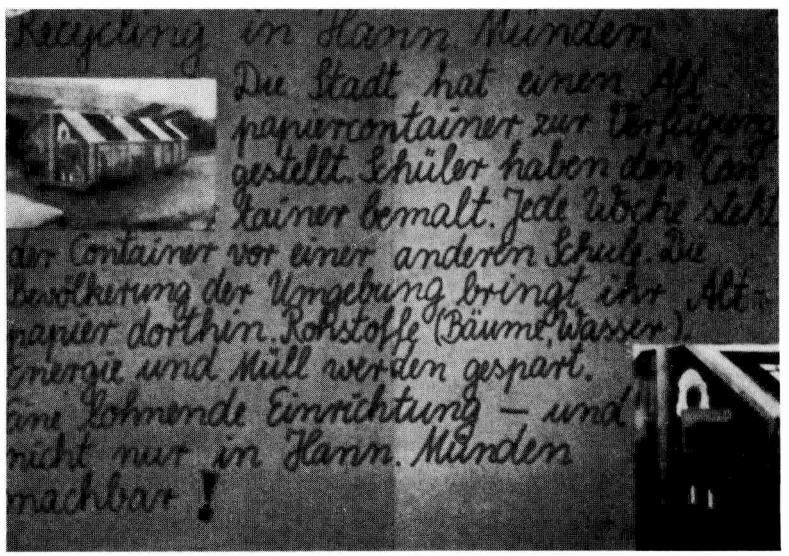
Notwendige vorbereitende Schritte des Lehrers:
Sammeln und Zusammenstellen von Dokumenten und Materialien zu den verschiedenen Umweltproblemen, insbesondere denen des Nahbereichs (u.U. Naturschutzbeauftragten um Hinweise bitten)

Nach Abschluß der Expertenbefragung werden die in der Diskussion angesprochenen Teilprobleme an der Tafel aufgelistet, eventuell ergänzt durch von Schülern eingebrachte Aspekte.
Es werden Schülergruppen gebildet, die sich mit Lösungsansätzen je eines Teilproblems besonders auseinandersetzen wollen, z.B.
- Streusalzprobleme
- Zerstörung von Landschaftsschutzgebiet durch Großbauprojekt – Bürgerinitiative
- gefährdeter Lebensraum von Amphibien im Nahbereich, Maßnahmen zur Rettung
- aktuelle Müllprobleme; Vorantreiben von Maßnahmen im Bereich Recycling
- Bioläden und ihre Produkte: wir informieren uns über Öko-Kost und andere umweltfreundliche Produkte
- Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen auf individueller Ebene durch sinnvollen Einkauf, sparsame Energieverwendung und Beteiligung an Recycling usw.
- Alternative Gruppen – alternativer Lebensstil: welche positiven Möglichkeiten und welche Verzichte bringt ein neuer Lebensstil?
- Pilotprojekte sanfter Technik im Nahbereich: Biogasanlagen, Sonnenkollektoren, Windräder, Dachbegrünung usw.
- Ödflächen und Feuchtgebiete im Nahbereich: Lebensraum für Wildpflanzen und Tiere erhalten
- Fotoausstellung oder Film produzieren zu wilden Müllkippen, Gewässerverschmutzung, Baumschäden u.ä. im Nahbereich

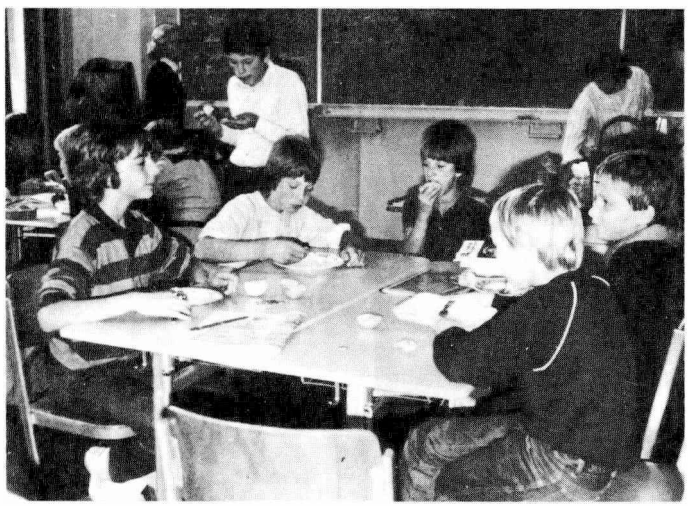
Die Schüler
- informieren sich in der Kleingruppe anhand des bereitgestellten Materials ausführlich über das gewählte Sachproblem und mögliche Lösungsansätze
- diskutieren eigene Möglichkeiten, zur Lösung des Problems etwas beizutragen
- entscheiden sich für Inhalt, Wege und Ziele eines eigenen Beitrags und
- setzen die Planungen der Kleingruppe gemeinsam oder in Arbeitsteilung in konkrete Aktionen um
- dokumentieren das bearbeitete Problem, die möglichen Lösungsansätze und die konkrete Aktion zur Information der Mitschüler und in Hinblick auf eine spätere Ausstellung in einer Wandzeitung.

Mögliche Aktionen:
- Leserbriefe an die örtliche Presse schreiben
- offene Briefe an zuständige Behörden, Institutionen, Betriebe oder Verbände formulieren und zustellen
- Informationsbroschüre/Flugblätter entwerfen und herstellen
- Patenschaften/Pflegemaßnahmen (Bäume, Feuchtgebiete usw.) übernehmen
- an Maßnahmen des Naturschutzes, z.B. Rettung von Amphibien, Nistkastenbau o.ä. sich beteiligen
- Ausstellung und Informationsnachmittag vorbereiten
- Vertreter der Öffentlichkeit besuchen oder zur Diskussion in die Schule einladen

STOPP DIE STREUSALZGEBÄHR!
AUTOWERKSTATT


Recycling in Hann. Münden
Die Stadt hat einen Alt-
papiercontainer zur Verfügung
gestellt. Schüler haben den Con-
tainer bemalt. Jede Woche steht
der Container vor einer anderen Schule. Die
Bevölkerung der Umgebung bringt ihr Alt-
papier dorthin. Rohstoffe (Bäume, Wasser),
Energie und Müll werden gespart.
Eine lohnende Einrichtung – und
nicht nur in Hann. Münden
machbar!

Lernziele	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen



- symbolische Aktionen vorbereiten und durchführen
- Beschäftigung mit Öko-Kost und deren Zubereitung: ein ökologisches Mahl für die ganze Klasse vorbereiten.

Die Pläne und Aktivitäten der einzelnen Gruppen werden am letzten Projekttag dem Plenum vorgestellt und ausführlich diskutiert. Mit Abschluß der Projektwoche sollten die geplanten Aktionen eingeleitet bzw. durchgeführt sein (es erweist sich als taktisch sinnvoll, die Tagespresse heranzuziehen und detailliert zu informieren. Die Publikation der Schüleraktivitäten lenkt das öffentliche Interesse auf die Sachfragen und verleiht den Aktionen der Schüler eine verstärkte Stoßkraft). Den Abschluß der gemeinsamen Projektarbeit könnte ein ökologisches Mahl bilden: die Schüler verzehren – teilend – von Mitschülern zubereitete naturbelassene Kost: z.B. selbstgebackenes Vollkornbrot, Vollkornauflauf, Müsli, Obstsalate usw. Im Verlauf des einfachen Mahls wird die gemeinsame Arbeit mit ihren Zielen und Handlungswegen sowie den Formen der Zusammenarbeit und den kreativen Gestaltungen abschließend besprochen, die gelernten Lieder werden noch einmal gesungen.

Meist sind während der Projektwoche nur wenige konkrete Aktionen abschließend durchzuführen. Auch sind in der Regel noch keine konkreten Rückmeldungen auf die Aktionen während der Projektwoche selbst zu erwarten: die Kleingruppen müssen deshalb über das Projekt hinaus „am Ball" bleiben. Es empfiehlt sich, die Arbeiten, Aktionen und Reaktionen (Antworten auf offene Briefe, Resonanz von Zeitung usw.) der Projektwoche sowie der anschließenden Phase in einem gemeinsamen Unternehmen auszuwerten und einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen:

z.B. Vorbereitung und Durchführung einer **Schulveranstaltung** (Tag der offenen Tür, Elternnachmtitag o.ä.) mit Beteiligung der Presse etwa 4–6 Wochen nach Abschluß der offiziellen Projektphase.

Denkbar sind auch **öffentliche Veranstaltungen** in Zusammenarbeit mit außerschulischen Gruppen, z.B.
- Veranstaltung einer Erntedank-Veranstaltung der Gemeinde bzw. Kirchengemeinde
- Informationsnachmittag in Zusammenarbeit mit Umweltschutzgruppen
- Kunstmarktaktion o.ä.

Elemente einer solchen schulischen oder außerschulischen öffentlichen Veranstaltung könnten sein:
- Ausstellung der Schülerarbeiten aus den verschiedenen Unterrichtsphasen
- Darstellung der kreativen bzw. dramatischen Umsetzungen und Bearbeitungen der Problematik (Sketch, Theater usw., siehe **LE 3**)
- Informationsstände zu Umweltproblemen im Nahbereich sowie zu allgemeinen Umweltfragen
- Büchertische mit Literatur (in Zusammenarbeit mit Ökogruppen o.ä.)
- Verkauf/Verteilung der von den Schülern entworfenen Informationsbroschüren
- Vorstellung der durchgeführten Aktionen und deren Ergebnisse
- Möglichkeiten der Diskussion von Schülern, Eltern, Lehrern und Vertretern der Öffentlichkeit in kleinen Gruppen

M 1

**Rede des großen Häuptlings Seattle
an den Präsidenten der USA 1855**

Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen –
oder die Wärme der Erde?
Wenn wir die Frische der Luft
und das Glitzern des Wassers nicht besitzen –
wie könnt Ihr sie von uns kaufen?

Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig,
jede glitzernde Tannennadel,
jeder sandige Strand,
jeder Nebel in den Wäldern,
jede Lichtung,
jedes summende Insekt ist heilig.

Wir sind ein Teil der Erde, und sie ist ein Teil von uns.
Die duftenden Blumen sind unsere Schwestern,
die Rehe, das Pferd, der große Adler –
sie sind unsere Brüder.

Lehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehrten:
Die Erde ist unsere Mutter. Was die Erde befällt,
befällt auch die Söhne der Erde.
Wenn die Menschen auf die Erde spucken,
bespeien sie sich selbst.

Denn das wissen wir,
die Erde gehört nicht den Menschen,
der Mensch gehört zur Erde.
Alles ist miteinander verbunden,
wie das Blut, das eine Familie vereint.
Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens,
er ist darin nur eine Faser.
Was immer Ihr dem Gewebe antut,
das tut Ihr Euch selber an.

Auszug aus der Rede des Häuptlings Seattle an den Präsidenten der USA von 1855
aus: Stationen 2. Dort ungekürzt S. 3–6

Die letzten sieben Tage der Schöpfung

Am Anfang schuf Gott
Himmel und Erde

Aber nach vielen Jahrmillionen
war der Mensch endlich klug genug.
Er sprach:
Ich kann mit der Erde machen,
was ich will,
Hauptsache, mir geht es gut.

Am Morgen des ersten Tages

beschloß der Mensch,
frei zu sein und reich, schön und glücklich.
Und er glaubte an die Freiheit und das Glück,
an den Fortschritt, die Planung und seine Sicherheit.
Denn zu seiner Sicherheit
hatte er die gute alte Erde
mit Bomben und Raketen gefüllt.

Am zweiten Tage

starben die Fische in den Industriegewässern,
die Vögel am Pulver aus der chemischen Fabrik,
das zur Schädlingsbekämpfung bestimmt war,
die Feldhasen an den Auspuffgasen der Autos,
die Schoßhunde an der schönen roten Farbe der Wurst,
die Heringe am Öl auf dem Meer
und an dem Müll auf dem Grunde des Ozeans.

Am dritten Tage

gingen das Gras auf den Feldern
und das Laub an den Bäumen
und das Moos an den Felsen
und die Blumen in den Gärten kaputt
am sauren Regen, den der Mensch
durch die Luftverschmutzung verursacht hatte.

Am vierten Tag

gingen drei von vier
Milliarden Menschen zugrunde.
Die einen an den Bakterien,
die der Mensch gezüchtet hatte,
denn einer hatte vergessen,
die Behälter mit dem Gift zu schließen,
die für den nächsten Krieg bereitstanden.
Und ihre hormonhaltigen Medikamente halfen nichts.
Die hatten schon zu lange wirken müssen
in Hautcremes und Schweinelendchen.
Und sie verfluchten Gott,
der ihnen doch das Glück schuldig war.
Er war doch der liebe Gott.

Am fünften Tage

drückten die letzten Menschen den roten Knopf,
denn sie fühlten sich bedroht.
Feuer hüllte den Erdball ein,
die Berge brannten, die Meere verdampften,
und die Betonbauten in den Städten
waren schwarz und rauchten.
Der blaue Planet wurde rot,
dann schmutzig braun und schließlich aschgrau.

Am sechsten Tage

ging das Licht aus.
Staub und Asche verhüllten die Sonne,
den Mond und die Sterne.
Und die letzte Ameise,
die in einem Raketenbunker überlebt hatte,
ging zugrunde an der übermäßigen Wärme,
die ihr gar nicht gut bekam.

Am siebten Tage

war Ruhe.
Endlich.
Die Erde war wüst und leer,
und es war finster über den Rissen und Spalten,
die in der trockenen Erdrinde
aufgesprungen waren.
Endlich war Ruhe.
Endlich war nichts mehr zu zerstören.

Veränderte Fassung – nach J. Zink
aus: Stationen 2. Dort in originaler Fassung S. 25

1. Feste, Jungs, macht nur weiter so, ihr bekommt schon alles kaputt!
   Leitet alles Gift ins Meer, Dreck und Säure hinterher.
   Macht den Ozean zum Klo. Öl schwimmt da schon sowieso;
   gehn die Fische dabei drauf – was liegt schon viel daran?
   schapatapa ...
   Macht die Welt euch untertan!
   Ja, die Herrn dieser Welt sind wir ganz allein, ohne Führerschein, ohne Führerschein :/

2. Feste, Jungs, macht ...
   Haut noch die letzten Wälder klein, Autobahnen müssen sein!
   Setzt auf das letzte Wiesenstück 'ne stinkende Chemiefabrik,
   und werden auch 'n paar Leute krank, es wird Profit gemacht!
   Japatapa ...
   Ja, der Mensch hat's weit gebracht!
   Wunderbar, ja, wir sind schon beinah' am Ziel, wunderbares Ziel, wunderbares Ziel :/

3. Feste, Jungs ...
   Schafft Bomben euch und Panzer an, die Menschheit braucht sie irgendwann!
   Will einer nicht dein Bruder sein, dann schlag ihm gleich den Schädel ein;
   wenn er nicht deiner Meinung ist, dann mach ihn lieber tot,
   Dabadaba ...
   am besten für den lieben Gott!
   Ja, der Mensch ist so hilfreich, edel und gut, fließt dabei auch Blut, fließt dabei auch Blut :/

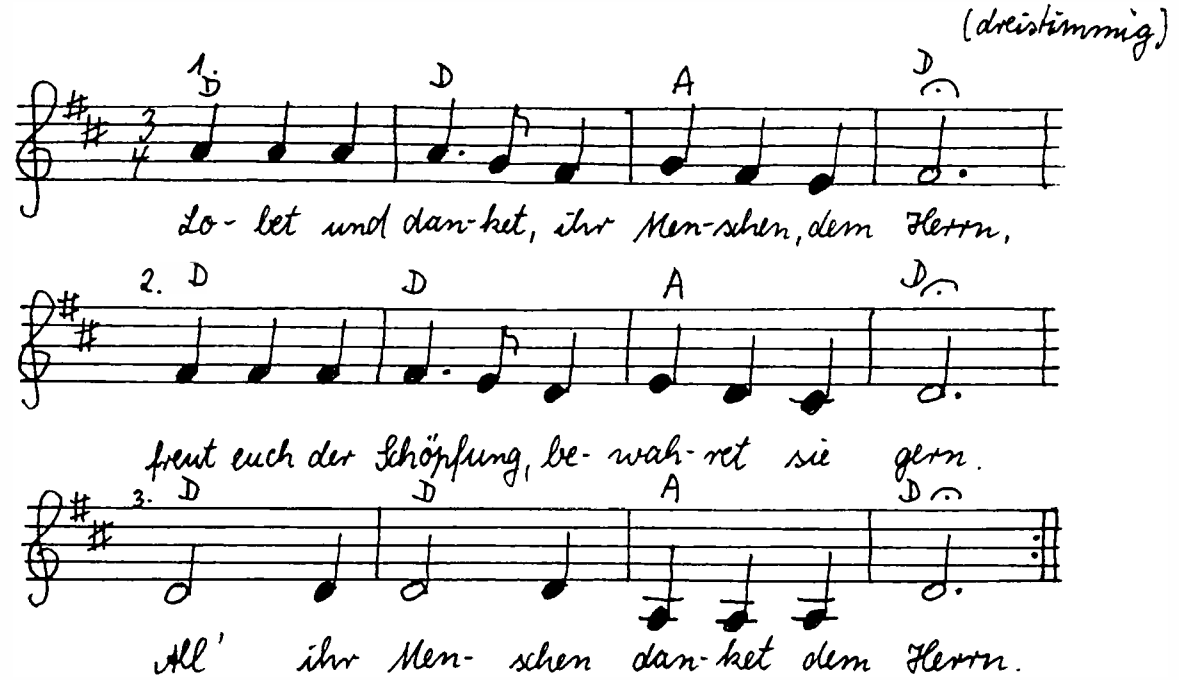
4. Feste, Jungs ...
   Buckelt vor der Obrigkeit, provoziert nur keinen Streit!
   Die da oben richten's schon, denn die verstehen mehr davon.
   Sicherheit und Ordnung sind des Bürgers erste Pflicht!
   Japatapa ...
   Protestieren lohnt sich nicht!
   Halt den Mund! Es ist ungesund, wenn man schreit! So gewinnt man Zeit, so gewinnt man Zeit :/

5. Feste, Jungs ...
   Gib die Schuld dem Lauf der Welt oder dem, der Fragen stellt!
   Latsch wie eine dumme Kuh nur auf den eignen Metzger zu,
   oder steck wie Vogel Strauß den Kopf nur in den Sand.
   Japatapa ...
   Denn es tut sich allerhand!
   Feste, Jungs, macht nur weiter, so geht es gut!
   Und ein bißchen Blut kann man nicht vermeiden!
   Man muß sich entscheiden für ein Ideal!
   Die darunter leiden sind uns alle ganz egal!

(Robert Long: Platte „über kurz oder lang")

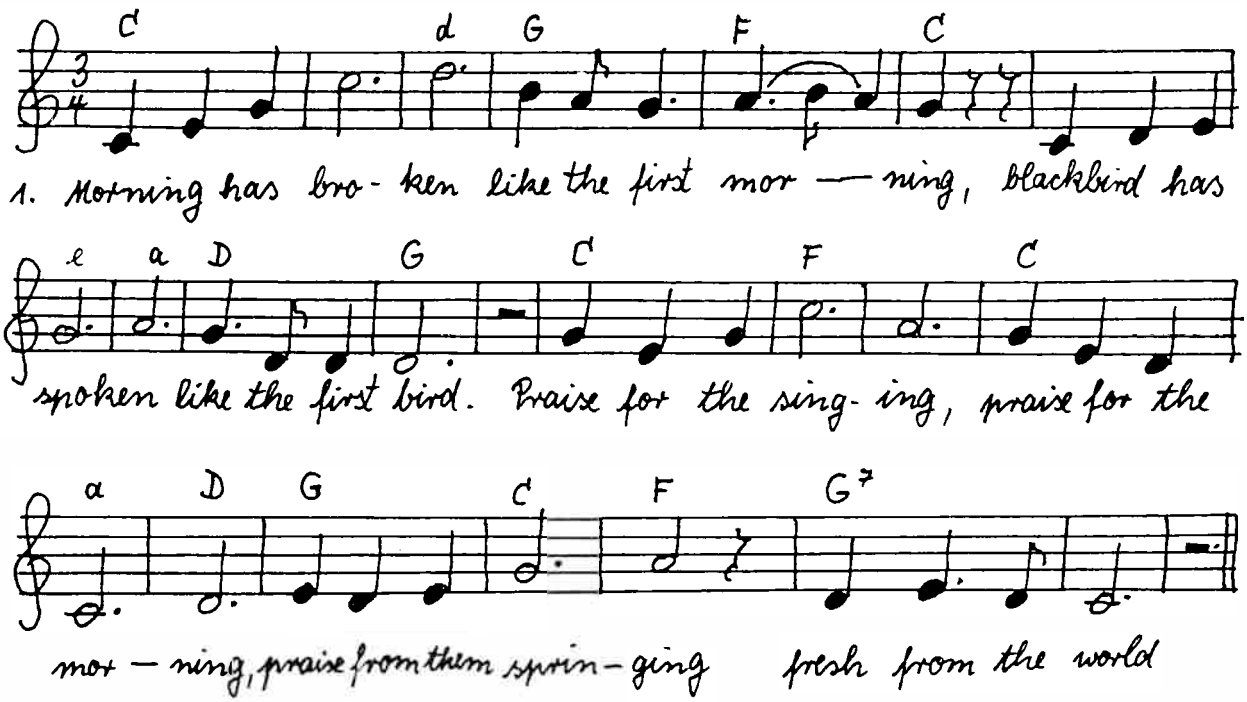
M 4

Kanon: Lobet und danket



M 5

Morning has broken



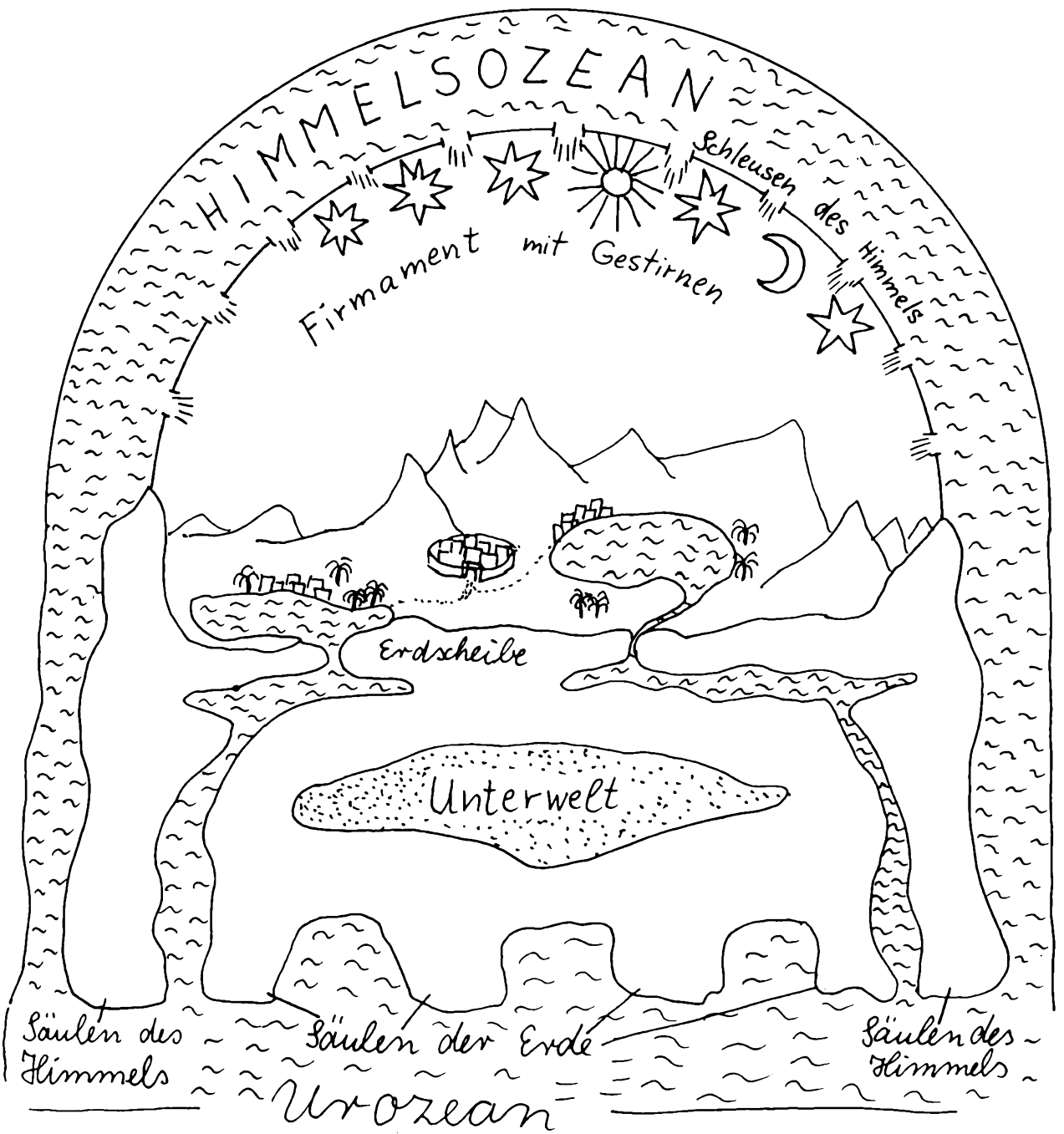
2. Sweet the rains new fall, sunlit from heaven,
like the first dewfall on the first grass.
Praise for the sweetness of the wet garden,
sprung in completeness where his feet pass.

3. Mine is the sunlight, mine is the morning,
born of the one light Eden saw play.
Praise with elation, praise every morning,
God's recreation of the new day.

4. wie 1.

Text: Eleanor Farjeon / Musik: Cat Stevens
aus: Liederkarren. Verlag Student für Europa, S. 80

blackbird = Amsel; dew = Tau; praise = Lob, Preis; elation = Freude; sunlit = von der Sonne erleuchtet; recreation = Wiedererschaffung


HIMMELSOZEAN
Schleusen des Himmels
Firmament mit Gestirnen
Erdscheibe
Unterwelt
Säulen des Himmels
Säulen der Erde
Säulen des Himmels
Urozean

Das alte Weltbild

Die Menschen konstruierten ihr Weltbild nach dem Augenschein und ihren alltäglichen Erfahrungen.

1. Sie glaubten, daß über dem Himmelsgewölbe ein Ozean sei, weil .....

.....

2. Sie glaubten, auch unter der Erde befinde sich ein Ozean, weil .....

.....

3. Sie glaubten, der Himmelsozean und der Urozean stünden in Verbindung, weil .....

.....

4. Sie glaubten, die Erde sei eine Scheibe, weil .....

.....

5. Sie glaubten, das Firmament bilde ein Gewölbe (in Form einer Käseglocke) über der Erde, weil

.....

6. Sie glaubten, das Gewölbe werde durch Säulen des Himmels (Gebirge) gestützt, weil .....

.....

7. Sie glaubten, die Gestirne (Sonne, Mond, Sterne) seien am Gewölbe befestigt, weil .....

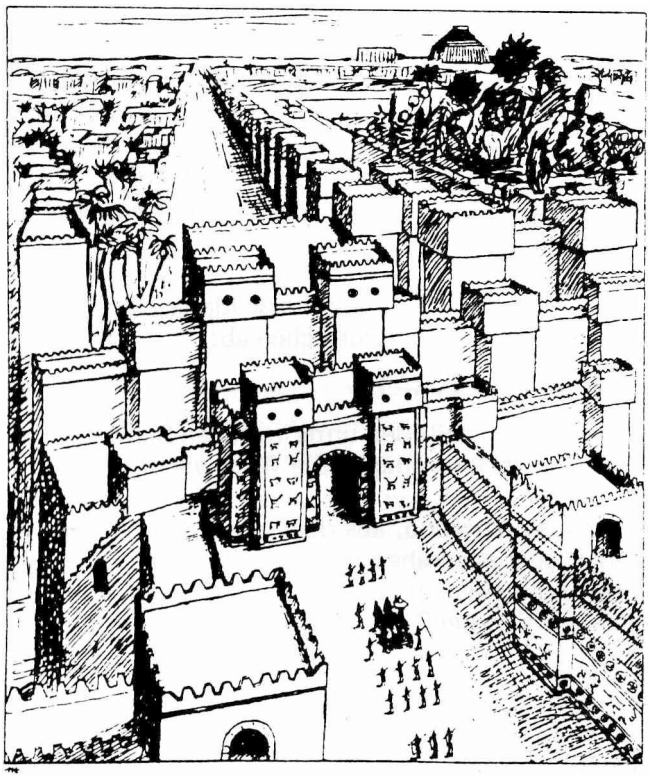
.....

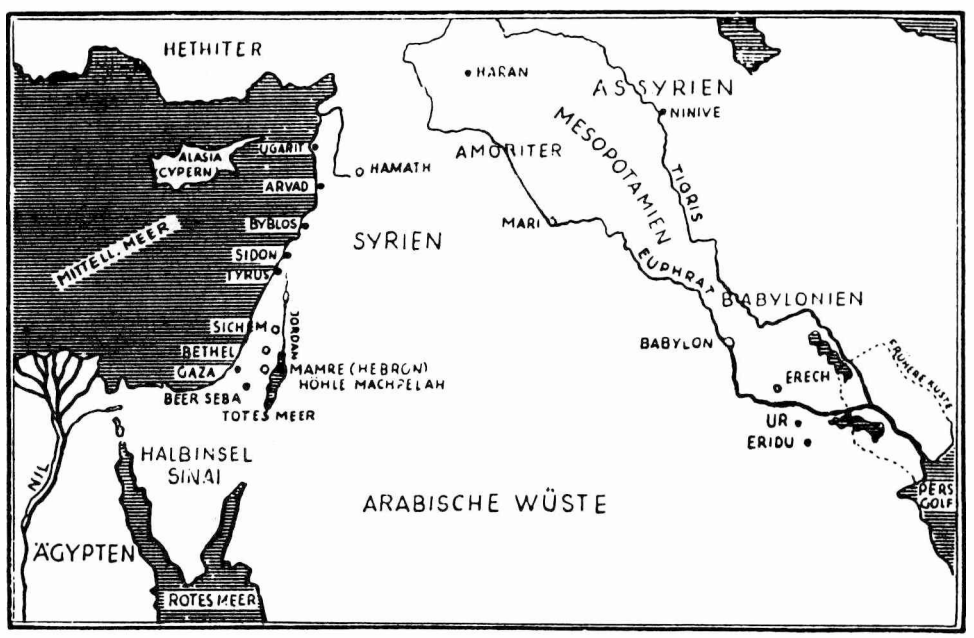
8. Sie glaubten, die Erdscheibe werde durch Säulen gestützt, weil .....

.....

9. Sie glaubten, unter der Erde befände sich das Reich der Toten, die Unterwelt, weil .....

.....





aus: Stationen 2. S. 8 u. 12

Eine babylonische Schöpfungsgeschichte

Babylon liegt im südlichen Zweistromland, das von zwei stark lehmhaltigen Flüssen umgrenzt wird. Euphrat und Tigris fließen durch eine glühendheiße Ebene und füllen das Marschland des Persischen Golfes mit Schlamm auf, dem nur die großen Städte widerstehen können.
Mit den Worten „als droben" („Enuma Elisch") beginnt ein babylonisches Schöpfungslied, dessen ursprüngliche Fassung in die Zeit vom 19. bis 17. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. Am Neujahrsfest im Frühling wird es gesungen, aber auch als Drama aufgeführt. Die wichtigsten Akte kann man so beschreiben:

Im Anfang existierte weder der Himmel noch die Erde. Nur gestaltlose Materie bestand von Ewigkeit her, das Urgewässer. Aus seiner Masse lösen sich zwei Anfangsursachen ab:

APSU und **TIAMAT**

APSU, der als männliche Gottheit angesehen wird, stellt den unterirdischen Süßwasserozean dar, auf dem die Erde schwimmt. Er entspringt im Osten und umgibt die Welt wie ein kreisförmiger Fluß. Er speist auch die Wasserläufe.
TIAMAT aber stellt das Meer dar, den Salzwasserabgrund, aus dem alle Geschöpfe hervorgehen. Sie ist eine weibliche Gottheit und wird als Ungeheuer angesehen, eine Art Weltembryo.
Aus dem ersten Götterpaar APSU – TIAMAT gehen die anderen Götter und Baustoffe der Welt hervor. Zeitalter müssen allerdings vergehen, bis sich die Götter ausgestaltet haben,

ANU	der Gott des Himmels
EA	Beherrscher des Wassers und
MARDUK	„Sonne des Himmels", welcher die Kräfte des wiederkehrenden Lebens, die im Frühling entstehen, darstellt.

Noch bevor die Welt vollendet ist, entsteht Streit zwischen den Urgöttern und den jüngeren Göttern: APSU beschließt, seine Nachkommen zu beseitigen. Doch EA entdeckt die Verschwörung und tötet APSU. Nun kann er zum alleinigen Beherrscher der Wasser werden.

Zuvor aber sinnt TIAMAT Rache für ihren Gatten, und noch einmal geraten die Grundfesten der Welt ins Wanken: Sie gebiert ein Heer von Ungeheuern, allen voran KINGU, den sie als neuen Gatten erwählt.

Die entscheidende Wende tritt ein, als EA MARDUK, ihren Sohn, in den Kampf schickt. Ihm gelingt es, TIAMAT zu besiegen.
Aus ihrem Leib bildet er das Weltall. Wie einen getrockneten Fisch zerteilt er sie: Die eine Hälfte wird zum Himmel. Dort sammelt er die obere Hälfte der Wasser TIAMATS und baut einen Palast, von dem aus er den Gang der Sterne, die als Abbilder der Götter angesehen werden, regelt. Auch für die andere Hälfte, die Erde, dient der Leib TIAMATS als Rohmaterial: Aus ihren Augen fließen Tigris und Euphrat. Die Berge sammeln sich auf ihrer Brust. Ihr zum „Band des Himmels und der Erde" gewundener Schwanz deutet den Nabel der Welt an, den er in sein Netz einschließt.
Dann ruht er. –
Er vollendet sein Werk, indem er bestimmt, welche Rechte die Götter haben sollen. Zu diesem Zweck schafft er den Menschen: Er soll den Göttern dienen und ihnen Opfer bringen. Zugleich aber wird er die besiegten Götter, welche die Partei der TIAMAT ergriffen haben, vor dem Tode bewahren; denn ihn ereilt nun dieses Schicksal.

KINGU aber, der die zerstörerischen Kräfte darstellt, muß sterben: EA durchschneidet seine Adern und schafft aus seinem Blut den Menschen. So fließt jetzt in dessen Adern das Blut eines mit Schuld und Tod belasteten Gottes. Die Götterwelt aber bleibt frei davon.

MARDUK aber bauen die Götter dankbar einen Turm und verehren ihn als den, der TIAMAT bezwang und Himmel und Erde schuf.

aus: Stationen 2. S. 10/11

Hörszene: Gespräch zwischen Israeliten und Babyloniern

Sprecher: Wir befinden uns in der Hauptstadt Babylon um 550 vor Christi Geburt. Vor mir sitzen auf dem Dorfplatz zwei Israeliten. Sie heißen Joel und Micha. Ich werde einmal ihr Gespräch belauschen.

Joel: Sei gegrüßt, Micha. Ich muß gerade wieder für meinen Herrn schwere Steine schleppen. Ich habe das Leben in babylonischer Gefangenschaft so satt.

Micha: Ja, Joel, du hast recht. Gerade, wenn man bedenkt, daß wir schon 36 Jahre hier leben und für die Babylonier schuften müssen.

Joel: Weißt du noch, wie schrecklich es war, als die Babylonier nach Jerusalem kamen und alles zerstörten? Meine Mutter war gerade im Tempel, als er von ihnen angezündet wurde.

Micha: Uns geht es zwar schlecht hier, aber bedenke, Joel, daß auch viele unseres isrealitischen Volkes hier in Babylon besser dran sind als wir.
Sieh' doch dort hinten das Haus an, das gehört meinem Jerusalemer Nachbarn.

Joel: Ja, Micha, du hast recht, aber was haben sie auch dafür aufgegeben? – Sie glauben nicht mehr an unseren einzigen, allmächtigen Gott, sondern an die vielen Götter der Babylonier. Und dabei hat doch der allmächtige Gott die Welt geschaffen.

Sprecher: Durch mein Fenster sehe ich gerade, daß Anu, der Babylonier, über den Dorfplatz auf die beiden zuschlendert. – Nun bin ich aber gespannt, wie das Gespräch weitergeht!

Micha: Ich kann mich auch noch genau erinnern, wie unser Priester in Jerusalem uns von der Schöpfung erzählte: Unser Gott hat die Pflanzen, die Tiere und den Menschen erschaffen, der Gottes gute Welt bewahren soll.

Anu: Was sagt ihr da? Wer hat was und wen erschaffen? Das glaubt ihr doch wohl selber nicht. Der Schöpfer kann nur Marduk sein, der höchste und allmächtige Gott aller Götter! Und wir haben viele Götter: Sonne, Mond und viele andere.

Joel: Ach, ihr mit eurem Marduk!

Anu: Ja, Marduk. Er hat im Kampf zwischen allen Göttern gesiegt und machte sie sich zum Untertan. Sogar die boshafteste Göttin, die sich in einen riesigen Giftdrachen verwandelt hatte, tötete er.
Den toten Drachen teilte er in zwei Teile. Aus einem Teil machte er den Himmel, aus dem anderen die Erde. Alles, was ihr hier seht, hat er geschaffen: Tiere, Pflanzen ...

Micha: Und die Menschen ... ??

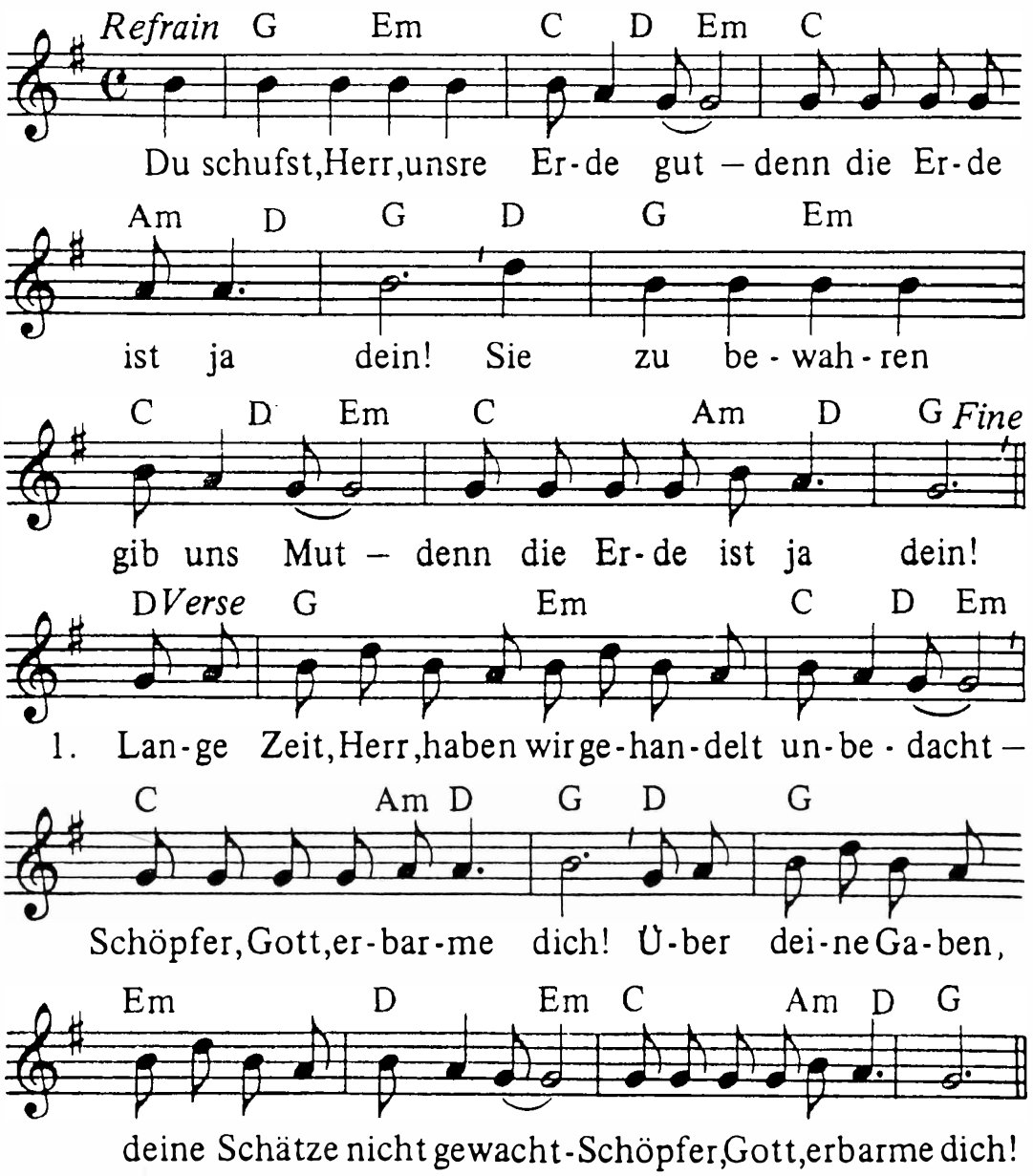
Anu: Das kann ich euch erklären: Die anderen Götter beklagten sich bei Marduk und fragten ihn: „Warum hast du keine Wesen geschaffen, die nur für uns arbeiten und uns verehren?" Da beschloß Marduk, die Menschen zu schaffen. Sie sollten den Göttern dienen, Opfer bringen und sie verehren. So brauchten die Götter nicht mehr die Felder zu bestellen, Dämme zu bauen. Alle diese Arbeiten übernahm der Mensch für sie.

Joel: Ihr Armen, ihr werdet ja von euren Göttern ausgenutzt, indem ihr ihre Arbeit übernehmen müßt!! Ihr seid ja Sklaven der Götter und müßt vor ihnen Angst haben! Sogar vor Sonne und Mond müßt ihr euch fürchten!
Unser Gott dagegen hat gesagt: „Ihr seid meine Stellvertreter auf der Erde. Ihr dürft die Verantwortung für die von mir geschaffene Welt übernehmen."

Sprecher: Solche Gespräche kommen hier öfter vor. Manche Juden sind durch die Erzählungen der Babylonier schon ganz unsicher in ihrem Glauben geworden. Vielleicht sollte man die Schöpfungsgeschichte noch einmal neu aufschreiben.

Entwurf von Sigrid Lauenroth, Maike Sundermann, Maria Wiebel

Weise: Spiritual



2. Deine Flüsse, Seen und Bäche haben wir verschmutzt - Schöpfer, Gott,erbarme dich! / Haben nur geplant, gebaut, was unserm Wohlstand nutzt – Schöpfer, Gott erbarme dich! Du schufst, Herr, . . .

3. Deine Luft ist nun erfüllt mit Abgas, tonnenschwer – Schöpfer, Gott, erbarme dich! / Und der Lärm, der uns umgibt, macht taub uns das Gehör – Schöpfer, Gott, erbarme dich! Du schufst, Herr, . . .

Rechte: Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

aus: Stationen 2. S. 26

Adressen, über die Informationsmaterial bestellt werden kann

Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz
(BBU)
Friedrich-Ebert-Allee 120
5300 Bonn 1
Tel. 0228 / 23 30 99

Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.
Reuterstr. 24
5300 Bonn 1
Tel. 0228 / 21 14 21

Institut für Energie- und Umweltforschung e.V.
(IFEU)
Im Sand 5
6900 Heidelberg
Tel. 06221 / 1 29 56

Institut für angewandte Ökologie e.V.
(Öko-Institut)
Schönauerstr. 3
7800 Freiburg
Tel. 0761 / 4 20 99–90

Bremer Arbeits- und Umweltschutz-Zentrum
(BAUZ)
Manteuffelstr. 8
2800 Bremen
Tel. 0421 / 70 06 90

Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie
Marienstr. 10
3400 Göttingen
Tel. 0551 / 7 70 01 58

Deutscher Naturschutzring e.V.
Kalkuhlstr. 24
5300 Bonn 3
Tel. 0228 / 44 15 05

Freunde der Erde
Witzlebenstr. 32
1000 Berlin 19

Weltbund zum Schutze des Lebens e.V.
Bretthorststr. 21
4973 Vlotho
Tel. 05733 / 26 80

Katalyse-Umweltgruppe Köln e.V.
Friesenstr. 84
5000 Köln 1
Tel. 0221 / 12 21 66

Arbeitskreis Chemische Industrie
c/o Kölner VolksBlatt
Palmstr. 17
5000 Köln 1
Tel. 0221 / 21 36 85

Literaturverzeichnis (in Auswahl)

„Alternative Landwirtschaft", Fischer Alternativ 1980
„Der Fischer-Öko-Almanach", Fischer Alternativ 1980
„Der neue Konsument", Fischer Alternativ 1979
„Die Autodämmerung", Sachzwänge für eine neue Verkehrspolitik, Michael Busse, Fischer Alternativ 1980
„Für eine andere Architektur", Bauen mit der Natur und der Region, Band 1 + 2, Michael Andritzky, Lucius Burckhardt, Ot Hoffmann, Fischer Taschenbuch Verlag
„Global 2000", Umweltbericht an den amerikanischen Präsidenten, Verlag Zweitausendeins 1980
„Humane Marktwirtschaft, Erwin Niesslein. Ökonomische Aspekte der Umweltpolitik, Hochschulverlag, Freiburg 1981
„Loccumer Protokolle 16/79": „Alternativer Lebensstil und Verbraucherpolitik"
„Müll kommt uns teuer zu stehen", Berlin 1981, Umweltbundesamt
„Tu was", ökologische Pioniergruppen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1980, Herausgeber: Umweltbundesamt
„Verbraucher-Rundschau" 8/79, 12/79, 6/80, 12/80
„Was Sie schon immer über Abfall und Umwelt wissen wollten", Verlag W. Kohlhammer GmbH 1981, Herausgeber: Bundesministerium des Innern
„Was Sie schon immer über Auto und Umwelt wissen wollten", Berlin 1980, Herausgeber: Umweltbundesamt
„Was Sie schon immer über Umweltchemikalien wissen wollten", 2., verbesserte Auflage Berlin 1980, Herausgeber: Umweltbundesamt
„Was Sie schon immer über Umweltschutz wissen wollten", Neuausgabe 1981, Verlag W. Kohlhammer GmbH, Herausgeber: Bundesministerium des Innern
„Wege aus der Wohlstandsfalle", Fischer Alternativ 1980
„Zeitlupe Nr. 9", „Umwelt – Umweltschutz", Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1979

Carl Amery

Realisten gegen Spinner – Seitenwechsel!

Der Begriff *Utopie* ist heute mehr im Gespräch als je zuvor, und meistens in einem abschätzigen, negativen Sinn. Dies gilt ebenso für das Eigenschaftswort *utopisch*. Utopisten, also Erfinder oder Anhänger von Utopien, sind weitgehend identisch mit den sogenannten „Spinnern" oder „Traumtänzern", die in den Äußerungen so vieler Politiker vorkommen. Es sind Leute, denen jedweder Realitätssinn mangelt und die infolgedessen für das Gemeinwesen eine Gefahr darstellen oder wenigstens darstellen können.

Daneben gibt es aber auch Leute, für die Utopie keineswegs ein negativer Begriff ist. Sie sind davon überzeugt, daß die Welt Utopien braucht, um gesund zu bleiben: Utopien, die unsere Phantasie beleben, unseren Willen anspannen, das „Prinzip Hoffnung" mit echten Zielen ausstatten. Ohne Utopie (und das heißt in diesem Fall nichts anderes als ohne informierten Blick nach vorn) wäre, so meinen diese Leute, die Menschheit überhaupt nie einen Schritt vorwärts gekommen. Besonders wichtig ist für sie die sogenannte *Real-Utopie.* Das ist ein Zukunftsentwurf, der sich eng an das Vorhandene anlehnt, der mit gegenwärtigen Gegebenheiten rechnet und sie mit Mitteln fortentwickelt, die man sich auch als Realist politisch, gesellschaftlich, psychologisch vorstellen kann.

Was ist nun im einzelnen davon zu halten – und wie bezieht sich der Begriff der Utopie, so oder so, auf die Anliegen dieser Zeitschrift und ihrer Leser? Um diese Fragen wenigstens teilweise beantworten zu können, sollten wir uns ein wenig mit der Entstehung des Wortes *Utopie* beschäftigen.

Utopia ist ein griechisches Wort und bedeutet *Nirgendwo.* Aber da es wie eine geographische Bezeichnung klingt, wurde es als Deckwort für erfundene Gegenden, vor allem für erfundene Staatswesen und Gesellschaften verwendet. Die erste Utopia hieß allerdings nicht so, sondern *Atlantis:* Plato verwendete die Fiktion einer Beschreibung des im Meere versunkenen Gemeinwesens, um seine eigenen politischen und gesellschaftlichen Ideale darzustellen (genauer gesagt: die Ideale einer bestimmten Periode seines Denkens). Wörtlich wurde die Utopie dann bei dem englischen Staatsmann und Denker Thomas Morus, der ein *ideales* Staatswesen in den Bericht eines Seefahrers einkleidete. Wie später immer wieder üblich, wurde eine Polis der Weisen geschildert, in der alles aufs beste und zweckmäßig geregelt ist. Zweifelhaft ist allerdings, ob Thomas Morus, der auch in der Renaissance schon ein typischer Engländer war, das eine oder andere an dieser Utopie nicht ‚tongue in cheek', das heißt mit einem ironischen und verschwiegenen Hintersinn, schrieb; denn er lieferte in diesem Gespräch mit dem Seefahrer die Utopiekritik gleich mit. Er, der Ich-Erzähler der Rahmenhandlung, fragt nämlich den Seefahrer, warum er, mit der Kenntnis dieses idealen Gemeinwesens versehen, nicht unverzüglich als Berater eines Fürsten tätig werde – und der Reisende antwortet achselzuckend, daß er damit wohl nicht weit käme; andere Berater, die es besser verstünden, dem Fürsten um den Bart zu gehen, würden ihn ausstechen und in Ungnade stürzen, denn die Fürsten hätten alles andere im Sinn als ideale Gemeinwesen zum Wohle ihrer Untertanen zu errichten ...

Utopien wurden von da an (und schon vorher) massenhaft geliefert – neben der Utopia des Morus wurden die bekanntesten der *Sonnenstaat* des Neapolitaners Campanella und das *Neue Atlantis* von Francis Bacon. Sie haben alle (und das ist für uns wichtig) einen Zug gemeinsam: diese idealen Staats- oder Gemeinwesen existieren außerhalb der menschlichen Geschichte. Sie sind so angelegt, daß sie – jedenfalls in der Sicht ihrer Verfasser – ewig existieren können. Alle Einrichtungen funktionieren unabhängig von den Temperamenten, den Unvollkommenheiten, den Entwicklungskräften von Mensch, Geschichte und Natur. In der Regel werden sie deshalb auf Inseln plaziert oder haben wenigstens keine Außenbeziehungen. (Die einzige Ausnahme macht hier Thomas Morus, der es als englischer Kanzler schließlich besser wußte. Seine Utopier verhalten sich nach außen wie typische Engländer: sie sind reich und bezahlen Söldner, welche die umliegenden potentiellen Feinde in Schach halten.)

Starre Geschichtslosigkeit – das ist demnach der charakteristische Zug der klassischen Utopie. Utopisches Streben und Denken richtet sich auf die Herstellung eines Zustands, der keine Geschichte mehr kennt und auch keine verträgt. —

Es hat in der Geschichte Gemeinwesen gegeben, die solche Geschichtslosigkeit anstrebten – so etwa die alten Bewässerungsdespotien, einige Verfassungen der griechischen Antike und zuletzt die Indianerstaaten der Jesuiten in Paraguay, die sogenannten Reducciones. Das Leben in diesen Staaten sollte nach strengen Regeln, mit genug für jedermann, aber in zeitlosem, ewig wiederholtem Rhythmus und zeitloser Disziplin verlaufen. Sie sind alle über kurz oder lang an der Dynamik der Geschichte gescheitert.

Soviel zum ersten negativen Zug der klassischen Utopie. Der zweite, den die meisten Zeitgenossen im Auge haben, wenn sie etwas „utopisch" nennen, ist die (wirkliche oder eingebildete) Unmöglichkeit der jeweiligen Utopie. Der von der Utopie vorgeschlagene Kultur- oder Staatsentwurf widerspreche der menschlichen Natur, sei sogar im Widerspruch zu den Tatsachen der Physik oder der Evolution, und was dergleichen realistische Einwände sonst sein mögen.

Hier ist aber schon Vorsicht angebracht. *Unmöglichkeit* ist und war schon immer der Einwand derer, die entweder an der Erhaltung des Bestehenden interessiert sind – oder die zu zaghaft oder phantasielos sind, sich etwas anderes als das Bestehende, selbst das bestehende Elend, vorstellen zu können. Für den mittelalterlichen Adeligen etwa wäre die Vorstellung einer Welt, in der Millionenmassen materiell besser leben würden als er, schlechthin widerwärtig gewesen – und für seinen schuftenden Hintersassen ein unerfüllbarer Traum. Daß es wahr geworden ist, verdanken wir sicherlich auch solchen Utopie-Verfassern wie Francis Bacon, dessen *Neues Atlantis* verblüffende Züge einer modernen, zentral gesteuerten naturwissenschaftlichen Forschungsakademie trägt.

Der Beweis der *Unmöglichkeit* einer Utopie kann also nur durch die Geschichte erbracht werden. Die Utopie der Väter der Neuzeit, ihrer Denker und Philosophen, aber auch ihrer Politiker und Wirtschaftler, hat sich jedenfalls nicht um die Vorwürfe beziehungsweise die Einwände der damaligen *Realisten* gekümmert, sondern hat noch die kühnsten Träume ihrer eigenen Erfinder überholt. Und in dieser Utopie, mitten in dieser Utopie, leben wir – und stellen fest, daß sie eine *schlechte Utopie* ist.

Sie ist nicht deshalb schlecht, weil sie ihre Versprechen nicht gehalten hätte – sie hat es durchaus getan. Aber sie ist deshalb schlecht, weil niemand an den Preis gedacht hat, der zur Erfüllung dieses Traums bezahlt werden mußte, und weil sie darüber hinaus in einem Zustand endete, der schlechthin unhaltbar ist: in einem Zustand, der das *Ende der Geschichte* erfordert.

Beides will erläutert sein. Der Preis, den unsere Zivilisation für die Utopie bezahlt hat, ist heute allgemein bekannt. Er ist horrend. Zunächst betrifft er Millionen von Menschenleben: Menschenleben, die zunächst der *inneren Kolonisation,* d.h. der Modernisierung Europas, dann der äußeren Kolonisation Amerikas, Asiens und Afrikas zum Opfer fielen. Er betrifft aber auch unsere Lebensgrundlagen, die von dieser ungeheuer gefräßigen Utopie schon angefressen sind und, wenn wir uns nicht aufs äußerste wehren, völlig aufgefressen werden. —

Schon der erste Preis belastet uns nicht nur moralisch. Unsere ausgreifende Utopie hat eine bunte Vielfalt von Kulturen zerstört, und sie hat uns den Haß Ungezählter eingebracht, den wir bisher durch unsere Übermacht in Schranken halten konnten, der uns aber bestimmt noch gründlich zu schaffen machen wird.

Näher am Thema dieser Zeitschrift ist der zweite Preis. Wie es den Konstrukteuren von Zukunftsstaaten und Zukunftsgesellschaften eigen ist, haben sie (wohl aufgrund einer natürlichen Begrenztheit des menschlichen Gehirns) nur einige der Faktoren vorausberechnen können, mit denen sie ihren Entwurf in Gang setzten. Einer der Faktoren, den sie nicht berechnen konnten, weil sie die Fakten fast nicht kannten, die zu ihm gehören, ist das Verhalten der Natur, d.h. der komplexen Regelbeziehungen alles Lebendigen und aller Materie.

Indem sie ihrem Entwurf der ständigen materiellen Expansion dank moderner Produktionsweisen durch dick und dünn treu blieben und noch treu bleiben, verstießen sie und verstoßen noch gegen einige der elementarsten Regeln des Universums – es genügt der Hinweis auf die Gesetze der Thermodynamik und der Entropie, von den komplizierteren Gesetzen der biologischen Evolution ganz zu schweigen. —

Und damit hat sich unversehens das Verhältnis von *Realisten* zu *Spinnern* total umgedreht. Realisten sind, so meine ich, diejenigen, die ihre Mitmenschen davor warnen, im Zustand einer unmöglichen Utopie zu verharren. Realisten sind die, welche darauf hinweisen, daß stetes materielles Wachstum, ein Glaubenssatz unserer Utopie, wissenschaftlich unmöglich ist. Realisten sind die, welche darauf hinweisen, daß ständige Freisetzung von Energie – und damit ständige Freisetzung von Schadstoffen und Giften – nicht ohne Untergrabung unserer Lebensgrundlagen möglich ist. Realisten sind die, welche darauf hinweisen, daß sich – so paradox das klingt – die zeitlose Fortsetzung unseres Systems nur mit dem fast völligen Zukunftsverzicht erkaufen läßt. Realisten sind die, welche darauf hinweisen, daß eine sogenannte *Abschreckung* mit ständig eskalierenden Vernichtungspotentialen ebenfalls die absolute Geschichtslosigkeit voraussetzt: jede, auch die kleinste Veränderung der Macht-Gleichgewichte müßte zum katastrophalen Absturz des ganzen Systems führen.

Uns, den Realisten, stehen die Spinner und Traumtänzer gegenüber. Ein Spinner ist, wer annimmt, daß sich ein so dynamitgeladener, expansiver Zivilisationsentwurf wie der unsere auch nur auf zwei Generationen als zeitlose Utopie weiterführen ließe. Ein Traumtänzer ist, wer annimmt, daß sich durch zusätzliche überhöhte Energiefreisetzung (lies: „zusätzliches Wachstum") die schädlichen Folgen überhöhter Energiefreisetzung beheben lassen. Ein Spinner ist, wer annimmt, daß durch eine verwässerte *TA Luft* die mörderischen Effekte unserer gesamten Produktionsweise auf die Wälder und die Böden und das Wasser gestoppt werden könnten. Ein Traumtänzer ist, wer annimmt, daß durch *Nachrüstungen* der *Sicherheitspartner* zu etwas anderem als zu Nach-Nachrüstungen bewogen werden könnte.

Kurz: Der *Realismus* unserer Spinner und Traumtänzer reduziert sich auf das Verhalten eines Schulbuben, der die dringlichsten Aufgaben nicht macht und abends fromm darum betet, daß vor acht Uhr morgens das Schulhaus abbrennt oder den Lehrer der Schlag trifft. Ja, es liegt auf der Hand, daß die Wahrscheinlichkeiten, mit denen unser Knabe rechnet, wesentlich günstiger liegen als die Wahrscheinlichkeiten unserer politischen und ökonomischen *Realisten.*

Der Realismus der Realisten besteht in nichts anderem als in ihrer immerwährenden Frage: Wo sind, ihr Utopisten, eure konkreten Vorschläge? Wir brauchen uns diese Frage nicht gefallen zu lassen. Realisten, die zu schwach oder zu feige sind, auch nur den zweiten Wasserleitungskreis auszubauen, damit wir Trink- und Brauchwasser separat beziehen können, und statt dessen eine völlig überflüssige TV-Verkabelung für 30 Programme forcieren, sind keine kompetenten Gesprächspartner.

Realisten, die zu schwach oder zu feige sind, in einer total überbevölkerten Republik den kostspieligen Individualverkehr mit seinen Hekatomben von Toten, Verletzten und Umweltschäden zugunsten eines effizienten Nahverkehrssystems zurückzuschneiden, disqualifizieren sich für das Gespräch über die Zukunft.

Realisten, die zu schwach oder zu feige sind, Hitlers Energie-Ermächtigungsgesetz von 1935 aufzuheben und zu einer realistischen, dezentralen Vernetzung des Energieangebots und der Energieerzeugung überzugehen, sollen uns nicht mit der Steinzeit kommen.

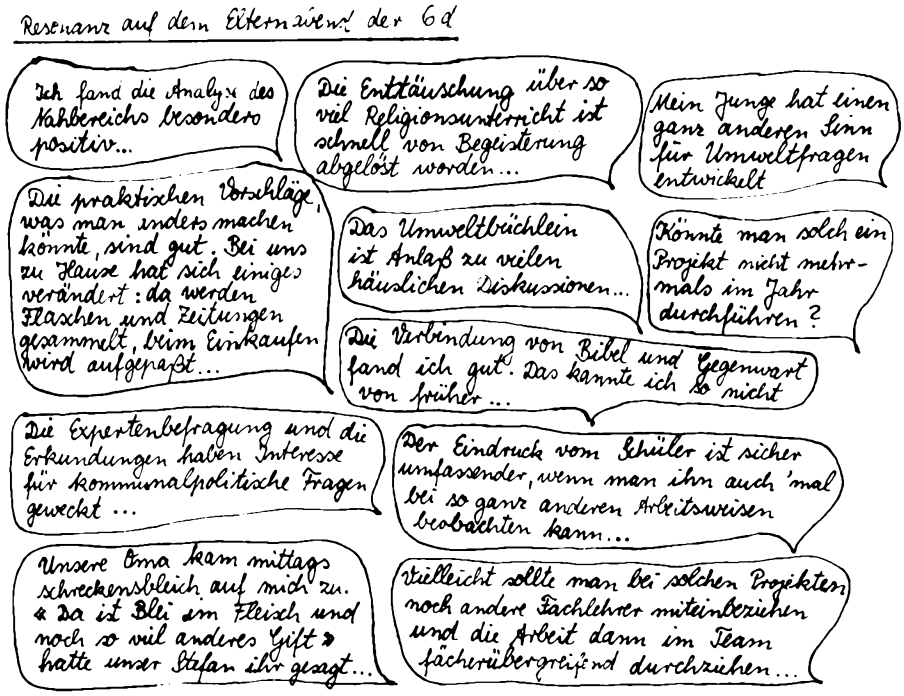
Kurz: Alle die Realisten, die Angst davor haben, den schlechten Utopiecharakter unserer Zivilisation zuzugeben, sollten davon Abstand nehmen, andere, denen es lediglich um die künftige Bewohnbarkeit des Planeten geht, als Spinner zu denunzieren. Sie, die Realisten, sind einem Traumtänzer des Jahrgangs 1922, der immerhin einiges erlebt hat, die Erklärung schuldig, wie sie, bei rasch oder langsam abgleitenden Lebensgrundlagen, sich eine Politik, sagen wir des Jahres 1990 oder 1995, vorstellen, von 2010 ganz zu schweigen. Die Verzweiflung der Großen Depression von 1929, die Hitler Auftrieb gab, wird nämlich ein Zweitliga-Fußballspiel sein, verglichen mit der Verzweiflung der europäischen und überseeischen Massen, wenn sich herausstellen wird, daß der Realismus der Achtziger nichts war als der Bubentraum von der abgebrannten Schule oder dem plötzlich weggerafften Lehrer. Die Geschichte, und dahinter die Evolution, pflegt einer bankrotten Utopie einen solchen Traum nicht zu erfüllen.

aus: Natur 1/83, S. 75ff.

III. BERICHTE UND DOKUMENTATIONEN

1. Rückblick auf den Unterrichtsversuch

26 bis 30 Stunden Religion in zwei Wochen? Das kann doch nicht gutgehen! Unser Vorhaben eines Projektes stieß bei vielen Beteiligten (Schülern, Eltern und Kollegen) auf viel Skepsis. Die Vorstellungen von tödlicher Langeweile oder absolutem Chaos beherrschten insbesondere die Gemüter derer, die einen problemorientierten Religionsunterricht mit vielfältigen analytischen und kreativen Arbeitsweisen bislang nicht kennengelernt hatten. Von einer Klasse drohte uns gar „Revolution" auf die Ankündigung hin, die beliebten Sport-, Kunst- und WuK-Stunden würden 14 Tage lang wegen des Blockunterrichts in Religion ausfallen. Mit entsprechend bangen Gemütern begannen wir unser Vorhaben in dieser Klasse: Der anfängliche Widerstand der Schüler brach bereits am ersten Unterrichtstag zusammen und machte einer zunehmend engagierten Zusammenarbeit Platz. Nach Abschluß des Projektes waren ganz andere Töne zu hören: Eltern und Schüler gerade dieser Klasse schlugen vor, derartige Projekte mehrmals im Jahr durchzuführen, und reagierten mit sichtbarer Enttäuschung auf die Information, daß eine Fachpraktikumsgruppe der Hochschule aus Gründen der Arbeitsorganisation nur einmal pro Jahr derartige Unterrichtsversuche durchführen könne.



Die Resonanz aus der anderen Klasse (5c) war ähnlich positiv: Lebendiges, entdeckendes Lernen – handlungsorientierter Umgang mit Sachproblemen – durch die Sache selbst initiierte Motivation, sich Informationen zu beschaffen – Entwicklung von politischem Bewußtsein und Handlungsfähigkeit – Freude an selbsterstellten Produkten, an gelungenen Darstellungsformen und an erfolgversprechenden Rückmeldungen auf eigene Aktionen – wachsendes Engagement auch bei Eltern; die positive Liste unserer Projektbilanz ließe sich noch um viele Punkte verlängern.

Aber es gab auch Schwierigkeiten und Durststrecken bei der Arbeit. Da war zum einen das Problem der Materialbeschaffung, des Sichtens, Ordnens und Elementarisierens der Berge von Informationen, die wir zur effektiven Durchführung des Projektes benötigten: erfahrene ortskundige Kollegen, die in Teamwork von langer Hand ein derartiges Projekt vorbereiten, können sicher schneller und gezielter geeignete Materialpakete zusammenstellen; aber auch für sie ist die Vorbereitungsphase aufwendig, zumindest beim ersten Durchgang des Projektes.

Zum andern gab es immer wieder Organisationsprobleme: was tut man, wenn zwei Gruppen schon fertig sind und die anderen noch unterschiedlich viel Zeit brauchen? Differenzierungs- und Erweiterungsangebote müssen rechtzeitig inhaltlich, methodisch, materiell und räumlich durchgeplant sein. – Welche Ausweichmöglichkeiten gibt es für lernintensive Gruppenarbeit, für Schattenspielproben usw.? – Wie und wo beschafft man ausreichende technische Medien, genügend Papier und Ausstellungsraum für Wandzeitungen, eine größere Anzahl von Sofortbildkameras für Dokumentationen von Unterrichtsgängen usw. usw.

Fragen der Gruppeneinteilung und -zusammenarbeit tauchten immer wieder auf. Sollte man nach freier Wahl des Themas Gruppen bilden, mittels Losentscheidung die jeweiligen Gruppentische den Themen zuordnen oder nach pädagogischen Gesichtspunkten vom Leistungsstand her heterogene Gruppen zusammenstellen, damit für die einzelnen Themen gleiche Bearbeitungschancen gegeben waren? Wir haben mit allen drei Möglichkeiten experimentiert: keine erwies sich als das Patentrezept für alle Gelegenheiten; eine Zusammenstellung von Gruppen nach pädagogischen Gesichtspunkten konnte aber wenigstens verhindern, daß sich schwache oder verhaltensgestörte Schüler in einer Gruppe ballten oder daß auch sonst stark miteinander rivalisierende Schüler zusammenarbeiten mußten.
(In der Rückschau würde ich doch vorziehen, mit festen Gruppen über die gesamte Projektzeit zu arbeiten; zwar wächst damit die Gefahr der Gruppenrivalität, aber die Vorteile von Stetigkeit, Aufeinandereingespieltsein, der Stolz auf gemeinsam erreichte Ergebnisse und das Erfahren von sozialen Beziehungen – unabhängig vom Lehrer – stehen dem positiv gegenüber.)
Bei den Erkundungsgängen sowie bei kreativen und handlungsorientierten Arbeitsweisen gab es in den Gruppen vergleichsweise wenig Schwierigkeiten: natürlich gab es hin und wieder Kompetenzgerangel, und behutsame Eingriffe in die Aufgabenverteilung wurden nötig, wenn ellenbogenbegabte Schüler andere ins unterrichtliche Abseits zu bringen drohten. Massiver wurden die Probleme, wenn es galt, Erkundungsergebnisse, Problemdarstellungen usw. schriftlich zu fixieren. Die verbale Gewandtheit ist sehr unterschiedlich; addieren sich zur unterschiedlichen verbalen Kompetenz noch Rechtschreibprobleme und Angst vor dem potentiellen Spott der Mitschüler, so bleiben jeweils nur wenige „schreibfreudige" Schüler übrig, und auch diese brauchen häufig genug Formulierungshilfen, da Inhalt und Form der zu verfassenden Texte praktisch für alle Schüler Neuland bedeuten. Welcher Schüler ist gewohnt, Leserbriefe für die Zeitung, Informationsbroschüren, Flugblätter oder gar offene Briefe an Betriebe, Verbände oder die Stadtverwaltung zu verfassen? Hier war Unterstützung nötig. Gewiß könnten geeignete kindgemäße Vorlagen zu anderer Thematik den Lehrer an dieser Stelle sehr entlasten.
Die Erkundungsprotokolle der ersten Phase profitierten nicht unwesentlich von den Vorleistungen der Grundschulkollegen im Sachunterricht und von einem systematischen Deutschunterricht. Eingeschliffene Verarbeitungs- und Darstellungsmuster sind an dieser Stelle von großem Nutzen, ebenso feste Formen des Ordnens und Abheftens von Unterrichtsmaterialien (Inhaltsverzeichnis, Papphefter mit umgedrehter Lochmechanik, so daß fortlaufend ergänzt werden kann ohne Herausnahme der übrigen Blätter). Auch erwies es sich als außerordentlich positiv, wenn feste Regeln zur Diskussion, zum Platzwechsel (Stuhlkreis innerhalb von zwei Minuten) und zu bestimmten Arbeitsorganisationen eingeübt worden waren (Sitzordnung bei Vorführung von Dias und Filmen, bei Demonstrationen usw.): gerade bei der Vielfalt der Gruppenaktivitäten mit der entsprechenden Unruhe durch häufigen Platzwechsel und Raumveränderungen sowie ungewohnte Arbeitsformen und wechselnde Gruppenzugehörigkeit erwiesen sich solche Regeln als hilfreich.
Für eine gute Zusammenarbeit nicht nur mit der Schulleitung und den Kollegen, sondern auch mit dem Hausmeister und dem Reinigungspersonal sollte durch frühzeitige Information und gegenseitige Absprachen gesorgt werden: eine mit viel Fleiß auf den Wällen der Stadt zusammengetragene Müllsammlung dürfte sonst kaum im Keller einer Schule dem nächsten Morgen zur Analyse, Dokumentation und anschließenden Vernichtung ruhig „entgegenstinken".
Die städtischen Behörden, Verbände und Gruppen sind in der Regel zur Mitwirkung an derartigen Projekten gern bereit, wenn man sie frühzeitig daraufhin anspricht; zuweilen werden von den Behörden auch Möglichkeiten eines sinnvollen Engagements oder einer informativen Erkundung angeboten, die der Unterrichtende selbst noch gar nicht im Blick hatte. Die Aktion der 5. Klasse, am Kiessee Göttingen in Zusammenarbeit mit Angestellten der Stadt Büsche und Bäume sachgerecht anzupflanzen, entsprang z.B. einem Angebot der entsprechenden städtischen Behörde.
Der Oberstadtdirektor von Göttingen lud sich auf den Brief der 6. Klasse hin selbst zu einer Diskussion zum Problem Streusalz in die Schule ein. Die Klasse war – beeindruckt von der öffentlichen Resonanz ihres Schreibens – sehr motiviert, sich zur Vorbereitung auf die Problemdiskussion mit dem hohen Besuch noch intensiver mit dem Material auseinanderzusetzen. Daß die Diskussion selbst durch Kommunikations- und Artikulationsschwierigkeiten und nicht zu erreichenden Konsens in der Beurteilung der Sachfragen um einiges hinter den Erwartungen der Schüler zurückblieb, tat dem Gefühl, in politischen Kreisen gehört worden zu sein, keinen Abbruch.
Ganz sicher ist dieses Projekt nur ein bescheidener Anfang: hinsichtlich des kontinuierlichen hartnäckigen Verfolgens der angestrebten Teilziele der Aktionen muß noch sehr viel mehr nachgedacht und investiert werden.
Mit Sicherheit kann man aber feststellen: sowohl bei den Schülern als auch bei vielen Eltern und bei den Unterrichtenden selbst hat dieses Projekt einiges ausgelöst: Mit erweitertem Informationsstand und verändertem Problembewußtsein gingen alle aus dem Unterricht hervor; öffentliches Engagement und Handlungsstrategien im politischen Feld sind für die Beteiligten zu Erfahrungswerten geworden. Ein kleiner Schritt gegen Ohnmachtsgefühle und Resignation wurde erfolgreich getan. Das hat die vielen Mühen gelohnt.

2. Berichte über Einzelunternehmungen

Zu LE 2: Umwelterkundung im Nahbereich

Die Umwelterkundung im Nahbereich erbrachte für Schüler und Betreuer in fast allen Gruppen überraschende Erfahrungen. Die Untersuchungsgruppe in der vielbefahrenen Bürgerstraße Göttingen stach z.B. mit ihrer Befragung zu Belastungen durch den Autoverkehr (Staub, Lärm, Abgase) ganz offensichtlich in ein Wespennest: einige Anwohner hatten von einer geplanten Erweiterung der Verkehrsfläche erfahren, fürchteten die Enteignung der letzten Gartenstreifen sowie ein noch höheres Verkehrsaufkommen und sahen nun in der Befragung eine Chance, ihren Unmut zu artikulieren in der Hoffnung, die Schüleraktion könne in dieser Frage etwas zugunsten der Anwohner bewirken.

Die Wallgruppe hatte alle Hände voll zu tun, den stark verschmutzten Grünstreifen von Unrat zu befreien, und erfreute sich sichtlich der wohlwollenden Kommentare von Passanten, die derartige Bemühungen durchaus zu würdigen verstanden.

Bei der Erkundung und partiellen Abfallbeseitigung am nahegelegenen Baggersee entdeckten die Schüler auf dem Rückweg wilde Müllkippen.

Die Gruppe, die ausgezogen war, die Göttinger Fußgängerzone von Müll zu befreien, fand völlig saubere Straßen und Plätze vor: der dafür zuständige Stadtbedienstete hatte ganze Arbeit geleistet. Die Schüler – plötzlich ihres Untersuchungs- und Betätigungsfeldes beraubt – wußten schnell Rat: statt selbst Müll zu sammeln, organisierten sie aus dem Stegreif eine Befragung von Anwohnern, Geschäftsleuten und Straßenhändlern zu Abfallbelastungen in normalen Zeiten und bei besonderen Anlässen (Altstadtfest, Kunstmarkt usw.).

Zu LE 11: Informationen und Aktionen zur Reduzierung von Umweltbelastungen

Umweltbuch

In beiden Klassen wurde ein Umweltbuch mit praktischen Ratschlägen für ein ökologisch sinnvolles Verhalten im Alltag entworfen und gestaltet. Die dazu notwendigen Informationen holten sich die Schüler aus Broschüren von Umweltschutzgruppen und der Verbraucherzentrale sowie durch gezielte Befragung von „Experten".

Die Beiträge wurden inhaltlich wie auch graphisch in beiden Klassen fast ganz selbständig von den Schülern gestaltet (z.T. Durchsicht auf Schreibfehler) und zusammengestellt. Die Kopien der Vorlagen (Auflage je 150 Stück) wurden geschnitten, in Hefter (DIN A 5) gebunden und die so entstandenen Büchlein z.T. mit viel Sorgfalt verziert. Für 1 DM wurden die Umweltbüchlein am Tag der Offenen Tür mit Erfolg an Eltern und Besucher verkauft (siehe Beispiele unter III.3).

Buttons

Die Klasse 5c entwarf eine große Zahl von Buttons (Ansteckplaketten) mit unterschiedlichen Umweltschutzmotiven und -slogans; auf Pappscheibchen gemalt, z.T. mit Folie überzogen und mit Sicherheitsnadeln zum Anstecken versehen, wurden auch die Buttons im Rahmen der öffentlichen Vorstellung des Unterrichtsprojektes verkauft.

Offene Briefe

Die Klasse 6d hatte sich in Gruppenarbeit um die Formulierung von offenen Briefen bemüht. Die ersten Ergebnisse waren z.T. dürftig.

Auf den Einwand, solche wenig informativen, nachlässig aufgesetzten Schreiben könnten kaum etwas bei den zuständigen Behörden bzw. Institutionen erreichen, reagierten manche Schüler frustriert, war doch ihrem Gefühl nach mit einer langen Liste von Unterschriften das Wesentliche eines offenen Briefes gegeben. Es bedurfte in einigen Gruppen gezielter Hilfestellung und viel Ermutigung, bis einigermaßen vorzeigbare Ergebnisse vorlagen.

Der Lehrende hat beim Abfassen solcher offenen Briefe in „ungeübten" Klassen einen schwierigen Balanceakt der Steuerung zu leisten. Bringt er sich zu wenig ein und reicht dürftige, sachlich unangemessene Schreiben als „unverfälschte Schülerarbeiten" an Behörden usw. weiter, so erspart er sich und den Schülern zwar einige strittige Diskussionen und u.U. zähflüssiges Formulierungsgerangel, programmiert aber eine geringe öffentliche Resonanz des Anliegens der Schüler und frustriert damit nachhaltig ihr Engagement hinsichtlich einer Bestätigung als mündiger Bürger. Das Ohnmachtsgefühl wird gestärkt.

Bringt sich der Lehrende hinsichtlich Zielstellung und Formulierung öffentlicher Briefe zu stark ein, können sich Schüler mit den Ergebnissen nicht mehr identifizieren und fühlen sich u.U. als manipulierte Handlanger des politischen Engagements ihrer Lehrer. Zwischen diesen beiden Extremen muß der Unterrichtende einen vorsichtigen Mittelweg suchen: gerade bei jüngeren Schülern wird er – wenn die Ziele von den Jugendlichen selbständig umrissen und benannt sind – durchaus auch Formulierungshilfen geben müssen.

Der Lohn der Anstrengungen der Klasse 6d lag in der beachtlichen öffentlichen Resonanz ihrer Bemühungen: sowohl vom ADAC als auch von zwei der drei angeschriebenen Supermärkte kam eine ausführliche Antwort. Daß sie sachlich nicht befriedigte, stand auf einem anderen Blatt; die Schüler fühlten sich auf jeden Fall als Diskussionspartner ernstgenommen. Auch der Besuch des Oberstadtdirektors – sicher nicht nur Folge des Schreibens der Schüler, sondern auch dem ausführlichen positiven Kommentar der Presse zu dem Unterrichtsversuch zu verdanken – wirkte in dieser Weise.

Pflanzaktion

Ein besonderer Höhepunkt war für die Klasse 5c eine Pflanzaktion am Kiessee Göttingen. Das Grünflächenamt der Stadt hatte anläßlich einer Befragung zum Thema das Angebot gemacht, die Schüler an der geplanten Pflanzaktion zu beteiligen. Der Plan stieß bei den Schülern auf Begeisterung. Spaten und Harken wurden organisiert, die Schüler auf robuste Kleidung und zweckmäßiges Schuhwerk hingewiesen. Wohlgerüstet pflanzten die Jugendlichen unter sachgerechter gründlicher Anleitung durch Personal des Grünflächenamtes auf bereits vorbereiteten Flächen dreißig Büsche und Bäumchen ein, gossen und bedeckten mit Mulchen (Zeitbedarf der Aktion: 2–3 Schulstunden). Die Schüler arbeiteten engagiert und mit großer Sorgfalt; vorübergehende Spaziergänger sparten nicht mit Anerkennung für die Jugendlichen. Für das mit viel Liebe angelegte Beet wurde ein besonderes Schild geplant.

In den darauffolgenden Wochen berichteten immer wieder Schüler von einem Besuch bei „ihrem" Beet und vom Ergehen „ihres" Busches, ein deutliches Zeichen dafür, daß durch die Aktion (mindestens partiell) ein anderes Verhältnis zu Pflanzen gestiftet worden war.

Mahlzeiten

Für die Klasse 5c war an sich in Kombination mit der Pflanzaktion ein „ökologisches" Picknick auf den Kiesseewiesen geplant; wegen fehlerhafter Terminabsprachen mußte das Picknick dann als gesonderte Veranstaltung stattfinden.

Wir aßen – im Kreis um einige Teller geschart – selbstgebackenes Vollkorngebäck (Kuchen, Waffeln) und mitgebrachtes frisches Obst; als Erweis für die ökologische Qualität der Äpfel diente – eine ungewohnte Perspektive und Beurteilung – der Nachweis von Würmern in den Früchten. Nach dem Motto „Ein Wurm mag nur ungespritzte Äpfel" fand das zurechtgeschnittene Fallobst reißenden Absatz. Daß man im Kreise sitzend die mitgebrachten Nahrungsmittel ohne Gier und Zank miteinander teilen kann, war sicher für manchen Schüler eine neue Erfahrung.

In der Klasse 6d wurde das Unterrichtsprojekt mit einem gemeinsamen Müsli abgeschlossen. Die Schüler hatten sich in einem Ökoladen informiert zu Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen im Haushalt und zu Fragen der Ernährung; dabei wurden die Zutaten für ein Müsli eingekauft: verschiedene grobe Getreideflocken, Nüsse, Sonnenblumenkerne, Korinthen. Mitgebrachtes ungespritztes Obst und Milch direkt vom Hof ergänzten das Essen. Geschirr und Besteck (keine Wegwerfware!) hatte jeder mitgebracht. Einige wenige Schüler lehnten die ungewohnte Kost ab, d.h. sie aßen nur Probeportionen; die meisten Schüler hatten Freude an dieser gemeinsamen Mahlzeit.

Tag der Offenen Tür

Der Tag der Offenen Tür – von der Schulleitung in diesem Fall ganz unabhängig vom Unterrichtsprojekt für einen Termin vier Wochen nach Abschluß des Fachpraktikums angesetzt – bot eine willkommene Möglichkeit, interessierten Eltern und Besuchern die Ergebnisse des Unterrichts vorzustellen. Die Ausstellungen der beiden Klassen zum Thema „Schöpfung und Umwelt" traten allerdings in Konkurrenz zu zahlreichen Aktivitäten anderer Klassen und Gruppen, wodurch potentielle Interessenten abgezogen wurden.

Klasse 5c hatte eine informierende Darstellung des ganzen Projekts anhand einer Ausstellung der erarbeiteten Wandzeitungen vorbereitet; in Klasse 6d hatten sich – neben einer Ausstellung – zu einzelnen Sachfragen „Experten" vorbereitet, die mit interessierten Eltern ein Kreisgespräch führten. Ein Super-8-Film, aufgenommen während der Umwelterkundungen und der Aktionen, gab Einblicke in spezielle Vorhaben wie Unterrichtsgänge, Aktionen usw. (Hier wäre ein fruchtbares Betätigungsfeld für die Video-Spezialisten der Schule!) Die Resonanz der Besucher war durchweg sehr positiv.

An die Firma Löb (Aldi / Helco)

betr.: Aufstellen von Altmetall- und Altpapiercontainern auf dem Firmengelände

Wir haben uns im Unterricht mit der bedrohten Natur und Umwelt beschäftigt: die Rohstoffe werden immer knapper, die Müllprobleme immer größer. Wir müssen dringend dafür sorgen, daß die Rohstoffe durch Recycling wiederverwendet werden können.
Ihre Firma hat bereits durch das Aufstellen von Glascontainern einen guten Anfang gemacht: Viele Kunden laden Altglas ab und kommen dadurch bevorzugt in Ihr Geschäft. Wir möchten Ihnen heute vorschlagen, neben den vorhandenen Glascontainer nun auch Altmetall- und Altpapiercontainer aufstellen zu lassen. Schrotthandelsfirmen sind bereit, Container zu liefern und abzuholen. Ihre Kunden werden erfreut sein, Altpapier sowie die sperrigen Konservendosen u.s.w bei einem umweltfreundlichen Supermarkt im Container abladen zu können.

Alle haben Vorteile von solchen Containern: Wir alle sparen Energie, Rohstoffe und Müllberge!
Sie werden von der wachsenden Zahl umweltbewußter Kunden in Ihrem Geschäft profitieren;
Noch ein Tip zum Schluß: vielleicht könnten Sie Ihr Angebot an preisgünstigen Mehrwegflaschen usw. noch vergrößern: auch dies lockt Kunden an!

Schreiben der Klasse 6d an mehrere Supermärkte mit den Unterschriften sämtlicher Schüler

Fotokopie

Einkaufszentrum · Fleischmarkt

LÖB

LÖB Einkaufszentrum GMBH · Weender Landstraße 78 · 3400 Göttingen

An die
Klasse 6d der
OS-Jahnschule
Bürgerstrasse

3400 Göttingen

Zentrale:
Weender Landstraße 76
3400 Göttingen
Ruf 05 51 - 3 52 11
Telex 09 6 687 wagro

Banken:
Städt. Sparkasse Göttingen 8 060 022
(BLZ 260 500 01)
Kreissparkasse Northeim 20 06 617
(BLZ 262 500 01)
Volksbank e.G. Göttingen 40 19 750 600
(BLZ 260 900 50)

Ihr Zeichen | Ihre Nachricht vom | Unser Zeichen L/He | Göttingen, den 12.10.1982

Betreff

Hallo, liebe Schüler,

Euren Brief,betreff Aufstellen von Metall- und Altpapiercontainern auf unseren Firmenparkplätzen, haben wir erhalten. Vielen Dank hierfür.

Daß Ihr das im Unterricht besprochene Umweltproblem hier praktischerweise als guten Vorschlag mit einer sinnvollen Anregung an uns weitergebt, zeugt doch von einem praxisnahen Unterricht, wir finden dies ganz toll und freuen uns sehr über diesen Gemeinschaftsbrief an uns.

Hier wird nun von der Klasse 6d der Vorschlag uns unterbreitet, daß wir zusätzlich zu der Aufstellung von Glascontainern auf unseren Parkplätzen, noch Altmetall- und Altpapiercontainer aufstellen sollten, um diese Altrohstoffe im Recycling wieder aufbereiten zu können.

Im Grundsatz sollte hier generell eine Lösung gesucht werden und wir geben bei diesem Rückfluß von leeren Flaschen durch Aufstellung dieser Spezialbehälter auch unseren Beitrag dazu.

Leider haben wir, auch das sollte nicht verschwiegen werden, mit den angrenzenden Nachbarn unserer Parkplätze, die ständig von dem Lärm der kräftig hineingeworfenen leeren Flaschen sich gestört fühlen, Nachbarschaftsprobleme. Dies wirkt sich vorallem morgens früh und abends spät, sowie samstags und sonntags bei den Parkplätzen aus, die wir noch nicht nach Geschäftsschluß abgeschlossen haben.

Hieraus resultiert auch, daß die Stadt ihre anfänglich aufgestellten Altglasdepots wieder aufgelöst hat. Unangenehmer Krach und das nicht erwünschte Abstellen von Müll oder Müllähnlichem, sind hier sehr belastend und störend, auch wir erleben dies leider immer wieder.

Wir meinen, das weitere Aufstellen von Altmetall- und Altpapiercontainern, könnte zu Sortierproblemen führen, vorallem, wenn es nicht

- 2 -

Amtsgericht Göttingen: HRB 759 Geschäftsführer: Gerhard Löb, Helmut Oppermann

Fotokopie

Klasse 6d, Jahnschule 12.10.82

beaufsichtigt wird. Wir sprechen hier auch aus eigener betrieblicher Erfahrung, da unsere Mitarbeiter angewiesen sind, Altpapier und Kartonagen von anderen Abfällen in unterschiedlichen Containern zu trennen, um hier den ordnungsgemäßen Rückfluß der Verwertung des Altpapieres vom Betrieb her zu gewährleisten. Auch hier gibt es immer wieder hausinterne Schwierigkeiten, dies sei als Schwierigkeitsgrad von uns zu bedenken.

Das Hauptproblem sehen wir darin, daß bei uns der dazugehörige Standortplatz, vorallem zum Wochenende, nicht vorhanden ist.

Darüber hinaus müßte dann bei einer solchen Erweiterung zur Abgabe von Altpapier und -metallen die Risikofrage der Brandgefahr, sowie die Haftungsfrage bei Unfällen noch geklärt werden.

Wir möchten bei aller Bereitwilligkeit von sinnvollen, volkswirtschaftlichen Mehraufgaben aber auch nicht unsere berufliche Hauptaufgabe vergessen, daß wir uns berufen fühlen, für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Fleisch und Getränken.

Aus diesen erwähnten Gründen bitten wir um Verständnis, daß wir keine Möglichkeit sehen, für die weitere Aufstellung von Altmetall- und Papiercontainern auf unseren Parkplätzen.

Vielleicht wäre dies eine echte Aufgabe für einen Altwarenhändler, der eventuell in Verbindung mit städtischen Standortdepots hier geschäftlich tätig werden könnte, zum Wohle der Allgemeinheit.

Wir bitten, diesen Gedanken einmal zu verfolgen; vielleicht gibt es hier Ansatzpunkte, um Euren wirtschaftlich vernünftigen Vorschlag realisieren zu können.

Was die Erwähnung von Mehrwegflaschen in Eurem Brief angeht, können wir vom Handel aus nicht direkt unseren Einfluß geltend machen, da hierbei, auch bedingt durch den Preis und die Verwendbarkeit, der Kunde selbst entscheidet, welchen Flaschentyp er kaufen möchte.

Wir hoffen, die Anfrage Euch zufriedenstellend beantwortet zu haben und verbleiben

mit freundlichem Gruß

L Ö B Einkaufszentrum
Fleischmarkt GmbH

Göttingen

(G.Löb)

NS Zur besseren Orientierung haben wir Euch zwei Fotokopien dieses Schreibens mit beigefügt.

ALDI GmbH & Co. KG

LEBENSMITTEL-FILIALBETRIEB

Münden

An die Klasse 6 d
der Orientierungsstufe
Jahnschule
Bürgerstr. 36

3400 Göttingen

Fernsprecher (05845) 1042
Telex 965507

Dresdner Bank AG Essen 4039516
(BLZ 360 800 80)

Commerzbank AG Essen 1126933
(BLZ 360 400 39)

Kreissparkasse Recklinghausen 952[illegible]
(BLZ 426 501 50)

3510 Hann. Münden 21

5. November 1982 wu/de

Liebe Schüler der Klasse 6 d,

wir haben Euer, an unsere Filiale in Göttingen, Groner Landstraße, gerichtetes Schreiben dankend erhalten.

Es ist begrüßenswert, wenn Ihr Euch im Unterricht mit der bedrohten Natur und Umwelt beschäftigt. Die verstärkte Rückführung von Altglas, Papier und Weißblechdosen in den Stoffkreislauf (Recycling) ist dabei sicherlich ein Feld, auf dem jeder einzelne von Euch auf Grund eigener Erfahrungen viel zum Unterricht beitragen kann.

Die Anregung, auch im Bereich der Lebensmittelmärkte, neben den Glascontainern weitere für Altmetall und Altpapier aufzustellen, finden wir grundsätzlich richtig, wenngleich neben Platzproblemen uns bereits heute bei der Aufstellung von Glascontainern mißfällt, daß einzelne glauben, ihren Hausmüll ebenfalls neben den Containern abladen zu müssen.

Diskussionen zu diesem Thema werden auch innerhalb der Firmen und Verbände geführt, daraus ergibt sich in nächster Zeit evtl. eine Veränderung in Richtung Eures Vorschlags.

Auch gibt es bereits Kommunen, die sich diesbezüglich etwas haben einfallen lassen. Der Kreis Hersfeld-Rotenburg in Hessen z. B. stellt den Haushalten Kleincontainer zur Verfügung, in denen eine Rostofftrennung im Haushalt möglich wird. Diese Container werden dann gesondert von der Müllentsorgung abgefahren.

Wir selbst trennen unsere Pappkartons, soweit sie nicht von unseren Kunden mitgenommen werden, pressen diese und geben sie an die Papierfabriken zurück.

Bei der weiteren Arbeit an diesem Thema wünschen wir Euch viel Erfolg und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
A L D I GmbH & Co. KG
Münden

Wulf

ppa.
Pokorny

Brief der Kl. 6d an den ADAC und Antwortschreiben

An den A D AC

Als wir die letzte A D A C - Zeitung aufschlugen, fanden wir dieses schreckliche Bild: die Redaktion der Zeitung hat extra ein Auto in herrlicher Natur ausbrennen lassen, nur um ein tolles Foto für den Artikel über alte Feuerlöscher zu haben. x

Wir protestieren dagegen, daß unsere schon so knapp gewordene gute Luft durch unnötige Versuche zusätzlich verpestet wird.

Wir werden A D A C - Mitglieder auffordern, aus dem Verein auszutreten, falls der A D A C weiterhin Beitragszahlungen seiner Mitglieder für umweltzerstörende Versuche ausgibt.

ADAC motorwelt

ADAC-Motorwelt Baumgartnerstraße 53 8000 München 70 **Redaktion**

An die
Klasse 6 d
der OS-Jahnschule
Bürgerstraße

3400 Göttingen

15.11.82 mue-Ge
Dagmar Gehlhaar
App. 2461

Liebe Schüler,

vielen Dank für Euren kritischen Brief.

Dieses "herrliche Stück Natur", an dem das Auto in Brand gesetzt wurde, war der Brandplatz der Bundeswehr in München. Das Fahrzeug wurde unter größtmöglicher Rücksicht angezündet, deshalb wurden vorher Motor, Getriebe, Ersatzreifen usw. aus dem schrottreifen Auto entfernt. Dieser Versuch war äußerst notwendig um überzeugend zu demonstrieren.

Wir können Euch versichern, daß das ein einmaliger Versuch war, aber leider ist es manchmal nötig, so weit zu gehen, um etwas zu erreichen!

Wir hoffen, daß Ihr etwas Verständnis aufbringt und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

D. Gehlhaar

Entwurf I eines offenen Briefes an die Stadt Göttingen

Klasse 6 d
OS Jahnschule
Bürgerstraße
3400 Göttingen
30.9.82

Betr.: Aufstellen eines Müllcontainers vor der Jahnschule

Sehr geehrte Damen und Herren!

Uns ist aufgefallen, daß in der Nähe unserer Schule keine Glas-Altmetall- und Altpapiercontainer vorhanden sind. Dabei könnte man doch aber den Müll, den wir und unsere Mitschüler machen, wiederverwenden:
Bitte genehmigen Sie uns die Aufstellung der Müllcontainer!

Mit freundlichen Grüßen!

Karsten Plotzki
Stefan Zimmermann
Michael Löseke
Ingo Becker
Dirk Hagemann
Katharina Schmucker
Melanie Droube
Carola Boschorner
Carmen Adamy
Michaela Nitschke
Karin Ahlbrecht
Claudia Karsten
Tülay Akpinarli
Jens Kompart
Ingo Harte
Marcus Gaißmaier

Entwurf II

Klasse 6 d der
OS Jahnschule
Bürgerstraße
3400 Göttingen
30.9.1982

Betr.: Aufstellen eines Müllcontainers vor der OS Jahnschule

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir bitten um die Genehmigung zur Aufstellung eines Müllcontainers.

Mit freundlichen Grüßen!

Ingo Becker
Dirk Hagemann
Jörg Kötzel
Katharina Schmucker
Carola Boschorner
Tülay Akpinarli
Carmen Adamy
Michaela Nitschke
Karin Ahlbrecht
Jens Kompart
Lars von der Wettern
Michael Löseke
Stefan Zimmermann
Melanie Droube
Claudia Karsten
Hans-Joachim Tschistiat
Ingo Harte
Marcus Gaißmaier
Karsten Plotzki
Petra Meyer
Marcus Liedmann

„Die Erde verletzen, heißt ihren Schöpfer verachten"

Projektunterricht zur Umweltbelastung an der Jahn-Schule

Von Rolf Zamponi und Bernd Beuermann (Foto)

Der Häuptling der Duwamisch-Indianer Seattle muß 1855 eine Entscheidung treffen. Zwei Jahre zuvor ist ein unter anderem von seinem Stamm bewohntes Gebiet als Staat Washington in die USA eingegliedert worden. Die Weißen mochten nun das Land von den Indianern kaufen. Seattle versteht diese Absicht nicht, soll aber trotzdem Stellung nehmen. Seine Worte werden fast zur Prophezeihung.

„Dieses Land ist Gott wertvoll", belehrt er den damaligen Präsidenten der USA, Franklin Pierce, „und die Erde zu verletzen, heißt ihren Schöpfer zu verachten. Fahret fort, Euer Bett zu verseuchen, und eines Nachts werdet Ihr im eigenen Abfall ersticken. ... Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde ..."

127 Jahre später, 17. September 1982. Vor den Schülern der Klasse 6 D der Orientierungsstufe der Jahn-Schule läuft der Film „Söhne der Erde". Darin wird, nur mit der Original-Rede des Häuptlings Seattle unterlegt, unberührte Natur von Menschen verseuchter gegenübergestellt. Die im Durchschnitt zwölfjährigen Mädchen und Jungen sind entsetzt, glauben aber, daß die Umweltbedrohung gar nicht so schlimm sei, wie der Film es zeigt. Für sie sind die Bilder der Ausgangspunkt eines Projektunterrichts.

Die Leiterin des Projekts ist Anna-Katharina Szagun, 42, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung evangelische Theologie und Religionspädagogik im Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich. Zu ihren Aufgaben gehört einmal im Jahr die Betreuung der Praktika von zukünftigen Religionslehrern, die diese während ihres Studiums ablegen müssen. Dieses Mal sind es 13, die in zwei Klassen an der Jahn-Schule arbeiten. Vom 17. bis 30. September werden in der 5c 30 und in der Klasse 6d 26 Stunden Religionsunterricht erteilt. Das Thema: „Gefährdete Umwelt und biblischer Schöpfungsglaube".

Für die Schüler beginnt das Forschen mit Erkundungen in Göttingen. Unter der Leitung von jeweils ein oder zwei Studenten laufen sie durch die Stadt, befragen Anwohner der Bürgerstraße (die darüber klagen, daß sie keine Wäsche mehr draußen aufhängen und nachts die Fenster nur in Richtung Wall öffnen können), erforschen die Umweltbelastungen im Bahnhofsbereich und in der Fußgängerzone, sammeln bei einem Rundgang über den Wall fast einen Container voll Müll, fischen Unrat aus dem Leinekanal und nehmen Wasserproben.

„Die stinkende Brühe, die die Schüler aus dem Rosdorfer Baggersee mitbrachten, war noch vor zwei Jahren völlig sauber", erinnert sich Anna-Katharina Szagun. Nach zwei textilfreien Badesaisons haben die Sonnenanbeter dort ihre Spuren hinterlassen.

Als eine weitere Gruppe, die am Groner Tor Autos zählt, gleichzeitig versucht den Straßenlärm und (in gewöhnlicher Lautstärke) erzählte Witze mit einem Cassettenrecorder aufzunehmen, machen die Kinder eine Entdeckung. Das Lachen fehlt auf dem Band. Der Verkehrslärm hat es verschluckt.

Doch Anna-Katharina Szagun und die unterrichtenden Studenten weiten das Thema noch aus. Wieder werden in beiden Klassen Gruppen gebildet. Dieses Mal behandeln die Schüler Einzelthemen, die über Göttingen hinausreichen. So die Luft- und Wasserverschmutzung, Umweltschaden durch Autos und die Aktionen der Organisation Greenpeace. „Ganz besonders", sagt Anna-Katharina Szagun, „ging die Lebensmittelverseuchung unter die Haut".

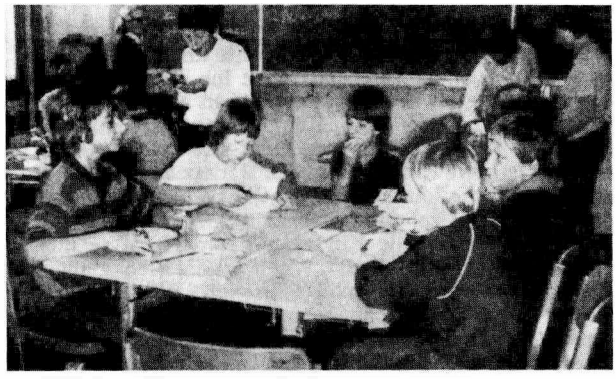
Die Schüler malen eine Diaserie, mit der gezeigt wird, was alles mit einem Apfel passiert, bis er auf dem Ladentisch liegt. Zwölfmal senkt sich die Nadel einer Spritze in das Apfelfleisch.

Mit Schattenspielen und Sketchen „dramatisieren" die Kinder ihre Ergebnisse. Eine Szene: Vor einer Tafel mit einer idyllischen Landschaft gehen die Kinder auf und ab. Nach und nach werden mit einem Projektor immer mehr Autos und Abgaswolken in diesen Lebensraum projiziert. Die Menschen bekommen immer weniger Luft, müssen Gasmasken aufsetzen und brechen schließlich ganz zusammen.

Vor dieser apokalyptischen Szenerie sucht Frau Szagun mit den Studenten und Schülern „Maßstäbe für den richtigen Umgang mit der Natur". Sie finden sie – in christlicher Tradition – in der Schöpfungsgeschichte der Bibel.

„Sie ist", weiß Anna-Katharina Szagun, „keine Konkurrenz zur naturwissenschaftlichen Theorie der Weltentstehung, sondern will dem Menschen zeigen, wie er die Schöpfung behandeln soll". Grundlegende Aussagen des biblischen Schöpfungsglaubens seien, „die Welt als gute Gabe Gott anzusehen", zu erkennen, daß „der Mensch eine besondere Stellung auf der Erde zugewiesen bekommen habe" und schließlich die Aufgabe anzunehmen", die Welt zu bebauen und zu bewahren, also verantwortungsvoll zu verwalten. „Der biblische Herrschaftsauftrag des Menschen über die Erde ist aber häufig", sagt Anne Katharina Szagun", als Freibrief für deren Ausbeutung und Ausplünderung fehlinterpretiert worden".

Um nun diese biblischen Aussagen auch für die Lösung von Gegenwartsproblemen einzusetzen, stellt sich den Schülern der beiden Orientierungsstufenklassen die Frage, wie der verantwortliche Umgang mit der Natur heute aussehen kann.



GEMEINSAMES FESTESSEN nach anstrengendem Forschen.

PERSÖNLICHER EINSATZ FÜR DIE NATUR: Schüler pflanzen Bäume am Kiessee.

Auf „persönlicher Ebene" entschließen sie sich zu einer Baumpflanzaktion am Kiessee. Bevor sie weiter auf die „politische und wirtschaftliche Ebene" vordringen, befragen sie erst noch Experten über ihre Erkenntnisse im Nahbereich. Heinz Müller-Jung und Ella Bülow kommen gern, sprechen über Streusalzbenutzung, Baum- und Tierschutz, die Erhaltung von Feuchtbiotopen.

Danach schreiben die elf- und zwölfjährigen Schüler Briefe an die Stadtverwaltung, an Firmen und Supermärkte, denen zum Beispiel das Aufstellen von Altpapier und Altmetallcontainern vorgeschlagen wird. Außerdem entstehen zwei „Umweltbücher" mit Ratschlägen für jedermann, wie im Alltag die Umweltbelastung reduziert werden kann.

In dem Brief an Oberstadtdirektor Rolf Vieten bitten die Schüler der 6d darum, „die Bürger auf die Gefahren von Streusalz hinzuweisen." Es zerfresse die Straßen und Baumwurzeln und dringe ins Grundwasser ein. Als Alternative für das Salz schlagen sie vor, „mehr Splitt und Sandkästen aufzustellen".

Die Herbstferien haben den Projektunterricht an der Jahn-Schule nur unterbrochen. Am Tag der offenen Tür der Schule am Sonnabend, 30. Oktober, werden die Collagen der Schüler sowie Filme von Frau Szagun zu sehen sein. Auch die Umweltbücher sollen bis dahin neu aufgelegt und so für jeden käuflich sein. „Am Tag der offenen Tür", sagt Anna-Katharina Szagun, „wollen die Schüler ihr Projekt dann auch diskutieren".

Projektunterricht in der Jahnschule stark beachtet

Vor einer Woche haben TAGEBLATT-Redakteur Rolf Zamponi und Fotograf Bernd Beuermann in einer Reportage über einen Projektunterricht zur Umweltbelastung an der Jahnschule berichtet. Wie viele Reaktionen zeigen, hat dieser Artikel viele Menschen in der Stadt stark beeindruckt, auch, aber nicht nur, junge Leute. Auch die Klasse 5c der Jahnschule hat sich geäußert. Hier der Wortlaut des Briefes der Klasse.

„Wir sind die Schüler der Klasse 5c der Jahnschule in Göttingen. Im Fach Religion haben wir uns mit dem Thema Schöpfung und Umwelt beschäftigt. In Gruppen haben wir den Leinekanal, den Wall, die Groner Landstraße, die Innenstadt besucht und festgestellt, daß diese Gebiete durch Müll, Abgase, Lärm und Abwässer sehr verschmutzt werden. Weiterhin erarbeiteten wir, daß das Meer, die Landschaft sowie viele Tiere und Pflanzenarten durch die Umweltverschmutzung stark bedroht sind. Dabei stellten wir fest, daß in den Schöpfungsberichten stand, daß wir Menschen von Gott die Aufgabe erhielten, die Welt zu bewahren, und nicht zu zerstören.

Wir meinen, es kann so nicht weitergehen. Deshalb beschlossen wir auch etwas für die Umwelt zu tun. Wir finden es gut, daß man bei der Stadt Göttingen Baumpatenschaften für die Bäume in der Stadt übernehmen kann. Diese Patenschaft ist wichtig, um die Bäume vor Streusalz zu schützen und Verletzungen der Bäume durch Abgase, Müll und sauren Regen dem Stadtgartenamt zu melden.

Unsere Klasse wird sich um die Kastanie und die Buche auf unserem Schulhof kümmern. Besonders schön ist es, daß wir zum Abschluß am Kiessee jeder ein Bäumchen pflanzen können. Wir werden auf unsere selbstgepflanzten Bäume besonders gut achten. Wir danken dem Stadtgartenamt herzlich dafür."

Göttinger Tageblatt vom 16.10.1982

Der Baum erzählt

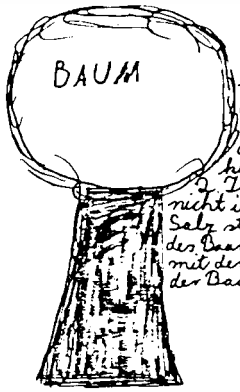
Ich lebe schon sehr lange. Früher war es viel schöner. Im Frühling bekam ich meine Blätter. Im Sommer begossen mich die Leute, denn es war sehr heiß und es regnete nur selten. Im Herbst verlor ich meine Blätter und es regnete oft, das kitzelte so schön. Als es Winter wurde, schneite es lustig auf meine Zweige. Und die Leute streuten Sand und Split auf dem Gehweg, der neben mir entlangführte. Aber letztes Jahr geschah es! Frühling und Sommer verliefen wie immer. Im Herbst regnete es plötzlich sauren Regen, daß ich einzugehen drohte. Im Winter aber war es am schlimmsten.

Da kam ein Mann mit einer riesigen Plastiktüte, die die Aufschrift „Streusalz" hatte. Er streute und streute eine ganze Stunde lang. Ich merkte schon, wie es in den Wurzeln schmerzte. Einen Tag später ging es mir so schlecht, daß ich gar nicht merkte, als zwei Kinder aus der Jahnschule zu mir kamen. Sie sprachen mich an, ich war schon schwerhörig geworden und hörte die Kinder nur ganz leise zu mir sprechen: „Wir werden dich gießen und beschützen. Dich wird niemand abschlagen und wir lassen ein Stück Asphalt von deinem Stamm entfernen." Bald ging es mir wieder wie früher.

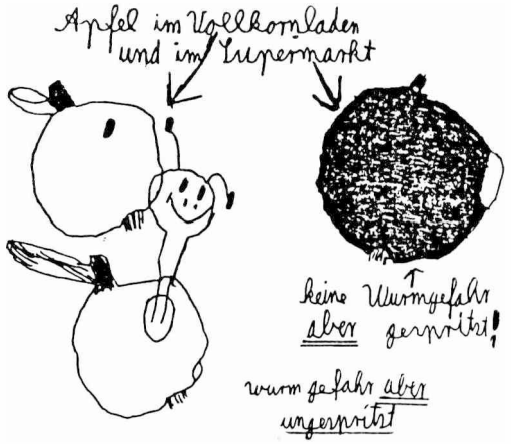
Die Kinder gossen mich, ich lebte mit ihnen bis an ihr Lebensende.

Klasse 5c, Jahnschule, Göttingen

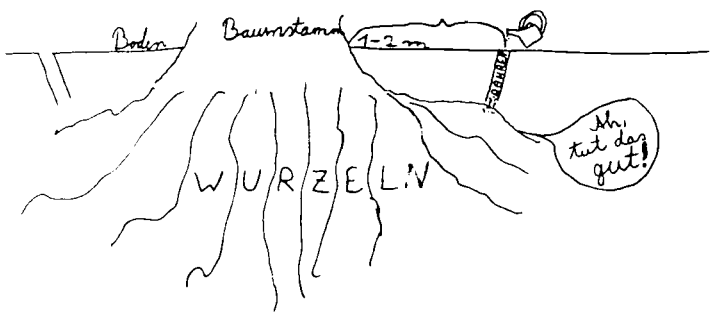
Wie pflegen wir unseren auf dem Schulhof?



Der Grüne Laden informiert:
1. Wir müssen darauf achten, daß der Kies um den Baum liegen bleibt, denn das Regenwasser sickert dadurch.
2. Im Winter dürfen wir nicht in der Nähe des Baumes Salz streuen, weil die Wurzeln des Baumes das Salz zusammen mit dem Wasser aufnehmen und der Baum krank wird.



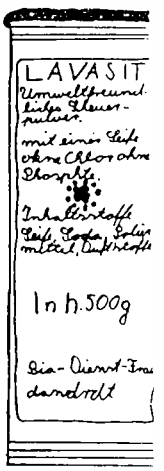
Auszüge aus dem Umweltbüchlein der Kl. 5



3. Wenn unser Baum im Sommer Wasser braucht, bohren wir im Abstand von 1-2 m vom Baumstamm Löcher bis zu den Wurzeln und gießen Wasser und Düngemittel hinein.

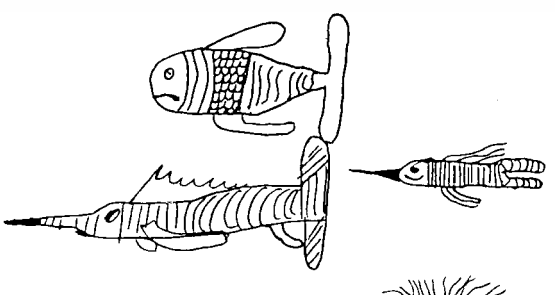
Putzmittel im Vollkornladen

Im Vollkornladen sahen wir uns die Putzmittel an. Es kostete 2,70 DM. Das Putzmittel enthielt: Reine Seife ohne Chlor ohne Phosphate. Der Inh. war 500 g. Es enthält keine Giftstoffe. Wenn man mehr Lavasit kaufen würde, würde unsere Umwelt nicht so verschmutzt sein.

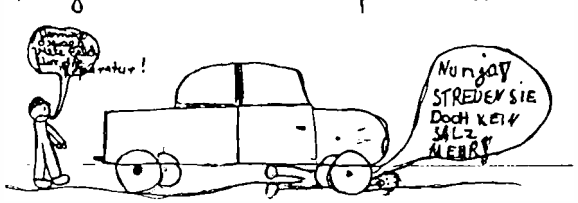


Ärgern Sie sich etwa nicht, daß ein großer Teil ihrer Steuergelder für Straßentemperaturen verbraucht werden?

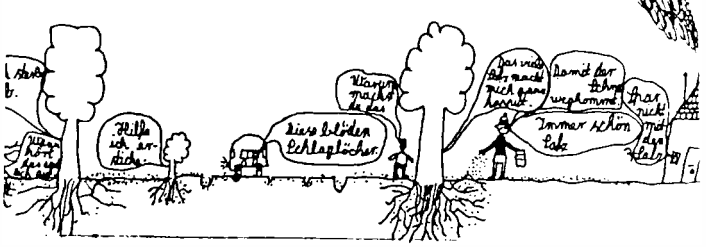
Und die Fische in den Flüssen werden „Salzheringe."



Haben Sie soviel Geld, daß Sie Ihr Auto jedes Jahr in die Werkstatt bringen können, um es entrosten zu lassen? Sie wissen sicher, daß die Autos durch Streusalz langsam von unten zerfressen werden.



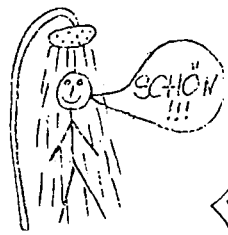
Aber am schlimmsten sind die Bäume und Pflanzen durch Streusalz bedroht: Jährlich sterben 60.000–75.000 in der Bundesrepublik Deutschland dadurch ab, daß ihre Zellen durch Salz verstopfen



Auszüge aus dem Umweltbüchlein der Kl. 6

Wie man sich im HAUSHALT umweltbewußt verhalten kann!

1. Anstatt Vollbad DUSCHEN! Vorteile: man sitzt nicht in seiner eigenen Dreckbrühe und spart Wasser und Energie.



2. Nur Wäsche waschen, wenn die Waschmaschine voll ist. Das gleiche gilt für die Geschirrspülmaschine.

3. Eine Regentonne aufstellen und das aufgefangene Wasser zum Blumengießen benutzen. So spart man Leitungswasser.

4. Weniger Spülmittel benutzen oder besser: biologisch-abbaubares Spülmittel verwenden.

5. Die Hälfte der angegebenen Menge Waschpulver reicht völlig aus. Das spart Geld! Ein umweltfreundliches Waschmittel ist TANDIL, weil es weniger Phosphate und Bleichstoffe enthält

6. Für Spülmaschinen kein Somat benutzen; 48 Prozent Phosphat ist in ihm enthalten.

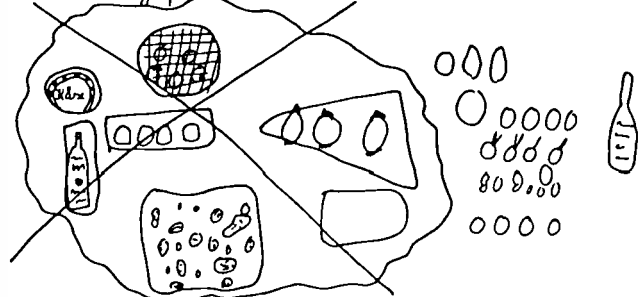
7. Keine Seife in der Badewanne liegenlassen.

8. Im Winter nicht alle Zimmer beheizen, man kann auch mit der ganzen Familie in einem Raum sitzen. Das hat den Vorteil daß man nicht soviel Energie braucht – es ist auch billiger.

9. Isolieren der Wände und Fenster. Im Winter den Briefkasten in der Tür abdichten, damit die Kälte nicht hereinkommt.

Beim Einkauf beachten:

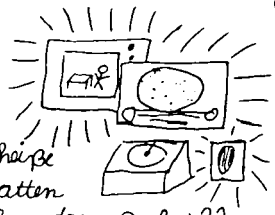
Keine abgepackte Ware



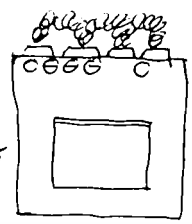
Ist besser für die Wurst spart Verpackungen ➡ weniger Abfall!

10. Nicht den ganzen Tag heizen!

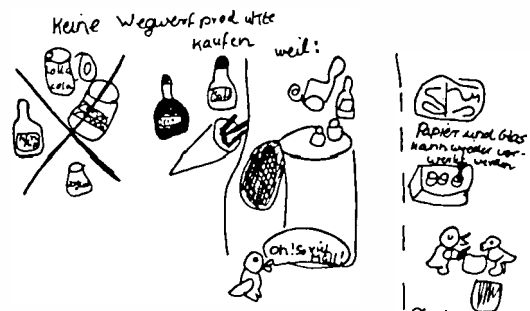
11. Elektrische Geräte nicht überflüssig laufen lassen!



12. Noch heiße Kochplatten weiter benutzen; z.B.: Wasser zum Abwaschen erwärmen.



Keine Wegwerfprodukte kaufen weil:



IV. THEORETISCHER TEIL

1. Theologische und ökologische Anmerkungen[1]

a. Zum ersten Schöpfungsbericht

Der erste Schöpfungsbericht (Gen 1,1–2,4), der Priesterschrift (P) zugeordnet, wird zeitlich später angesetzt als der zweite – nämlich im sechsten Jahrhundert v. Chr. Er wurde wahrscheinlich in der babylonischen Diaspora verfaßt, wie aufgrund von Textstellen vermutet wird, denen das babylonische Weltbild zugrunde liegt (s.u.).
Auffallend ist die ausführliche Beschreibung der Weltentstehung, durch die das kosmologische Interesse des Verfassers deutlich wird. Mit der Entmythologisierung der als Götter verehrten Gestirne stellt er sich seiner babylonischen Umwelt entgegen, die von Vielgötterei geprägt ist (Erschaffung der Gestirne erfolgt nach der Pflanzenwelt erst am 4. Tag; die im babylonischen Sprachgebrauch üblichen mythischen Bezeichnungen für die Gestirne werden vermieden). Der babylonische Schöpfungsmythos erzählt von einer Erschaffung der Welt, die auf dem Kampf zwischen dem Gott Marduk und dem Urdrachen Tiamat beruhte: aus Tiamats zerschlagenen Leib entsteht die Erde. Die Menschen werden aus dem Blut des Feldherrn der Tiamat gemischt und müssen die Dienste der Göttes übernehmen: die Erde ist also eine böse Drachenwelt, der Mensch aus aggressivem, minderwertigem Material.
Dagegen beschreibt P eine Schöpfung durch das Wort und das Tun Gottes, dabei gibt es kein „Element eigener Mächtigkeit, das sich dem Schöpfer entgegenstellen könnte"[2] – Gott ist Schöpfer und Weltenherr.
Auch dem Menschen kommt in P eine ganz andere Stellung zu: er ist nicht Sklave der Götter wie im babylonischen Mythos, sondern er genießt eine besondere Stellung als Ebenbild Gottes und übernimmt Aufgaben, für die er – vor Gott – verantwortlich ist. Obwohl sich die Priesterschrift in vielem gegen ihre babylonische Umwelt stellt, ist sie doch von deren Weltbild nicht nur durch Abgrenzung – die in der Diaspora zur Erhaltung des jüdischen Glaubens sicher notwendig war –, sondern auch durch Parallelen geprägt.
Das babylonische Denken hat in der Priesterschrift Spuren hinterlassen:
- Urmeer
- Gewölbe
- Scheidung der Wasser durch Gewölbe („Feste des Himmels" = Firmament)
- Gestirne (als Lampen)
- lasset uns schaffen (s.u.)

Inhalt des ersten Schöpfungsberichts (P) ist die Erschaffung der Erde in sechs Tagen; die Ruhe des siebten Tages ist der Zielpunkt des ganzen Tuns Gottes. In den sechs Tagen wurden acht Werke geschaffen (am 3. und 6. Tag jeweils zwei); daraus läßt sich schließen, daß die bestehenden Vorstellungen dessen, was geschaffen werden mußte, in das 6-Tage-Schema gepreßt wurden. Der strenge formale Aufbau der einzelnen Schöpfungswerke (Einleitung des Befehls, der Befehl selbst, Ausführung, Beurteilung, Zählung) läßt vermuten, daß dieser Text als Hymnus geschrieben wurde und kultischen Zwecken diente.
Beschrieben wurde zuerst der Weltenbau. Dabei ist die zeitliche Dimension der räumlichen vorangestellt. Danach wird die Erde mit Pflanzen, Wassertieren und Vögeln und schließlich mit den Landtieren und dem Menschen belebt. Die zentrale Aussage bei Erschaffung des Menschen ist sein Auftrag. Zunächst wird die Gottesebenbildlichkeit betont – der Mensch ist ‚Statthalter' Gottes auf Erden. Die Aussage „Laßt uns Menschen machen nach unserem Bilde" (Gen 1,28) weist möglicherweise auf den babylonischen Mythos zurück, der den Götterrat nennt (andere Deutung: himmlische Zwischenwesen – Engel – waren an der Schöpfung beteiligt). Der Begriff der Ebenbildlichkeit muß im Zusammenhang mit dem Herrschaftsauftrag gesehen werden: „Machet euch die Erde untertan" (Gen 1,28). Diese Herrschaft ist aber zu verstehen als „eine vom Schöpfer im Rahmen seiner Schöpfung

---

1. Nach einem Entwurf von Brigitte Wöhrmann
2. Alle nicht bezeichneten Zitate entstammen: ZIMMERLI, Walther: Grundriß der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart 1978[3], S. 25–29; vgl. auch WESTERMANN, Claus: Schöpfung, Kreuz-Verlag, Stuttgart 1971; von RAD, Gerhard: Theologie des AT, Kaiser-Verlag, Stuttgart 1962.

verliehene und ... zu verantwortende Macht, die den Menschen nie zum letzten Souverän macht". Die Aussage „es war sehr gut" beinhaltet die Zusage Gottes, daß er zu seiner Schöpfung steht und sie bewahren will und damit die Forderung nach Lobpreis. „Die Schöpfungsaussagen wollen unterstreichen, daß Jahwe das Heil (Israels) will und als Weltenherr auch schaffen kann."[3]

b) Zum zweiten Schöpfungsbericht

Die Entstehung des zweiten Schöpfungsberichts (J) wird in die Zeit des davidisch-salomonischen Großreichs gelegt (um 930 v. Chr.). Im Zuge der Landnahme wurden die kanaanäischen Stadtstaaten dem Zwölf-Stämme-Bund, später den Reichen Juda und Israel eingegliedert, was eine Auseinandersetzung der Israeliten mit der polytheistischen Frömmigkeit der Kanaanäer mit sich zog. Eine Abgrenzung gegenüber den Kanaanäern wurde notwendig: Jahwe wird als Schöpfer und Erhalter der Welt beschrieben: „Schöpfung wird zum Beginn von (Israels) Geschichte gemacht."[4]
Zur Zeit Salomos wurde viel Wert auf Repräsentation, Luxus und Bildung (Weisheit) gelegt; darunter hatte die Bevölkerung zu leiden. J schreibt wahrscheinlich zur Zeit des Höhepunkts der salomonischen Pracht- und Machtentfaltung; sein Anliegen ist es, auf die Gefahr der Selbstüberschätzung und Selbstüberheblichkeit aufmerksam zu machen, indem er verdeutlicht, daß die Bewahrung Israels und sein politischer Erfolg nicht auf eigener Leistung beruhen, sondern als unverdientes Geschenk allein der Barmherzigkeit Jahwes entspringen.
Der Jahwist will keinen ausgeführten Bericht der Weltentstehung geben, sondern den „Anfang der Geschichte Jahwes mit Welt und Mensch" darstellen. In dieser zweiten Schöpfungserzählung geht es um die Beantwortung der Frage nach zentralen Gegebenheiten menschlichen Lebens (z.B.: der Drang der Geschlechter zueinander, die Frage nach der Schuld, die Erfahrung menschlicher Hybris). Hinter der Bedeutung, die dem Wasser beigemessen wird, lassen sich die Erfahrungen eines Wüstenvolkes erkennen.
Jahwe erschafft den Menschen aus Ton – diese Vorstellung der Erschaffung des Menschen findet sich häufig auf der Welt, z.B. in indianischen Schöpfungsmythen (im Tod kehrt der Mensch zur Erde zurück, also stammt er auch von ihr). Der Mensch ist Zentrum und Ausgangspunkt der Schöpfung, für ihn wird der Garten Eden angelegt (keine Götterwohnung!), werden Tiere und schließlich die Frau geschaffen. Die Erschaffung der Frau aus dem Menschen (= Mann) entspricht dem jahwistischen Gesellschaftsbild: die Frau ist abhängig vom Mann, und da Gottes Ordnung gerecht ist, muß sie so – dem Manne untergeordnet – geschaffen sein (rückwärtsgerichtete Projektion). Der Mensch wird über die andere Schöpfung durch das Recht zur Namensgebung der Tiere erhoben (Herrschaftsakt); jedoch untersteht er dem Auftrag des Bearbeitens und Bewahrens. Der Mensch trägt also Verantwortung für die Schöpfung; das Verhältnis zwischen Tier und Mensch ist ergänzend und harmonisch.
Westermann meint, der Schöpfungsbericht nach J bestehe aus ursprünglich zwei Erzählungen: der einen, in der von der Erschaffung des Menschen, der Tiere und der Frau berichtet wird, und der anderen, die im Garten Eden spielt, wo der Mensch zunächst gut versorgt ist, dann aber nach der Verführung durch die Schlange und dem Bekanntwerden dessen aus dem Paradies vertrieben wird. Durch das Zusammensetzen der beiden Erzählungen werde die Zusammengehörigkeit von Erschaffung und Verfehlung ausgedrückt[5].

c. Zum Vergleich zwischen J und P

Unterschiede:

	P	J
1.	Wasser wird als bedrohend angesehen (Zweistromland)	Wasser ist kostbar (Wüstenvolk)
2.	Erschaffung in sechs Tagen	keine Zeitangabe

3. DIEPHOLD/PREUSS: Taschentutor – AT L 11. 7b.
4. AT-Taschentutor L 11.7a.
5. vgl. WESTERMANN, C.: Schöpfung.

3. Mensch steht am Ende der Schöpfung	Mensch steht am Anfang der Schöpfung
4. über die Erschaffung des Menschen wird nichts genaues gesagt	der Mensch wird aus Lehm geschaffen / Odem eingehaucht
5. Mann und Frau werden gleichzeitig geschaffen	Frau wird aus dem Mann geschaffen

Gemeinsamkeiten

1. Herrschaftsauftrag: der Mensch soll die Erde bebauen, bewahren; er ist verantwortlich für die Schöpfung.
2. Die Welt ist gut geschaffen.
3. Es gibt nur *einen* Gott.
4. Der Mensch wird als etwas Besonderes geschaffen.

d. Zum Problem Glaube und Naturwissenschaft

Durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse hat sich unser Weltbild in der Neuzeit grundlegend geändert. Galilei, Kopernikus und Kepler haben genauso wie die Evolutionstheorie und die Relativitätstheorie entscheidend zu diesem Wandel beigetragen. Auch geisteswissenschaftlich ist ein tiefer Einschnitt festzustellen. Seit Kant ist ein kosmologischer Gottesbeweis auch philosophisch nicht mehr möglich. Schöpfungsglauben will heute nicht mehr mit einer wissenschaftlichen Erklärung der Weltentstehung in Konkurrenz treten, sondern versteht sich als Bekenntnis zu Gott als tragendem Grund allen Seins[6].

e. Zum Schöpfungsglauben nach Luther

Luther schrieb in seiner Erklärung zum ersten Glaubensartikel: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; ... und alle Güter ... mich reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit."
Aus dieser Erklärung lassen sich verschiedene Aspekte eines Schöpfungsglaubens herausarbeiten:

1. Schöpfung betrifft mein Verhältnis zu Gott. Gott hat mich geschaffen (nicht individualistisch, sondern existentiell gemeint) und ‚sorgt' für mich.
2. Es geht nicht um das WIE, sondern um das DASS der Schöpfung. Gott sagt JA zu dieser Welt (es war sehr gut) und gibt ihr damit einen Sinn; das bedeutet, daß der Mensch nicht sein eigener Grund und Ursprung ist, sondern von Gott her kommt, der der Welt, und damit auch dem Menschen, als ihr Schöpfer gegenübersteht.
3. Die Frage nach dem Verhältnis Gottes zur Schöpfung beantwortet Luther mit dem Hinweis darauf, daß Gott ‚beschirmt', ‚behütet', ‚bewahrt', also erhält; er läßt die Welt nicht im Stich.
   Im Vertrauen auf Gott als Schöpfer wird Gott als der Allmächtige bekannt.

f. Zu Fehlinterpretationen biblischen Schöpfungsglaubens

Der Herrschaftsauftrag „Macht euch die Erde untertan" ist oft einseitig verstanden worden. So verstand/versteht man in unserer abendländischen Kultur häufig darunter Beherrschung, Ausbeutung, Verschwendung, Mißachtung der Natur. Dabei ist sowohl der Kontext des Auftrags im ersten Schöpfungsbericht als auch der im zweiten klar herausgestellte Auftrag des Menschen (Bebauung und Bewahrung der Erde) nicht beachtet worden.
Der Mensch kann die Schöpfung, zu der er auch gehört, nicht als Objekt betrachten, wie dies lange geschehen ist. Aus dem Schöpfungsauftrag ergibt sich für den Menschen die Verpflichtung, verantwortlich mit der Schöpfung umzugehen[7].

---

6. Vgl. auch HÜBNER, J.: Die Welt als Schöpfung ...
7. Vgl. hierzu AMERY, C.: Das Ende der Vorsehung.

g. Zur ökologischen Krise

Charles Birch hat in seiner Rede vor der 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975 deutlich die Faktoren, die für eine mögliche Umweltkatastrophe verantwortlich sind, herausgestellt:

- Die Erdbevölkerung wächst alle 15 Jahre um ca. 1 Milliarde Menschen.
  (Im Jahre 2000 werden etwa 8 Milliarden Menschen auf der Erde leben.)
- Die Nahrungsmittel werden knapper.
  (1975 konnten 33 Millionen Menschen nur 2/5 ihres Mindestproteinbedarfs decken. 2010 werden das nicht weniger als eine Milliarde Menschen sein.)
- Rohstoffe, die nicht wieder gewonnen werden können, gehen aus.
  Der Energieverbrauch hat sich alle 11 Jahre verdoppelt.
- Die weltweite Umweltverschmutzung verdoppelt sich alle 14 Jahre.
  (Für die Erneuerung der Ressourcen werden erheblich längere Zeiträume benötigt:
  alle 2000 Jahre wird der gesamte Sauerstoff der Erde durch die lebenden Organismen im Kreislauf vollständig erneuert;
  alle 300 Jahre wird die Kohlensäure erneuert;
  alle 22 Millionen Jahre wird das Wasser erneuert.)

Aus diesen Faktoren hat Birch eine Gleichung aufgestellt:

Gesamtbevölkerung X Rohstoffverbrauch pro Kopf

= Umweltverschlechterung pro Kopf

d.h. mit steigender Zahl der Menschen und erhöhtem Rohstoffverbrauch verschlechtern sich die Umweltbedingungen eines jeden von uns, was selbstmörderische Folgen sowohl für die Menschheit als auch für die übrige Schöpfung haben wird.

h. Zu einer ökologischen Theologie

Die ökologische Krise läßt sich nur bewältigen, wenn eine Umwälzung der Wertsysteme, der Lebensstile, der wirtschaftlichen und politischen Zielsetzungen (auch der Wissenschaft und Technik, die heute noch im Dienst des wirtschaftlichen Wachstums stehen) stattfindet. G. Liedke macht deutlich, daß dies nur möglich ist, wenn das politisch-gesellschaftlich-ökonomische System „unter hinreichendem Druck einer breiten Öffentlichkeit steht, die so etwas wie ein ‚Umweltbewußtsein' entwickelt hat". Um dies zu erreichen, sei es notwendig, das Eigenständigkeitsdenken der einzelnen Wissenschaften aufzugeben und solidarisches Handeln zu praktizieren.
Solche komplexen Maßnahmen müßten unterstützt werden durch individuelle und in kleinen Gruppen praktizierte Verhaltensweisen, die zu einem neuen Lebensstil ermutigen.
Für Liedke ist Prämisse für eine ökologische Auslegung der Schöpfungstexte des AT, daß nicht nur die im Herrschaftsauftrag liegende Distanz des Menschen zur Natur, sondern vielmehr sein Eingebettetsein in die Natur als Grundlage allen Handelns gesehen werden muß.
Um ein ökologisches Gleichgewicht wieder herzustellen, ist es notwendig, ein Gefühl der Solidarität zwischen Natur und Mensch neu aufzubauen. Dazu sind drei Schritte notwendig:

1. Die Natur darf nicht weiter als Material oder Instrument gesehen werden, sie muß wieder Partner werden.
2. Es muß erkannt werden, daß der Konflikt asymmetrisch geworden ist, d.h. der Mensch steht aufgrund seiner zur Zerstörung einsetzbaren Technologie auf einer „höheren" Stufe. Ziel muß es sein, Achtung und Respekt des Menschen vor der Schöpfung wiederzuerlangen (das bedeutet, die Technik muß der Natur angepaßt werden).
3. Die Position der Natur muß gestärkt und die Beeinflussung möglichst gering gehalten werden: Reduzierung der Belastungen.

Daraus folgt: Der Mensch muß mit der Schöpfung Gottes solidarisch werden; d.h. er muß das Leiden der Kreatur mitfühlen und stellvertretend für die Schöpfung denken, reden und handeln.

Literatur:

AMERY, Carl: Das Ende der Vorsehung – Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Reinbek 1972.

ALTNER, Günther: Schöpfung am Abgrund. Die Theologie vor der Umweltfrage, Neukirchen 1973.

DAECKE, Sigurd M.: Schöpfungsglaube als Gotteserkenntnis, Selbstverständnis, Weltverantwortung, Naturerfahrung und Umweltbewußtsein. Überlegungen zur Begründung einer Theologie der Natur und der Umwelt in der Schöpfungslehre, in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, 67. Jhg. Göttingen 1978.

DIEPHOLD, Peter / PREUSS, Horst Dietrich: Taschen-Tutor AT, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1981.

HÜBNER, Jürgen: Die Welt als Schöpfung Gottes ehren, München 1982.

LIEDKE, Gerhard: Im Bauch des Fisches, Kreuz-Verlag, Düsseldorf 1979.

LIEDKE, Gerhard: Ökologie und Schöpfungsauftrag, in: E. v. Weizsäcker (Hg.), Humanökologie und Umweltschutz, München 1972.

RAD, Gerhard von: Das erste Buch Mose, ATD, Göttingen 1972[9].

RENDTORFF, Rolf: Machet euch die Erde untertan – Mensch und Natur im Alten Testament, in: Evangelische Kommentare, 10. Jhg., Stuttgart 1977.

WESTERMANN, Claus: Schöpfung. Themen der Theologie Bd. 12, Stuttgart 1972.

ZIMMERLI, Walther: Grundriß der at Theologie, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1978.

2. Didaktische Überlegungen

a) Allgemeine Begründung des Themas

Die Bedrohung unserer Umwelt ist ein zentrales Thema der Gegenwart. Täglich werden wir mit Berichten regionaler und überregionaler Umweltprobleme konfrontiert. Nur eine umfassende Veränderung des Verhältnisses von Mensch und Natur in Richtung auf ein solidarisches Empfinden und Verhalten kann die drohende ökologische Katastrophe abwenden. Die Thematisierung von biblischem Schöpfungsglauben in Verknüpfung mit der Umweltproblematik ist geeignet, die notwendigen Veränderungen der Einstellungen und Verhaltensweisen anzubahnen. Die Aussagen der biblischen Schöpfungserzählungen können ein neues Besinnen über die Schöpfung und die Stellung des Menschen darin anregen und wesentliche Impulse zur Ermutigung und Verantwortungsbereitschaft geben.
Die Beschäftigung mit konkreten Umweltproblemen und deren Lösungsmöglichkeiten liefert die Kenntnisse, wie ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur – individuell wie gesellschaftlich – heute aussehen könnte.

b) Schülerinteresse und -einstellungen

Das Problem der Umweltzerstörung beschäftigt zumindest Stadtkinder in der Altersstufe der 5./6. Klasse sehr stark; mit dem Schwinden intakter ländlicher Räume gerät es zunehmend in den Wahrnehmungshorizont aller; das zeigt sich z.B. in zahlreichen und differenzierten Bemerkungen der Schüler zu Fernseh- und Pressemitteilungen zu dieser Thematik. Von einer hohen Motivation der Schüler, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, kann allgemein ausgegangen werden.
Folgende Voreinstellungen tauchen auf:

- Die Schüler äußern Angst, die vor allem durch Meldungen über Giftmüll, verseuchtes Wasser, Lebensmittelverseuchung u.ä. hervorgerufen wird.

- Sie sehen sich der bedrohlichen Entwicklung hilflos ausgeliefert (vgl. auch Ergebnisse der Shell-Studie: Jugend 81).
- Sie ersehnen die Idylle einer techniklosen ländlichen Umgebung, ohne deren Nachteile bzw. Unbequemlichkeiten zu reflektieren.
- Der Gedanke „zurück zur Natur" fasziniert sie; daneben steht bei Jungen häufig eine Faszination durch „Super-Technik" (Raumfahrt usw.).
- Sie erheben pauschale Anklagen, z.B. gegen d i e Industrie, d i e Autofahrer usw.; dabei sehen sie sich selbst oft gar nicht als Mitverursacher von Umweltbelastungen, fühlen sich selbst im eigenen Erfahrungsbereich kaum verantwortlich (z.B. Schulhofmüll usw.).

Angesichts solcher Grundhaltung ist es wichtig, den Schülern ihre Eigenverantwortlichkeit bewußt zu machen, ihnen Impulse zur Übernahme von Verantwortung zu geben und die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, um diese Verantwortung auch handelnd wahrnehmen zu können. Der Erfahrungsbereich der Schüler, ihre konkrete Umwelt, sollte Haupthandlungsfeld sein, ohne daß die technischen, sozioökonomischen und politischen Aspekte der Problematik darüber vernachlässigt werden. Schüler dieser Altersstufe sind durchaus in der Lage, die konkreten Umweltbelastungen als Folgen gesellschaftlicher Zielsetzungen zu erkennen, die sich in politischen Entscheidungen, rechtlichen Verordnungen usw. niederschlagen. Den Schülern ist deutlich zu machen, daß auf individueller wie auf politischer Ebene Veränderungen *nötig* und *möglich* sind. Sie sollten ihre eigene Handlungskompetenz auf beiden Ebenen in der Durchführung von überschaubaren Aktionen erproben.

c) Mögliche Aspekte einer Unterrichtseinheit zum Thema „Bedrohte Umwelt und biblischer Schöpfungsglaube"

(1) Gegenwärtiges Problem: Umweltbedrohung
- Umweltbelastungen im Nahbereich
- Ökologische Probleme der Gegenwart (Luft- und Wasserverschmutzung, Gefährdung der Pflanzen- und Tierwelt, Energieverbrauch und Umweltbelastung, Rohstoffknappheit, Müllverwertung und -beseitigung, Wachstum der Erdbevölkerung und Umweltbelastung, Atomkraft, Lebensmittelverseuchung, Landschaftszerstörung usw.)
- Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen (technisch, wirtschaftlich, politisch, rechtlich, in der Veränderung von Konsum- und Lebensgewohnheiten usw.)
- Mitwirkungsmöglichkeiten von Schülern (einzeln / als Gruppe oder Klasse) zur Veränderung der Einstellung und des konkreten Verhaltens auf individueller und gesellschaftlicher Ebene

(2) Biblischer Schöpfungsglauben
- Schöpfungsmythen allgemein (germanisch, indianisch usw.)
- Naturwissenschaftliche Weltentstehungstheorien
- Weltbilder der Antike
- Schöpfungsbericht nach J auf dem sozialen und politischen Hintergrund des Jahwisten und seiner theologischen Grundaussagen
- Situation der Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft
- Babylonischer Schöpfungsmythos
- Schöpfungsbericht nach P auf seinem soziokulturellen und politischen Hintergrund
- Vergleich von P und J
- Schöpfungsglauben heute

Im Rahmen einer zeitlich begrenzten Unterrichtseinheit (Projektwoche Religion: 26–30 Stunden) können nicht alle Aspekte thematisiert werden; bei den ausgewählten Inhalten wird die Intensität der Behandlung nach den Schülervorkenntnissen und -interessen sowie dem Anspruchsniveau der Beteiligten variieren.
Der vorliegende Entwurf verzichtet im Bereich ‚Umwelt' auf die Thematisierung der Zusammenhänge von Erdbevölkerungswachstum und Umweltbelastung, auf Fragen der

Atomenergie und auf alle auf OS-Niveau nicht transponierbaren technischen und ökonomischen Spezialprobleme, falls diese nicht von den Schülern selbst eingebracht werden.
Im theologischen Bereich wird auf die Behandlung von Schöpfungsmythen anderer Völker verzichtet; lediglich der babylonische Mythos wird als Kontrast zur Schöpfungserzählung nach P herangezogen. Falls von den Schülern nicht ausdrücklich gewünscht, wird auch das Verhältnis von naturwissenschaftlichen Weltentstehungstheorien zum biblischen Schöpfungsglauben nicht thematisiert, da diese Fragestellung im Zusammenhang einer Behandlung von Umweltbedrohung und biblischem Schöpfungsglauben nicht von Belang ist.

d) Strukturierung der Unterrichtseinheit

Projektarbeit in der Schule verfolgt besondere pädagogische Intentionen (s.unten Literatur). Die Behandlung eines Themas im Rahmen einer Projektwoche schließt eine zeitlich und inhaltlich straff durchgeplante Anordnung der Stoffe aus, da sich die Schüler mit ihren Interessen in den Planungs- und Durchführungsprozeß der Lerneinheit möglichst aktiv einbringen sollen; Entscheidungen über inhaltliche Schwerpunkte und bestimmte Verfahren zur Zielerreichung fallen erst im Verlauf der Einheit. Nichtsdestotrotz sollten vom Lehrer verschiedene Möglichkeiten durchreflektiert werden, wie der komplexe Unterrichtsinhalt in lineare Unterrichtsschritte übersetzt werden kann.
Die Verknüpfung von Gegenwartsproblematik und biblischer Tradition kann allgemein auf verschiedene Weise geleistet werden:

(1) Man beginnt bei der biblischen Tradition und fragt dann, was die erarbeiteten biblischen Aussagen zur Lösung anstehender Gegenwartsprobleme austragen können („Vergegenwärtigungsmodell").

(2) Begonnen wird bei Gegenwartsproblemen einschließlich der Thematisierung von Lösungsansätzen im Problembereich. Im zweiten Abschnitt werden Aussagen biblischer Tradition erarbeitet und auf die Gegenwart bezogen („Absprungmodell").

(3) Ausgegangen wird von der gegenwärtigen Problemstellung, die intensiv erarbeitet wird, ohne schon konkrete Lösungsansätze in die Reflexion mit einzubeziehen. Nun wird versucht, Parallelen gegenwärtiger Fragestellungen in der Tradition aufzuweisen; die Lösungsangebote biblischen Denkens werden herausgearbeitet und in die offene Problemstellung der Gegenwart eingetragen mit der Absicht, einen kritisch-produktiven Dialog zwischen Situation und Tradition anzubahnen. Auf dem Hintergrund dieses Dialoges werden dann Lösungsmöglichkeiten der Gegenwartsprobleme diskutiert („Exkursmodell").

(4) Möglich ist auch, die theologischen Inhalte in einem „fachspezifischen Kurs" – ohne Zeitdruck und mit kreativen Umsetzungen – im regulären Religionsunterricht unmittelbar vor Beginn der Projektwoche zu vermitteln: dieser Kurs müßte zu Beginn der Projektwoche bereits abgeschlossen sein. Die theologischen Kenntnisse und Einsichten könnten in der Projektwoche dann aufgegriffen und weitergeführt werden.

Der vorliegende Unterrichtsvorschlag entscheidet sich für das „Exkursmodell", weil durch diese Art der Einbettung des theologischen Teils in den Gesamtverlauf vom Schüler leichter eine Verknüpfung von Gegenwartsproblematik und biblischem Lösungsangebot geleistet werden kann.
Von der Sachlogik der Thematik und von allgemeinpädagogischen wie religionspädagogischen Überlegungen her empfiehlt sich folgendes Vorgehen:

Lernschritte
- Einstieg in die Problematik „Umweltgefährdung"
- Anknüpfen an Schülererfahrungen und -interessen: Planung und Durchführung von Erkundungen im Nahbereich
- Dokumentation, Darstellung und Diskussion der Erkundungsergebnisse
- Vertiefung und Erweiterung: Umweltgefährdungen unserer Zeit; exemplarische Erarbeitung ökologischer Probleme nach Wahl der Schüler
- Dokumentation, Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

- Bündelung der Einsichten: drohende Umweltkatastrophe bei Fortschreibung der bisherigen Entwicklung; Frage nach Maßstäben zum Umgang mit der Natur
- Der Schöpfungsbericht nach P: der Mensch als Ebenbild Gottes und sein Auftrag, die Schöpfung verantwortungsvoll zu verwalten
- Weltbild der Antike; Elemente des antiken Weltbildes im Schöpfungsbericht nach P
- Die Situation der Juden in babylonischer Gefangenschaft; der babylonische Schöpfungsmythos
- Vergleich von P und babylonischem Mythos: Herausstellen von Unterschieden
- Der Schöpfungsbericht nach J auf dem Hinrergrund von Umwelt und Denken des Jahwisten
- Vergleich von P und J; Herausstellen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten
- Gemeinsame Aussagen von P und J auf die Gegenwart beziehen: Was sagt biblischer Schöpfungsglaube zum Umgang des Menschen mit der Welt? Wie kann/soll der biblische Herrschaftsauftrag heute wahrgenommen werden?
- Kennenlernen und Zusammentragen realistischer Möglichkeiten der Reduzierung von Umweltbelastungen (arbeitsteilig nach Schülerinteresse und örtlichen Gegebenheiten; Expertenbefragung)
- Planung und Durchführung konkreter Schritte zur Reduzierung von Umweltbelastungen: symbolische Aktionen, Eingaben, Offene Briefe, Zeitungsartikel, Vorbereitung einer Ausstellung usw. (arbeitsteilig nach Schülerinteressen)
- Diskussion der erarbeiteten Kenntnisse und Einsichten sowie der durchgeführten Aktionen mit einer breiteren Öffentlichkeit.

Der theologische Teil kann bei auftretenden Zeitproblemen durch Schülerinteressen im Umweltbereich auch sinnvoll gekürzt werden:

a) Herausnahme von Lerneinheit 6 oder
b) Herausnahme der Lerneinheiten 6–8 bei entsprechend intensiverer Bearbeitung der Lerneinheiten 5 und 9.

Der Selbsttätigkeit der Schüler sollte in der Planung und Durchführung der verschiedenen Phasen der Erarbeitung, Dokumentation und Veröffentlichung möglichst breiter Raum gegeben werden.

e) Literatur zum Projektunterricht (in Auswahl)

- Sonderdruck „Projektunterricht" Päd. extra, Oktober 82 (Aufsatz- und Beispielsammlung)
- SCHELLER, Ingo: Erfahrungsbezogener Unterricht, Oldenburg 1980
- HENTIG, Hartmut von: Schule als Erfahrungsraum, Stuttgart 1973
- Bielefelder Lehrergruppe, Schule kann anders sein, Reinbek 79
- Kurze Einführung und weitere Literaturangaben im Aufsatz von BÖNSCH, Manfred: Handlungsorientierter Unterricht, Schulverwaltungsblatt 1/82; dort auch Angabe der Erlasse des Nieders. Kultusministeriums, die sich auf diese Form der Arbeit beziehen

Zum Projektunterricht speziell im Religionsunterricht:
- SUIN DE BOUTEMARD, Bernhard: Projektunterricht: Beispiel Religion, Düsseldorf 1973
- WEBER, Hartwig: Projektgruppen im Religionsunterricht, Heidelberg 1973

f) Andere Unterrichtsmodelle zum Thema ‚Schöpfung'

- U-Modelle für die OS: RU 2: Schöpfung, Loccum 1974
- Rp-Modell Nr. 17: Schöpfung: Mut zum Leben – Verantwortung für die Welt. Diesterweg-Verlag, Frankfurt 1977
- Station 2 – Materialien für den RU in Sek. I: Schöpfung, Queißer Verlagsgesellschaft, Villingen 1980